BELEUCHTUNG

UND

WIDERLEGUNG

DER FORSCHUNGEN, DES HERRN J.-J. SCHMIDT

IN ST.-PETERSBURG.



BELEUCHTUNG

UND

WIDERLEGUNG

DER FORSCHUNGEN, DES HERRN J.-J. SCHMIDT

IN ST.-PETERSBURG.

BERLIN, in der Maurerschen Buchhandlung.

LEIPZIG, bei Barth.

SANCT-PETERSBURG, bei Saint Florent und Hauer.

GEDRUCKT DURCH DONDEY-DUPRÉ,

IN PARIS.

24.

BELEUCHTUNG

UND

WIDERLEGUNG

DER FORSCHUNGEN ÜBER DIE GESCHICHTE DER MITTEL-ASIATISCHEN VÖLKER

DES HERRN J.-J. SCHMIDT,

IN ST.-PETERSBURG;

VON

J. KLAPROTH.

MIT EINER CHARTE UND ZWEI SCHRIFTTAFELN.

PARIS,

BEI DONDEY-DUPRÉ, VATER UND SOHN,

BUCHDRUCKER UND BUCHHÄNDLER DER ASIATISCHEN GESELLSCHAFT,

Rue Saint-Louis, No 46, *au Marais*,

Et rue de Richelieu, No 67, *vis-à-vis la Bibliothèque du Roi.*

SEPTEMBER. — 1824.

BERLIN, in der Maurerschen Buchhandlung.

LEIPZIG, bei Barth.

SANCT-PETERSBURG, bei Saint Florent und Hauer.

GEDRUCKT DURCH DONDEY-DUPRÉ,

IN PARIS.

24.

BELEUCHTUNG

UND

WIDERLEGUNG

DER FORSCHUNGEN ÜBER DIE GESCHICHTE DER MITTEL-ASIATISCHEN VÖLKER

DES HERRN J.-J. SCHMIDT,

IN ST.-PETERSBURG;

VON

J. KLAPROTH.

MIT EINER CHARTE UND ZWEI SCHRIFTTAFELN.



PARIS,

BEI DONDEY-DUPRÉ, VATER UND SOHN,

BUCHDRUCKER UND BUCHHÄNDLER DER ASIATISCHEN GESELLSCHAFT,

Rue Saint-Louis, No 46, *au Marais*,

Et rue de Richelieu, No 67, *vis-à-vis la Bibliothèque du Roi.*

SEPTEMBER. — 1824.

oder *Ugoren* (späterhin auch *Jugrier* und *Jugorier* genannt), verwechselt, die früher in der Völkerwanderung, als *Hunnische Horden* eine bedeutende Rolle gespielt hatten, und deren, im nördlichen Ural und am Obi zurückgebliebene, Stammverwandte, im eilften und den folgenden Jahrhunderten, wegen ihres Pelzhandels mit den Nowgorodern und andern Russen, berühmt waren.

Durch *Bailly's* unstatthafte Hypothese vom *Plateau de la Tartarie*, und dem, in den frühesten Zeiten dort einheimischen, Normalvolke, das zuerst Künste und Wissenschaften besessen, und sie den übrigen Nationen der Erde mitgetheilt haben sollte, verleitet, hatten schwachköpfige Schriftsteller geglaubt die Ueberbleibsel dieses Normalvolkes in den Uiguren wieder zu finden. Weil, nach den Berichten der im Mittelalter in der Tatarei reisenden Mönche, und nach Ibn-Arabschah, dem Biographen Timurs, die Mongolen das Alphabet der Uiguren angenommen hatten, meinte Herr *Langlès*, dass bei dem letzten Volke eine hohe Cultur geherrscht haben müsse; die sich indessen durch nichts erweisen lässt.

Auf meiner Reise in Sibirien und an der Chinesischen Gränze, in den Jahren 1805 und 1806, bemühte ich mich besonders Nachrichten über die mittelasiatischen Uiguren einzuziehen. In Kiachta hörte ich von Bucharen, dass sich noch Nachkommen dieses Volkes in und um Turfan und Charaschar befänden, die *Türki*, oder *Türkisch*, sprächen, aber

auch *Bucharisch*, das ist Persisch, verständen. In Kiachta selbst aber hielt sich damals niemand, aus dieser Gegend gebürtig, auf. Ich verlohr also die Hoffnung Uigurische Sprachproben zu erhalten. Auf meiner Rückreise erfuhr ich jedoch von dem Kaufmann *Halka ben Kassim*, in Tomsk, das in Ust-Kamenogorsk ein aus Turfan gebürtiger Mann zu finden sei, zu dessen Aufsuchung er mich an einen dortigen Tataren, Namens *Saïd*, empfahl. Der Erfolg entsprach meiner Erwartung, und ich setzte wirklich, aus dem Munde des alten *Taschlak*, ein Verzeichniss von vier und achtzig Uigurischen Wörtern auf (*).

Im Iahr 1810, sammelte ich aus Chinisischen, Mandshuhischen und andern Büchern, alles was ich über Uiguren finden konnte; als Materialien zu einer Abhandlung, die ich für den zweiten Band meines *Asiatischen Archiv's* bestimmte. Die aus Wien erhaltene Aufforderung, zur Theilnahme an den Fundgruben, veranlasste mich indessen sie dort einrücken zu lassen. Weil aber die Durchsicht des Drucks sehr nachlässig besorgt worden war, und der Aufsatz von sinnentstellenden Fehlern wimmelte, so veranstaltete ich im Jahr 1812 eine neue Ausgabe, die im zweiten Bande meiner *Reise in den Kaukasus* steht, und von

---

(1) Meine Absicht war es eigentlich dasselbe Wœrterverzeichniss, welcher *G. F. Müller*, in seiner *Sammlung zur Russischen Geschichte* B. III, p. 382, Kasanisch-Tatarisch, Tscheremissisch u. s. w. geliefert, auch *Uigurisch* zu geben. Aber die Krænklichkeit *Taschlak's* hinderte ihn seinen Besuch bei mir zu wiederholen.

der auch hundert Exemplare besonders abgedruckt worden sind.

§. 1. Dass die Uiguren ein Türkischer Völkerstamm seien, war in Europa schon seit dem dreizehnten Jahrhunderte bekannt. Der Minorit *Ruisbrœck*, oder, wie man ihn gewöhnlich nennt *Rubriquis*, welcher ums Jahr 1253, von Ludwig IX, an den Hof des Mongolischen Groschans *Mangu* geschickt worden, fand auf seiner Reise *Juguren* in der Nachbarschaft von *Karakorum*, dem am obern Orchon gelegenen damaligen Hoflager des Grosschans. Er berichtet *dass ihre Sprache der Ursprung und die Wurzel der Türkischen und Komanischen sei* (1).

§. 2. *Abulfaradsh* oder *Bar Hebräus*, welcher in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts lebte, und eine Geschichte der Dynastien verfasste, von der E. Pocock, im Iahr 1650, den arabischen Auszug mit lateinischer Uebersetzung herausgab, sagt in demselben, als er vom Fürsten der *Ighuren* spricht, der sich dem Tschingis-chan unterworfen hatte: وكان اميربلاد الايغور وهم طايفة كثيرة من الترك افي طاعة ملك الخطا

« Er war ein Fürst des Landes der *Ighur*, ei-
» nes zahlreichen Volkes der Türken, das unter
» der Oberherrschaft des Königes von *Chatha* (Nord
» China) stand (2). « Derselbe *BarHebräus* berich-

---

(1) Parmi les *Jugures* est la source et l'origine du langage *Turc* et *Coman*. — *Rubriquis*, in der sogenannten Sammlung der Bergeron Quarto Edition, à la Haye 1735) cap. XXVIII, S. 58.

(2) Historia dynastiarum. Oxon 1650, 4° S. 432.

tet im syrischen Originale seines Werkes : « Das » erste Stammland der Tartaren, ehe sie sich in » jene auswärtigen Provinzen verbreiteten (denn sie » waren wie ein Strom) ist ein weites Thal in Nord- » osten der bewohnbaren Gegend ; um dasselbe » zu durchreisen braucht man acht Monate. In Osten » gränzt es an das Land der *Chathai*, das ist der » *Chinesen*, in Westen aber an das der TÜRKEN » IGHUR (1). « *Assemani*, der diese Stelle anführt, setzt hinzu. « In der Geschichte der Nestorianer ge- » schieht häufige Meldung von den *Ighuren;* daselbst « bedeutet ihr Name *Ighur* und *Iaghur*, oestliche » TÜRKEN von Chathai, oder des nördlichen China(2).

In einer andern syrischen, ebenfalls von Assemani gegebenen Stelle des *Bar Hebräus* liest man : « Den » andern von diesen IGHURISCHEN, das ist TÜRKI- » SCHEN Mönchen, machte er zum Metropoliten der » Chinesen, und nannte ihn *Jaballaha* (3). »

§. 3. *Ulugh Beg,* ein Nachkomme Timur's und trefflicher Astronom, der im funfzehnten Iahrhunderte schrieb, giebt uns die hier folgenden Namen der Thiere des zwölfjähigen Cyclus, in *Ighurischer* Sprache, die er ترکی TÜRKISCH nennt, und die

---

(1) Assemani Bibliotheca Orientalis. Romæ 1728, fol. Vol. III, part. 2, pag. 470.

(2) Iguritarum frequens mentio in historia Nestoriana, in qua hoc nomen *Igurita* seu *Jagurita*, nil aliud sonat, quam gentem Turcorum Orientalium Cathajæ, seu Sinæ borealis. — Bibliothecæ Or. Vol. III. part. 2, pag. 471.

(3) Assemani Bibl. Orient. II., pag. 257.

es auch wirklich ist, wie man leicht erkennen wird, nämlich (1):

Maus	كسكو *kesku.*	In folgenden Türkischen Dialekten Sibiriens; *am Tschulim und am Jeniseï* kuska. *Kangazisch* küska.
Ochse	اوط *uth.*	
Tieger	بارس *bars.*	*Türkisch in Constantinopel* بارس bars; *in Kasan* بارص bars.
Haase	طاوشقان *thawschk'an*	*Türkisch in Constantinopel* طاوشان thawschan.
Drache	لوی *lui.*	(*Vom Chinesischen* lung, *woraus auch die Mongolen* loo *gemacht haben*).
Schlange	يیلان *jilan.*	*In allen Türkischen Mundarten* ilan *und* jilan.
Pferd	يوند *junad.*	
Schaaf	قوی *k'oi.*	*In allen Türkischen Mundarten eben so.*
Affe	پيچين *pitschin.*	*Persisch, im Türkischen aufgenommen,* پوزينه pusineh.
Huhn	داقوق *dak'uk'.* (داوق)	*Türkisch in Constantinopel* طاوق thaûk'; *in Tobolsk* طاوق thawok'; *am Jeniseï* takak; *Teleûtisch* tagak.

(1) Epochæ celebriores Chataiorum ect. ex traditione Ulug-Beigi, ed. Joh. Gravius. Londini 1650, 4°. pag. 6.

Hund	ايت *it.*	*In allen Türkischen Mundarten eben so.*
Schwein	طنغوز *thonghus.*	*Türkisch in Constantinopel* طوكز thongus ; *in Tobolsk* طونگوز tungus. *In allen Türkischen Sprachen so, oder aehnlich ; selbst bey den Jakuten am Eismeere* tongus.

Ausser dieser Thiernamen giebt *Ulugh Beg* auch die *Ighurischen Zahlen*, in den Namen der Monate, die ebenfalls Türkisch sind ; wie ايكيندي *ikindi*, der zweite, اوچونچ *ütschüntch*, der dritte تورتونچ *törtöntsch*, der vierte u. s. w. Dieselben *Ighurischen Monatsname* ماهای ایغور mit den darin enthaltenen Zahlen, finden sich auch im *Ayin Akbari* (1), aber von Schreib-und Druckfehlern entstellt und in verwirrter Ordnung.

§. 4. *Chardin*, einer der genausten und kenntnissreichsten Reisenden, welcher 1666 und später in Persien war, sagt ausdrücklich : « *Yegoury* sont » les Tartares du Turquestan , qu'on appelle autre- » ment *Turcomans* (2) «. Folglich erklärte auch er die *Ighuren* für ein TÜRKISCHES Volk.

§. 5. Schlieslich mag hier noch *Herbelot's* Zeugniss stehen, der in seiner *Bibliothèque Orientale* (3)

---

(1) Ayin Akbari, Englische Uebersetzung, Octavausgabe. Th. I, S. 277.

(2) Chardin, Voyage en Perse et aux Indes-orientales, etc.

(3) Herbelot, Bibliothèque orientale. Paris 1637, fol. pag. 487.

BERLIN, in der Maurerschen Buchhandlung.

LEIPZIG, bei Barth.

SANCT-PETERSBURG, bei Saint Florent und Hauer.

GEDRUCKT DURCH DONDEY-DUPRÉ,

IN PARIS.

24.

BELEUCHTUNG

UND

WIDERLEGUNG

DER FORSCHUNGEN ÜBER DIE GESCHICHTE DER MITTEL-ASIATISCHEN VÖLKER

DES HERRN J.-J. SCHMIDT,

IN ST.-PETERSBURG;

VON

J. KLAPROTH.

MIT EINER CHARTE UND ZWEI SCHRIFTTAFELN.

PARIS,

BEI DONDEY-DUPRÉ, VATER UND SOHN,

BUCHDRUCKER UND BUCHHÄNDLER DER ASIATISCHEN GESELLSCHAFT,

Rue Saint-Louis, No 46, *au Marais*,

Et rue de Richelieu, No 67, *vis-à-vis la Bibliothèque du Roi.*

SEPTEMBER. — 1824.

Berlin, in der Maurerschen Buchhandlung.

Leipzig, bei Barth.

Sanct-Petersburg, bei Saint Florent und Hauer.

GEDRUCKT DURCH DONDEY-DUPRÉ,

IN PARIS.

24.

BELEUCHTUNG

UND

WIDERLEGUNG

DER FORSCHUNGEN ÜBER DIE GESCHICHTE DER MITTEL-ASIATISCHEN VÖLKER

DES HERRN J.-J. SCHMIDT,

IN ST.-PETERSBURG;

VON

J. KLAPROTH.

MIT EINER CHARTE UND ZWEI SCHRIFTTAFELN.

PARIS,

BEI DONDEY-DUPRÉ, VATER UND SOHN,

BUCHDRUCKER UND BUCHHÄNDLER DER ASIATISCHEN GESELLSCHAFT,

Rue Saint-Louis, No 46, *au Marais*,

Et rue de Richelieu, No 67, *vis-à-vis la Bibliothèque du Roi.*

SEPTEMBER. — 1824.



Τ' ΚΕΥΔΡΙΟΛΕΙ

ΔΙΔ

ΔΙΔΕΙΦΕΣΤΙΔΕ

ΘΕΓΕΟΣΗΕΔΟΙΔΕ

BELEUCHTUNG

UND

WIDERLEGUNG

DER FORSCHUNGEN DES HERRN J.-J. SCHMIDT

IN ST. PETERSBURG.

VORWORT

ÜBER DIE UIGUREN.

Zu Anfang des Jahres 1811, ward ich vom Herrn Grafen *Wenceslaus Rzewuski* schriftlich eingeladen, einige Beiträge für die eben angefangenen Fundgruben des Orients zu liefern. Um dieser mir schmeichelhaft scheinenden Aufforderung auf eine würdige Art Genüge zu leisten, wünschte ich irgend einen Punkt der Asiatischen Völkerkunde aufzuklären und in ein helleres Licht zu setzen. Meine Wahl fiel auf die *Uigur* oder *Ighur*, einen mittelasiatischen Völkerstamm, den man theils häufig mit andern verwechselt, theils ihm eine grössere historische Wichtigkeit beigelegt hatte, als ihm zukam.

Die mehrsten Geschichtforscher, welche vor mir von den Uiguren zus prechen Gelegenheit gehabt, haben dieses, weit östlicher wohnende Volk, mit den *Ogor*,

oder *Ugoren* (späterhin auch *Jugrier* und *Jugorier* genannt), verwechselt, die früher in der Völkerwanderung, als *Hunnische Horden* eine bedeutende Rolle gespielt hatten, und deren, im nördlichen Ural und am Obi zurückgebliebene, Stammverwandte, im eilften und den folgenden Jahrhunderten, wegen ihres Pelzhandels mit den Nowgorodern und andern Russen, berühmt waren.

Durch *Bailly's* unstatthafte Hypothese vom *Plateau de la Tartarie*, und dem, in den frühesten Zeiten dort einheimischen, Normalvolke, das zuerst Künste und Wissenschaften besessen, und sie den übrigen Nationen der Erde mitgetheilt haben sollte, verleitet, hatten schwachköpfige Schriftsteller geglaubt die Ueberbleibsel dieses Normalvolkes in den Uiguren wieder zu finden. Weil, nach den Berichten der im Mittelalter in der Tatarei reisenden Mönche, und nach Ibn-Arabschah, dem Biographen Timurs, die Mongolen das Alphabet der Uiguren angenommen hatten, meinte Herr *Langlès*, dass bei dem letzten Volke eine hohe Cultur geherrscht haben müsse; die sich indessen durch nichts erweisen lässt.

Auf meiner Reise in Sibirien und an der Chinesischen Gränze, in den Jahren 1805 und 1806, bemühte ich mich besonders Nachrichten über die mittelasiatischen Uiguren einzuziehen. In Kiachta hörte ich von Bucharen, dass sich noch Nachkommen dieses Volkes in und um Turfan und Charaschar befänden, die *Türki*, oder *Türkisch*, sprächen, aber

auch *Bucharisch*, das ist Persisch, verständen. In Kiachta selbst aber hielt sich damals niemand, aus dieser Gegend gebürtig, auf. Ich verlohr also die Hoffnung Uigurische Sprachproben zu erhalten. Auf meiner Rückreise erfuhr ich jedoch von dem Kaufmann *Halka ben Kassim*, in Tomsk, das in Ust-Kamenogorsk ein aus Turfan gebürtiger Mann zu finden sei, zu dessen Aufsuchung er mich an einen dortigen Tataren, Namens *Saïd*, empfahl. Der Erfolg entsprach meiner Erwartung, und ich setzte wirklich, aus dem Munde des alten *Taschlak*, ein Verzeichniss von vier und achtzig Uigurischen Wörtern auf (*).

Im Iahr 1810, sammelte ich aus Chinisischen, Mandshuhischen und andern Büchern, alles was ich über Uiguren finden konnte; als Materialien zu einer Abhandlung, die ich für den zweiten Band meines *Asiatischen Archiv's* bestimmte. Die aus Wien erhaltene Aufforderung, zur Theilnahme an den Fundgruben, veranlasste mich indessen sie dort einrücken zu lassen. Weil aber die Durchsicht des Drucks sehr nachlässig besorgt worden war, und der Aufsatz von sinnentstellenden Fehlern wimmelte, so veranstaltete ich im Jahr 1812 eine neue Ausgabe, die im zweiten Bande meiner *Reise in den Kaukasus* steht, und von

---

(1) Meine Absicht war es eigentlich dasselbe Wœrterverzeichniss, welcher *G. F. Müller*, iu seiner *Sammlung zur Russischen Geschichte* B. III, p. 382, Kasanisch-Tatarisch, Tscheremissisch u. s. w. geliefert, auch *Uigurisch* zu geben. Aber die Krænklichkeit *Taschlak's* hinderte ihn seinen Besuch bei mir zu wiederholen.

der auch hundert Exemplare besonders abgedruckt worden sind.

§. 1. Dass die Uiguren ein Türkischer Völkerstamm seien, war in Europa schon seit dem dreizehnten Jahrhunderte bekannt. Der Minorit *Ruisbræck*, oder, wie man ihn gewöhnlich nennt *Rubriquis*, welcher ums Jahr 1253, von Ludwig IX, an den Hof des Mongolischen Groschans *Mangu* geschickt worden, fand auf seiner Reise *Juguren* in der Nachbarschaft von *Karakorum*, dem am obern Orchon gelegenen damaligen Hoflager des Grosschans. Er berichtet *dass ihre Sprache der Ursprung und die Wurzel der Türkischen und Komanischen sei* (1).

§. 2. *Abulfaradsh* oder *Bar Hebräus*, welcher in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts lebte, und eine Geschichte der Dynastien verfasste, von der E. Pocock, im Iahr 1650, den arabischen Auszug mit lateinischer Uebersetzung herausgab, sagt in demselben, als er vom Fürsten der *Ighuren* spricht, der sich dem Tschingis-chanunterworfen hatte: وكان اميربلاد الايغور وهم طايفة كثيرة من الترك افى طاعة ملك الخطا

« Er war ein Fürst des Landes der *Ighur*, ei-
» nes zahlreichen Volkes der Türken, das unter
» der Oberherrschaft des Königes von *Chatha* (Nord
» China) stand (2). « Derselbe *BarHebräus* berich-

---

(1) Parmi les *Jugures* est la source et l'origine du langage *Turc* et *Coman.* — *Rubriquis*, in der sogenannten Sammlung der Bergeron Quarto Edition, à la Haye 1735) cap. XXVIII, S. 58.

(2) Historia dynastiarum. Oxon 1650, 4° S. 432.

tet im syrischen Originale seines Werkes : « Das » erste Stammland der Tartaren, ehe sie sich in » jene auswärtigen Provinzen verbreiteten (denn sie » waren wie ein Strom) ist ein weites Thal in Nord- » osten der bewohnbaren Gegend ; um dasselbe » zu durchreisen braucht man acht Monate. In Osten » gränzt es an das Land der *Chathai*, das ist der » *Chinesen*, in Westen aber an das der TÜRKEN » IGHUR (1). « *Assemani*, der diese Stelle anführt, setzt hinzu. « In der Geschichte der Nestorianer ge- » schieht häufige Meldung von den *Ighuren;* daselbst « bedeutet ihr Name *Ighur* und *Iaghur*, oestliche » TÜRKEN von Chathai, oder des nördlichen China(2).

In einer andern syrischen, ebenfalls von Assemani gegebenen Stelle des *Bar Hebräus* liest man : « Den » andern von diesen IGHURISCHEN, das ist TÜRKI- » SCHEN Mönchen, machte er zum Metropoliten der » Chinesen, und nannte ihn *Jaballaha* (3). »

§. 3. *Ulugh Beg*, ein Nachkomme Timur's und trefflicher Astronom, der im funfzehnten Iahrhunderte schrieb, giebt uns die hier folgenden Namen der Thiere des zwölfjähigen Cyclus, in *Ighurischer* Sprache, die er ترکی TÜRKISCH nennt, und die

---

(1) Assemani Bibliotheca Orientalis. Romæ 1728, fol. Vol. III, part. 2, pag. 470.

(2) Iguritarum frequens mentio in historia Nestoriana, in qua hoc nomen *Igurita* seu *Jagurita*, nil aliud sonat, quam gentem Turcorum Orientalium Cathajæ, seu Sinæ borealis. — Bibliothecæ Or. Vol. III. part. 2, pag. 471.

(3) Assemani Bibl. Orient. II., pag. 257.

es auch wirklich ist, wie man leicht erkennen wird, nämlich (1):

Maus	كسكو *kesku.*	In folgenden Türkischen Dialekten Sibiriens; *am Tschulim und am Jenisei* kuska. *Kangazisch* küska.
Ochse	اوط *uth.*	
Tieger	بارس *bars.*	*Türkisch in Constantinopel* بارس bars; *in Kasan* بارص bars.
Haase	طاوشقان *thawschk'an*	*Türkisch in Constantinopel* طاوشان thawschan.
Drache	لوی *lui.*	(*Vom Chinesischen* lung, *woraus auch die Mongolen* loo *gemacht haben*).
Schlange	يلان *jilan.*	*In allen Türkischen Mundarten* ilan *und* jilan.
Pferd	يوند *junad.*	
Schaaf	قوی *k'oi.*	*In allen Türkischen Mundarten eben so.*
Affe	پچين *pitschin.*	*Persisch, im Türkischen aufgenommen,* پوزينه pusineh.
Huhn	داقوق *dak'uk'.* (داوق)	*Türkisch in Constantinopel* طاوق thaûk'; *in Tobolsk* طاوق thawok'; *am Jenisei* takak; *Teleûtisch* tagak.

(1) Epochæ celebriores Chataiorum ect. ex traditione Ulug-Beigi, ed. Joh. Gravius. Londini 1650, 4°. pag. 6.

Hund	ايت *it.*	*In allen Türkischen Mundarten eben so.*
Schwein	طنغوز *thonghus.*	*Türkisch in Constantinopel* طوكز thongus ; *in Tobolsk* طونگوز tungus. *In allen Türkischen Sprachen so, oder aehnlich ; selbst bey den Jakuten am Eismeere* tongus.

Ausser dieser Thiernamen giebt *Ulugh Beg* auch die *Ighurischen Zahlen*, in den Namen der Monate, die ebenfalls Türkisch sind; wie ايكيندي *ikindi*, der zweite, اوچونچ *ütschüntch*, der dritte تورتونچ *törtöntsch*, der vierte u. s. w. Dieselben *Ighurischen Monatsname* ماهای ایغور mit den darin enthaltenen Zahlen, finden sich auch im *Ayin Akbari* (1), aber von Schreib-und Druckfehlern entstellt und in verwirrter Ordnung.

§. 4. *Chardin*, einer der genausten und kenntnissreichsten Reisenden, welcher 1666 und später in Persien war, sagt ausdrücklich : « *Yegoury* sont » les Tartares du Turquestan , qu'on appelle autre» ment *Turcomans* (2) «. Folglich erklärte auch er die *Ighuren* für ein TÜRKISCHES Volk.

§. 5. Schlieslich mag hier noch *Herbelot's* Zeugniss stehen, der in seiner *Bibliothèque Orientale* (3)

---

(1) Ayin Akbari, Englische Uebersetzung, Octavausgabe. Th. I, S. 277.

(2) Chardin, Voyage en Perse et aux Indes-orientales, etc.

(3) Herbelot, Bibliothèque orientale. Paris 1637, fol. pag. 487.

berichtet » *Ighur* et *Aigur* (1), nom d'une tribu des » Turcs Orientaux, laquelle vint au secours d'Ogouz- » khan pendant qu'il soutenait une rude guerre » contre son père et ses oncles, au sujet de la réli- » gion. «

§. 6. Nach allen diesen so bestimmten Ausdrücken glaubwürdiger Schriftsteller, aus den verschicdensten Zeiten und Ländern, war es fast keinem Zweifel mehr unterworfen dass, die *Uiguren* ein Türkisches Volk seien, und ihre *Sprache* mit der Türkischen übereinkomme. Dennoch glaubte ich, dass ein Wörterverzeichniss derselben die Sache zur völligen Gewissheit erheben, und jeden Zweifel auf immer beseitigen werde. Diese Rücksicht bewog mich das von mir gesammelte bekannt zu machen.

§. 7. Es musste aber nicht nur erwiesen werden, dass die Uiguren zum Türkischen Völkerstamme gehörten, sondern auch, dass sie von den *Uguren* oder *Jugriern* der nördlichen Uralischen Länder durchaus verschieden wären. Deshalb fügte ich, in einer Note, meiner Abhandlung ein kleines vergleichendes Vocabular bei, in welchem ich Türkische Wörter mit *Ugurischen* oder *Ost-Finnischen*, nähmlich *Wogulischen* und *Ostiakischen*, zusammenstelle, um

---

(1) Das Wort ايغور Arabisch, ohne Vokalzeichen geschrieben, kann man *Ighur* und *Aighur* lesen. Die Arabischen und Persischen Schriftsteller haben diese Schreibart, der richtigeren اويغور *Uighur*, vorgezogen, weil der dreifache Vocal اِيو gegen die Gewohnheit ihrer Sprachen ist.

den Unterschied dieser beiden Sprachstämme zu zeigen (1).

§. 8. Aber nicht allein die ethnographische Verwandtschaft der Uiguren war es wichtig zu untersuchen, sondern auch den Ursprung und die Ausbreitung ihrer Schrift. Der erstere musste ergründet und sein geringes Alter bewiesen werden, um die Hirngespinste vom Uigurischen Normalvolk zu beseitigen. Die letzte bot einen zu wichtigen Punkt der mittelasiatischen Culturgeschichte dar, um sie aus der Acht zu lassen.

§, 9. Der schon erwähnte Minorit *Ruisbræck* sagt an einer andern Stelle : « Die Stadt *Karakorum* ist » von diesem (der *Iuguren*) Lande wenig entfernt, » und von den Gebieten des *Priester Johannes* und » seiner Bruders *Vut* umgeben. Diese waren in den » Gefilden und Weideländern gegen Norden, und » die *Iuguren* in den Gebirgen gegen Süden : von » ihnen kommt es dass sich die *Moal* (Mongolen) » zur Schrift gebildet haben ; denn jene sind grosse » Schreiber, und fast alle Nestorianer haben ihre » Buchstaben und Sprache angenommen. *Hinter* » *ihnen in Osten sind die Völker von Tanguth,* » zwischen den Gebirgen (2). «

§. 10. Kurz vorher berichtet derselbe Schriftsteller : « Die *Tataren* haben ihre (der Iuguren) Buch-

---

(1) Reise in den Kaukasus. Band II, S. 492.

(2) Bei Bergeron, pag. 57.

» staben und ihr Alphabet angenommen ; sie fangen
» ihre Schrift von oben an, und sie endigt unten
» in einer Linie ; sie lesen dieselbe eben so, und
» vervielfältigen ihre Linien von der Linken zur
» Rechten..... Die Briefe welche der Cham *Mangu*
» an Ew. Majestät (*Ludwig IX*) sendet, sind in der
» Sprache der *Moal* (Mongolen), aber mit *Iguri-*
» *schen* Buchstaben (1). »

§. 11. An einer dritten Stelle liest man : « Die
» gewöhnliche Münze von *Chathay* (Nord-China), ist
» aus baumwollenem Papiere gemacht, und eine Hand
» gross, darauf drucken sie gewisse Linien und
» Zeichen, wie das Siegel des *Cham*. Sie schreiben
» mit Pinseln wie die Mahler, und begreifen in eine
» Figur mehrere Buchstaben und Caractere, so dass
» jede ein Wort bezeichnet (2). Die aus dem Lande
» *Thebeth* schreiben wie wir von der Linken zur
» Rechten (3) ; ihre Buchstaben haben einigermas-
» sen Aehnlichkeit mit den unsrigen. Die von *Tan-*
» *guth* schreiben von der Rechten zur Linken wie die
» Araber, und vervielfältigen ihre Linien in die Höhe

---

(1) *Ibid.* pag. 55.

(2) Hœchst merkwürdig ist hier die genaue Bezeichnung der Chinesischen Schrift, und besonders die *erste Erælnung der Druckerei.*

(3) Dieses ist ganz richtig, die Tübetische Schrift geht von der Linken zur Rechten, und die *kleine* macht ungefæhr den Totaleindruck einer Handschrift aus dem zwœlften oder dreizehnten Jahrhundert. Eben so kann man in der Entfernung kleine *Armenische* für gewœhnliche *Deutsche*, ængstlich geschriebene, Schrift halten.

» steigend (1). Die *Iuguren* (2) schreiben von oben
» nach unten (3).

§. 12. *Plan Carpin*, ein Franziskaner Mönch, der 1246, vom Pabste *Innocens IV*, in die Tatarei geschickt wurde, sagt: « Er (*Tschingis chan*) griff » darauf die *Huiren*, welche Christen waren, an, und » bekriegte sie. Die *Tataren* nahmen ihre Buchstaben » und Schriftzeichen an, denn vorher wussten sie nicht » was Schreiben sei, und jetzt nennt man diese Buch- » staben, Buchstaben der *Mongalen* (4).

§. 13. *Haithon*, ein Armenischer Fürst, von königlichem Geblüt, aus dessen Munde *Nicolaus Falcon* eine Orientalische Geschichte, zu Poitiers in den ersten Jahren des vierzehnten Jahrhunderts aufge-

---

(1) Auch hier hat Ruisbrœck Recht. *Tanguth*, d. i. das Land in Westen des *Chuang cho*, oder gelben Flusses, war zu seiner Zeit von den *Chui chu*, einer türkischen Vœlkerschaft bewohnt, welche den Islam, und mit ihm die Arabische Schrift angenommen hatte. Wie die mehrsten œstlichen Mohammedaner bedienten sie sich der hængenden Schrift, *Ta'alik'* genannt, die noch jetzt in Persien, Indien und Mittelasien im Gebrauche ist. In derselben stehen gewœhnlich die letzten Buchstaben des vorhergehenden Wortes niedriger als des Anfang der folgenden. Ruisbrœck (vielleicht auch nur sein Uebersetzer) hat sich hier nicht deutlich genug ausgedrückt, und so den Herrn *Staatsrath und Ritter von Adelung* in St. Petersburg, verleitet zu behaupten, *dass man im südlichen Tibet von der Rechten zur Linken, und von unten hinauf schreibe.* — Siehe Fr. Adelung Uebersicht aller bekannten Sprachen und ihrer Dialecte. St. Petersburg 1820, 8°, S. 5.

(2) Ebenfalls richtig. Alle von der Uigurischen abgeleitete Schriftarten haben dieselbe Richtung.

(3) Bei Bergeron, pag. 91.

(4) Bei Bergeron, pag. 40 et 41.

zeichnet hatte, berichtet im zweiten Capitel derselben folgendes von den *Joguren* im Reiche Tarsa : « Im » Reiche *Tarsa* sind drey Provinzen, deren Beherr- » scher den Königstitel führen. Die Einwohner die- » ses Landes werden *Jogur* genannt, und waren stets » Götzendiener, wie sie es auch noch jetzt sind ; mit » Ausnahme von zehn Familien aus der Verwandt- » schaft ihrer Könige, die auf Erscheinung des Ster- » nes, nach Bethlehem in Juda, die Geburt Christi » anzubeten kamen. Noch jetzt findet man unter den » Grossen und Edeln der Tataren viele *aus ihrer* » Vervandschaft, die fest an den Glauben Christi » halten. Andere aber in jenen Gegenden sind Götzen- » diener, und zu den Waffen ganz untüchtich. Jedoch » sind sie sehr geschickt und scharfsinnig im Erler- » nen aller Künste und Wissenschaften ; *sie haben* » *ihre eigene Schrift* (1).

§. 14. *Bar Hebräus*, hat uns noch folgende schätzbare Nachricht in seiner syrischen, von Assemani angezogenen, Chronick hinterlassen: «Da die Mogolen » keine Buchstaben zum schreiben hatten, so befahl » Tchinghis chan, dass die Ighur, die Tatari- » chen Kinders in ihrer Schrift unterrichten sollten. » Da fieng man also an die Mogolischen Wörter » mit Ighurischen Characteren zu schreibon, wie » die Ægypter auf Griechische Art schreiben, und « die Perser auf Arabische (2). »

(1) Haithoni Armeni historia orientalis Colon. Brandenb. 1671; 4° pag. 3.

(2) Assemani Bibliothecæ orientalis ; vol. III, part. 2, pag. 470.

§ 15. *Abdul Rizak'*, ein Persischer Geschichtschreiber, der 1482 starb, bezeugt auch die Identität der mongolischen und uigurischen Schrift, indem er sagt: خط مغول که خط یغوران است « Die » Schrift der *Mogul*, welche die Schrift der Uiguren » ist. »

§ 16. *Mohammed Kasur-chan*, ein anderer Persischer Schriftsteller, der sein Werk 1721 vollendete, sagt درعهد اغوز خان خط اغوری بهم رسید که تاحال میان ترکستان همانخط رایج است « Die Ighurische » Schrift welche zur Zeit des Oghus-chan angenommen wurde, ist noch bis jetzt in Turkestan » im allgemeinen Gebrauch (1). »

§ 17. *Ahmed ben Arabschah* sagt in seiner Geschichte *Timur s*:

واما الجغتای فلهم قلم یسمی ایوغوروهو بالقلم المغولی مشهور وعدته اربعه عشر حرفا وهذه مقطعاته (2) وسبب نقصانه واختصاره فی هذا العددان الحروف المحلق یکتبونها علی هیه واحده وکذلک تلفظهم بها ومثل هذا الحروف المتقاربه فی المخرج مثل الباء ومثل الفاء ومثل الزاء والسین والصاد والتاء والدال والطاء وبهذا الخط یکتبون توقیعهم ومراسیمهم ومناشیرهم ومکاتیبهم ودفاترهم ومخانیهم وتواریخهم واشعارهم وقصصهم واخبارهم وسجلاتهم واسعارهم وجمیع ما یتعلق بالامور الدیوانیة والتور الجنکیز خانیة والماهر فی هذا الخط لا یبور بینهم لانه مفتاح الرزق عندهم *

(1) Persische Handschrift N° 74 der kœniglichen Bibliothek zu Paris.
(2) Siehe die Tafel auf der folgenden Seite.

« Die *Dshagatai* aber haben eine andere Schrift-
» art, Namens *Uigur*, die als Schrift der Mongolen
» bekannt ist. Man zählt in derselben *vierzehn* Con-
» sonnanten deren Eintheilung hier folgt (1); ihre
» geringe und wenige Anzahl rührt daher, weil die
» Kehlbuchstaben durch ein und dasselbe Zeichen
» ausgedrückt, und gleich ausgesprochen werden.
» Dasselbe findet auch bei den Consonanten statt, die
» ähnliche Aussprachen haben, wie bei *be* und *fe*,
» bei *se*, *ssin* und *zad*, und bei *te*, *dal* und *tha*.
» Mit dieser Schrift verfassen sie ihre *Diplome*,
» Befehle, Patente, Briefe, Verzeichnisse, Maase,
» Jahrbücher, Gedichte, Geschichten, Erzählungen,
» öffentlichen Verhandlungen, die gesetzmässigen
» Preise der Lebensmittel und was auf ihre Landes-
» gesetze Bezug hat, so wie auch die Gesetze des
» *Dshingis-chan*. Wer diese Schriftart versteht, geht
» nicht zu Grunde, denn sie ist der Schlüssel zum
» Gewinnste bey ihnen. »

§. 18. Schliesslich folgt hier *T. S. Bayers* Zeugniss, über die Abstammung der uigurisch-mongolischen Schrift von der syrischen Alphabeten. *Litterarum mongolicarum cum syriacis convenientia tanta quanta potest esse maxima.*

In meiner Abhandlung *über die Schrift und Spra-*

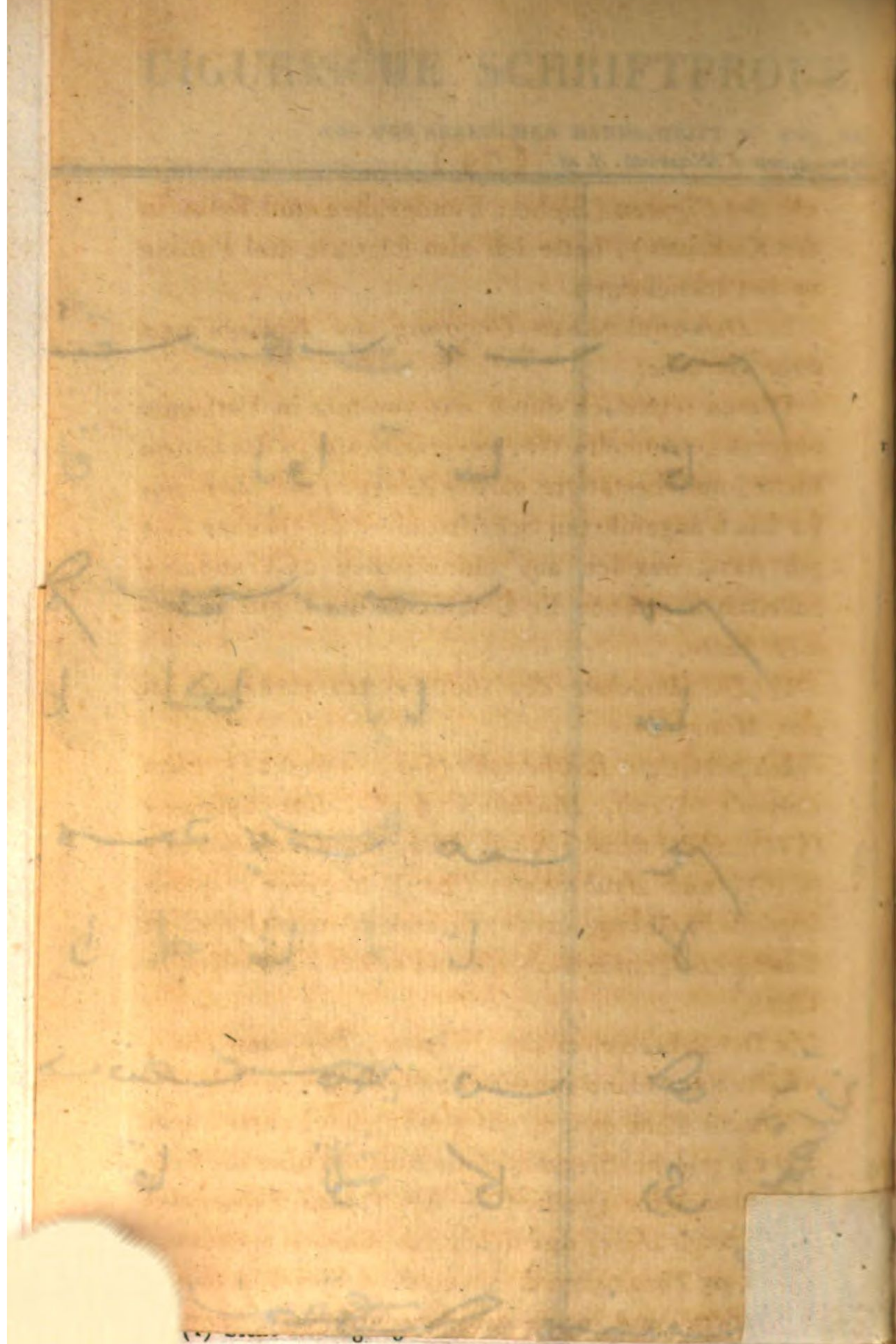
---

(1) Siehe die beigefügte Schrifttafel, welche die uigurischen Buchstaben und Wœrter mit arabischer Umschreibung zeigt.

VON

KÖNIGL.

« nige Krieger aus dem Heere des *Taidsu Temudshin*



(*)
aben und Wœrter mit arabischer Umschreibung zeigt.

che des Uiguren (Siehe : Fundgruben und Reise in den Kaukasus), hatte ich also folgende drei Punkte zu berücksichtigen.

I. *Den* TÜRKISCHEN *Ursprung der Uiguren und ihrer Sprache.*

Diesen setzte ich durch das von mir in Ustkamenogorsk gesammelte Wörterverzeichniss in das hellste Licht, und bestätigte so das Zeugniss der oben von § 1 bis 6 angeführten Schriftsteller. Zu gleicher Zeit gab das, was ich aus chinesischen und anderen Schriftstellern über die Geschichte der Uigur gesammelt hatte.

II. *Die Annahme des* UIGURISCHEN ALPHABETS *bei den Mongolen.*

Ich bestätigte *Ruisbræck's* (§ 9, 10 und 11), *Plan Carpin's* (§ 12), *Haithon's* (§ 13), *Bar Hebraeus* (§ 14), *Abdul Rizak's* (§ 15), *Mohammed Kasur-chan's* (§ 16), und *Arabschah's* (§ 17) Angaben, durch folgende Erzählung aus der chinesisch-mandshuischen Geschichte Tchingis-chan's und seiner Nachfolger in China.

« Der Beherrscher der Naiman, *Tay yang chan*, « hatte einen Mann aus dem Lande der *Ui gu* [Uigur], « Namens *Tata tungo*, als geschätzten Lehrer, dem « er ein goldenes Siegel und die Aufsicht über die Pro- « viantmagazine gegeben. — Als *Taidsu Temudshin* « (*Tschingis chan*) das Reich der *Naiman* zerstörte, « verbarg *Tata tungo* dieses goldene Siegel in seinen « Kleidern, und suchte damit zu entfliehen. Aber ei- « nige Krieger aus dem Heere des *Taidsu Temudshin*

ben und Wœrter mit arabischer Umschreibung zeigt.

che des Uiguren (Siehe : Fundgruben und Reise in den Kaukasus), hatte ich also folgende drei Punkte zu berücksichtigen.

I. *Den* TÜRKISCHEN *Ursprung der Uiguren und ihrer Sprache.*

Diesen setzte ich durch das von mir in Ustkamenogorsk gesammelte Wörterverzeichniss in das hellste Licht, und bestätigte so das Zeugniss der oben von § 1 bis 6 angeführten Schriftsteller. Zu gleicher Zeit gab das, was ich aus chinesischen und anderen Schriftstellern über die Geschichte der Uigur gesammelt hatte.

II. *Die Annahme des* UIGURISCHEN ALPHABETS *bei den Mongolen.*

Ich bestätigte *Ruisbræck's* (§ 9, 10 und 11), *Plan Carpin's* (§ 12), *Haithon's* (§ 13), *Bar Hebraeus* (§ 14), *Abdul Rizak's* (§ 15), *Mohammed Kasur-chan's* (§ 16), und *Arabschah's* (§ 17) Angaben, durch folgende Erzählung aus der chinesisch-mandshuischen Geschichte Tchingis-chan's und seiner Nachfolger in China.

« Der Beherrscher der Naiman, *Tay yang chan,*
« hatte einen Mann aus dem Lande der *Ui gu* [Uigur],
« Namens *Tata tungo*, als geschätzten Lehrer, dem
« er ein goldenes Siegel und die Aufsicht über die Pro-
« viantmagazine gegeben. — Als *Taidsu Temudshin*
« (*Tschingis chan*) das Reich der *Naiman* zerstörte,
« verbarg *Tata tungo* dieses goldene Siegel in seinen
« Kleidern, und suchte damit zu entfliehen. Aber ei-
« nige Krieger aus dem Heere des *Taidsu Temudshin*

» ergriffen ihn, und brachten ihn vor ihren Herrn, » der zu ihm sagte : Gehören nicht mir die Orte, das » Land und die Unterthanen des *Tay yang chan*, » warum bist du also mit dem Siegel entwichen ? — » *Tata tungo* antwortete : « Mir war es anvertraut, » um es bis an meinen Tod zu bewahren, darum » wollte ich es seinem alten Herrn wieder einhän- » digen. » Darauf sagte *Taidsu Temudshin* : « Du » bist ein rechtschaffener und braver Mann. » — Er » erkundigte sich nachher, wozu das Siegel gebraucht » würde. — *Tata tungo* antwortete : Um die Magazi- » ne und Proviantvorräthe zu eröffnen und zu schlies- » sen, rechtlichen Männern Aufträge zu geben, und » alle Angelegenheiten genau und deutlich abzuma- » chen. — *Taidsu Temudshin* lobte darauf den *Tata* » *tungo*, nahm ihn in sein Gefolge auf, und beauf- » tragte ihn, von der Zeit an, allen Befehlen das Siegel » beizudrucken. — *Taidsu Temudshin* sagte ferner : » Kennst du die Schrift und die Gesetze deines Va- » terlandes ? *Tata tungo* antwortete, dass er sie aufs » genaueste kenne ; worauf ihm *Taidsu Temudshin* » befahl, alle *Taidsi* [Fürsten] und *Wang* [Prinzen » vom Geblüt] in der Schrift, der Sprache und den » Gesetzen des Landes *Ui gu* zu unterrichten. »

III. *Die Entstehung der uigurischen Schrift aus dem sabäischen und anderen syrischen Alphabeten.*

Diese ward durch die beigefügte vergleichende Tabelle dargethan. Sie zeigte dass die uigurische Schrift nicht nur einzelne Aehnlichkeiten mit den genannten Alphabeten darbietet, sondern dass sie auch voll-

kommen in den Formen und Sylbenverbindungen mit der sabäischen übereinstimmt.

Nach so vielen und so bestimmten Angaben, konnte ich nicht anders als die obigen drei Punkte für erwiesen halten ; und alle, welche sich die Mühe gegeben, meine Abhandlung zu lesen, waren derselben Meinung. Desto unerwarteter musste es mir seyn, ACHT JAHRE nach dem ersten Erscheinen meiner Abhandlung, in dem VI Bande der Fundgruben (1), eine Gegenschrift unter folgendem Titel abgedruckt zu sehen :

Einwürfe gegen die Hypothesen des Herrn Klaproth, über die Sprache und Schrift der Uiguren. Von J. J. Schmidt, in St. Petersburg.

Die Absicht des Verfassers ist keine andere als zu beweisen,

I. Dass die von mir in meiner ersten Abhandlung gelieferte uigurische Schrift- und Wörterprobe, *meine eigene Erfindung*, oder, wie er sagt, *Schöpfung* sei.

II. Dass die jetzige mongolische Schrift nicht von

---

(1) Der Herausgeber jener gigantischen Zeitschrift hætte sich die Mühe erspaaren kœnnen dieses, so wie manches andere taube Gestein zu Tage zu fœrdern. Dann würde ihm nicht die Haldung über dem Kopfe eingestürzt sein, und die Oesterreichische Regierung sich vielleicht geneigter gefunden haben, etwas für die Fortsetzung des abgebrochenen Unternehmens zu thun.

» ergriffen ihn, und brachten ihn vor ihren Herrn, » der zu ihm sagte : Gehören nicht mir die Orte, das » Land und die Unterthanen des *Tay yang chan*, » warum bist du also mit dem Siegel entwichen ? — » *Tata tungo* antwortete : « Mir war es anvertraut, » um es bis an meinen Tod zu bewahren, darum » wollte ich es seinem alten Herrn wieder einhän- » digen. » Darauf sagte *Taidsu Temudshin* : « Du » bist ein rechtschaffener und braver Mann. » — Er » erkundigte sich nachher, wozu das Siegel gebraucht » würde. — *Tata tungo* antwortete : Um die Magazi- » ne und Proviantvorräthe zu eröffnen und zu schlies- » sen, rechtlichen Männern Aufträge zu geben, und » alle Angelegenheiten genau und deutlich abzuma- » chen. — *Taidsu Temudshin* lobte darauf den *Tata* » *tungo*, nahm ihn in sein Gefolge auf, und beauf- » tragte ihn, von der Zeit an, allen Befehlen das Siegel » beizudrucken. — *Taidsu Temudshin* sagte ferner : » Kennst du die Schrift und die Gesetze deines Va- » terlandes ? *Tata tungo* antwortete, dass er sie aufs » genaueste kenne ; worauf ihm *Taidsu Temudshin* » befahl, alle *Taidsi* [Fürsten] und *Wang* [Prinzen » vom Geblüt] in der Schrift, der Sprache und den » Gesetzen des Landes *Ui gu* zu unterrichten. »

III. *Die Entstehung der uigurischen Schrift aus dem sabäischen und anderen syrischen Alphabeten.*

Diese ward durch die beigefügte vergleichende Tabelle dargethan. Sie zeigte dass die uigurische Schrift nicht nur einzelne Aehnlichkeiten mit den genannten Alphabeten darbietet, sondern dass sie auch voll-

kommen in den Formen und Sylbenverbindungen mit der sabäischen übereinstimmt.

Nach so vielen und so bestimmten Angaben, konnte ich nicht anders als die obigen drei Punkte für erwiesen halten; und alle, welche sich die Mühe gegeben, meine Abhandlung zu lesen, waren derselben Meinung. Desto unerwarteter musste es mir seyn, ACHT JAHRE nach dem ersten Erscheinen meiner Abhandlung, in dem VI Bande der Fundgruben (1), eine Gegenschrift unter folgendem Titel abgedruckt zu sehen:

Einwürfe gegen die Hypothesen des Herrn Klaproth, über die Sprache und Schrift der Uiguren. Von J. J. Schmidt, in St. Petersburg.

Die Absicht des Verfassers ist keine andere als zu beweisen,

I. Dass die von mir in meiner ersten Abhandlung gelieferte uigurische Schrift- und Wörterprobe, *meine eigene Erfindung*, oder, wie er sagt, *Schöpfung* sei.

II. Dass die jetzige mongolische Schrift nicht von

---

(1) Der Herausgeber jener gigantischen Zeitschrift hætte sich die Mühe erspaaren kœnnen dieses, so wie manches andere taube Gestein zu Tage zu fœrdern. Dann würde ihm nicht die Haldung über dem Kopfe eingestürzt sein, und die Oesterreichische Regierung sich vielleicht geneigter gefunden haben, etwas für die Fortsetzung des abgebrochenen Unternehmens zu thun.

der des *türkischen* Volkes Uigur abgeleitet, sondern von den Mongolen selbst erfunden worden sei.

III. Dass *Uigur* und *Tangut* dasselbe Volk und Land seien, und also die Uigur Tübeter wären; und nicht Türken seyn könnten.

Abgesehen von dem Tone in dem diese Widerlegung geschrieben ist, will ich nur bemerken, dass die Idee, eine eigene Sprache und Schrift zu ERFINDEN, so absurd ist, dess sie wohl in weniger Menschen Köpfe kommen wird. Was für einen Begriff muss Herr Schmidt von dem Wesen eines Gelehrten haben, wenn er ihn für fähig halten kann, dergleichen Albernheiten ans Licht ans fördern. Auch haben die unstatthaften Gründe meines Gegners niemanden von der Richtigkeit seiner drei Behauptungen gegen mich überzeugt. Nicht einmal der Staatsrath und Ritter *Fr. v. Adelung*, in St. Petersburg, hat an den, von Herrn Schmidt aufs Tapet gebrachten, Satz glauben wollen, dass die Uiguren TANGUTER oder TÜBETER seien; denn in seiner *Uebersicht aller bekannten Sprachen*, die 1820, also später als die *Einwürfe*, u. s. w., erschien, hat besagter Herr Staatsrath, S. 33, die *Uiguren*, ganz richtig bei dem *türkischen Völker-* und *Sprachstamm* aufgeführt.

Die Gründe zu seinen drei Beweispunkten schöpfte Herr Schmidt besonders aus der im Jahr 1730, auf zwanzig Blättern in Querfolio gedruckten Legende von der Erfindung der mongolischen Schrift, durch *Saadsha Bandida*. Dort findet sich eine einzige

Stelle, welche scheinbar die *Uiguren* zu *Tanguten* oder *Tubeten* macht. Sie lautet also :

« Denn von Chaissan Külük Chagan aufwärts sahe « man die *Bücher der Lehre* nur in *uigurischer* Spra- « che ; in mongolischer Sprache las man sie noch « nicht. Was das *Uigur-Volk* betrifft, so wurde das « *Tangut-Volk* zu der Zeit *Uigur* genannt. »

Diese einzige Stelle sollte das Zeugniss so vieler älteren und neuern Schriftsteller vernichten, die zum Theil gleichzeitig mit der grossen mongolischen Herrschaft in Asien waren, und in den verschiedensten Ländern und Sprachen geschrieben haben. Wie leicht sich aber auch diese Stelle, selbst mit den *türkischen Uiguren*, vollkommen gnügend erklären läst, wird man unten sehen.

Es widerfährt, leider, vielen Gelehrten, die sich mit der Sprache und der Litteratur *eines* Volkes ausschliesslich beschäftigen, dass sie dadurch *einseitig* werden, und die Werke ihrer Lieblingsnation allen übrigen vorziehen. Nur jene enthalten für sie Wahrheit, und verdienen Glauben. Was nicht mit ihnen übereinstimmt ist Lüge und Trug. Es lässt sich dieser Umstand psycholosisch aus der Mühe und Anstrengung erklären ; welche ihnen ihre Studien gemacht haben. Indem sie es für ihre Pflicht halten, die Sätze der Bücher, welche sie mit lobenswürdigem Eifer verstehen gelernt haben, selbst gegen die höchste Evidenz des Gegenthéils zu vertheidigen, vergessen sie den weisen Spruch : *Prüfet Alles, und wählet das Beste.* Sie glauben, dass ihre eigene Ehre

gekränkt sei, wenn sie zugeben müssen, der von ihnen übersetzte oder bearbeitete Autor habe sich geirrt oder eine Albernheit gesagt. Darum schlagen sie lieber den gesunden Menschenverstand in die Schanze, und verdunkeln so selbst das anerkannte Verdienst, welches sie sich würdig erwarben. — Es ist überhaupt höchst tadelnswürdig, sogleich alles, was nicht in den Zuschnitt des einmal gemachten Systems passt, für unrichtig und verwerflich zu erklären. In historischen Untersuchungen besteht die Kunst des Kritikers vorzüglich darin, so viel als möglich alle Data, sie mögen noch so verschieden erscheinen, in ein harmonisches Ganze zu verschmelzen. Der Geschichtsforscher ist Richter; er darf keinen Zeugen verwerfen, und erst die Entscheidung der Sache muss den Trug des falschen Berichterstatters erweisen. — Herr Schmidt handelt nicht nach diesen Grundsätzen; er ist Kläger und Richter zugleich, und verwirft ungeprüft alles, was nicht mit der Legende von *Bandida's* Schrifterfindung, und der mongolischen, von *Säzen-Ssanang-Chun-Taidsi*, 1662, verfertigten Geschichte übereinstimmt.

Kurz nach dem Empfange des Stückes der Fundgruben in Paris, in welchen sich Herrn Schmidt's *Einwürfe* abgedruckt befinden, ward Herrn Abel-Remusat's gehaltreiches Werk, *Recherches sur les langues Tartares*, fertig. Dieser gründliche Gelehrte hatte, wie ich, und alle unsere Vorgänger, die Uiguren für Türken erkannt, und ihnen und ihrer

Sprache ein weitläufiges Kapitel seines Buches gewidmet, in dem er mit dem ihm eigenen Scharfsinn alles darauf Bezug habende auseinander setzt. Wie ich, stellt er den Ursprung des uigurischen Alphabets aus den syrischen Schriftarten, nicht als eine Hypothese, sondern ein erwiesenes Factum, auf; eben so wie die Ableitung der mongolischen Buchstaben aus den uigurischen (1). Sein Werk enthält ausserdem eine Menge historischer, auf diese Punkte Bezug habende Stellen, die er aus den Handschriften und chinesischen Büchern der königlichen Bibliothek, mit der grösten Klarheit zusammen gestellt hat. Bei allen Vorzügen seiner *Recherches* konnten sie doch um nichts beitragen, den von mir aufgestellten Sätzen eine höhere Vergewisserung zu geben, weil das, was einmal zur Evidenz erwiesen ist, derselben nicht weiter fähig ist.

Darum hielt ich es auch für unnöthig, Herrn Schmidt besonders zu antworten, und versparte

---

(1) Recherches sur les langues Tartares; chapitre second, *de l'alphabet Syro-Tartare.* vol. 1, pag. 29 sqq. — Seite 253, sagt mein gelehrter Freund: » Nous n'avons plus a revenir sur cet alphabet » ouigour, après avoir consacré un chapitre entier à en tracer l'his- » toire. Nous avons essayé de prouver que les quatorze lettres dont » il était formé dans l'origines saivant les écrivains chinois, et sui- » vant l'auteur de la vie de Timour, avaient été prises dans l'alpha- » bet syriaque, soit immédiatement, soit par l'entremise des Nesto- » riens. Nous avons étudié l'alphabet ouigour dans les écritures qui » en ont été formés pour le Mongol et le Mandchou, et nous avons » démontré que le fond de ces écritures n'avait *rien de commun* » *avec les alphabets Indiens* auxquels on avait essayé de le rap- » procher. «

meine Gegenrede auf die nächste Gelegenheit. Diese bot sich bald doppelt dar. Ich hatte nämlich bei meiner Anwesenheit in Paris, das von P. Amiot aus Peking geschickte, und im kaiserlichen Uebersetzungshofe verfasste, uigurisch-chinesische Wörterverzeichniss, nebst den dazu gehörigen Schreiben in uigurischer Sprache, kennen gelernt. Das erstere enthält 914 Wörter in Originalcharacteren mit chinesischer Erklärung und Umschreibung des Lautes des Uigurischen. Ich beschloss dieses wichtige Actenstück, in einer neuen Abhandlung über die Uiguren und ihre Sprache, bekannt zu machen, und fing den Druck derselben im Jahr 1820 an. Umstände, die nicht von meiner Willkühr abhingen, verzögerten dessen Vollendung länger als zwei Jahre, so dass die Abhandlung erst 1823 fertig ward. Ich suchte mehr darin Fakta über die drei oben (S. 19) angeführten Hauptpunkte aufzustellen, als Herrn Schmidt zu widerlegen. Ich wollte ihn mit Thatsachen ersticken, und fügte deshalb, am Ende, nur einige Beweise gegen ihn bei, die auf den Namen *Uigur*, welchen die oben angeführte mongolische Legende mit *Tangut* für gleichbeteutend giebt, Bezug haben.

Die andere Gelegenhait über Uiguren und Mongolen, gegen Herrn Schmidt's Behauptungen zu sprechen, fand sich, wie natürlich, in meiner *Asia polyglotta*, wo ich von beiden Völkerschaften handeln musste. Da Herrn Schmidt's Aeusserungen gegen mich, und die abgeschmackte Behauptung, als seien

die von mir gelieferte uigurischen Sprach- und Schriftproben meine *Schöpfung* oder *Erfindung*, mich, wenn nicht beleidigt hatten, doch zu beleidigen bestimmt gewesen waren, so sahe ich wohl ein, dass man mit diesem Herrn nur *Amboss oder Hammer* seyn könnte. Ich wählte das Letztere, und antwortete ihm in meiner *Asia polyglotta* mit solchen Worten, wie es die seinigen, gegen mich zuerst gebrauchten, verdienten.

Das hat nun Herr Schmidt höchlich übel genommen, und seinen Unmuth in einem neuen Werke ausgelassen, das den Titel führt:

« Forschungen im Gebiete der ältern religiösen, politischen und litterarischen Bildungsgeschichte der Völker Mittelasiens, vorzüglich der Mongolen und Tibeter; von J. J. Schmidt, St. Petersburg, 1824 in-8.°

Vor der Erscheinung dieses Buches, das besonders gegen Herrn Rémusat und mich, im allgemeinen aber gegen alle die gerichtet ist, welche von der ethnographischen Identität der Uiguren und Türken überzeugt sind, entspann sich, zwischen Herrn Schmidt und uns, ein freundschaftlicher Briefwechsel. Mit Vergnügen liessen wir seinen wirklich seltenen, uud in Europa einzigen, Kenntnissen in den Mongolischen Sprachen Gerechtigheit wiederfahren. Wir suchten ihm dieses öffentlich zu bezeigen, indem wir ihn gemeinschaftlich zum auswärtigen Mitgliede der asiatischen Gesellschaft zu Paris vorschlugen, welche auch unsern Vorschlag günstig aufnahm, und ihn dazu ernannte.

Herr Schmidt liess indessen von seiner Uiguren-Tübeten Hypothese nicht ab; und in jedem Brief desselben zeigte sich das Phatom von neuem. Ich und mehrere meiner gelehrten Pariser Freunde beschlossen deshalb, hinfür nichts mehr dagegen zu schreiben, weil nur Zeit, Mühe nnd Papier unnütz verschwendet werden, um eine bereits bewiesene Sache noch einmahl zu beweisen. Auch ich würde diesem Vorsatze getreu geblieben sein, wenn sich Herr Schmidt, in seinem neuen Werke, einzig mit den Uiguren beschäftigt hätte. So aber enthält dasselbe eine Menge unstatthafter Conjecturen und wiedersinnige Etymologien, die gegen das ganze System der mittelasiatischen Völkergeschichte gerichtet sind.

Leider leben wir in einem Zeitalter wo der Handlanger Baumeister sein will. Das ist besonders bei den historischen Studien der Fall. Leute die sich solide Kenntnisse in den Sprachen erworben haben, und bei weitem grössere Dienste durch getreue Uebersetzungen leisten könnten, wollen selbst als Schriftsteller und Geschichtsforscher auftreten. Da entstehen dann Bücher, aus unverdauten Materialien zusammengetragen, und mit schaalen Raisonnements zusammengeklebt. Die unverständige Menge der Halbgelehrten, für die das *neuste* Buch das *beste* ist, fällt mit Begierde darüber her, verdaut das, vom Verfasser nicht verdaute, noch schlechter als er, und trägt den ärmlichen Wust in Compendien ein. So entsteht denn Unsinn, nach den neusten und besten Hülfsmitteln bearbeitet; die lernbegierige Welt kauft

ihn, macht ihn sich zu eigen, und wird dadurch für das Bessere und Richtige verdorben, weil es nicht mit den Compendien stimmt.

Diese Ansicht hat mich bewogen, den bereits gefassten Entschluss, Herrn Schmidtnicht zu antworten, aufzugeben. Ich werde also seine *Forschungen* durchgehen, das Wichtige und Neue mit gebührendem Lobe erwähnen, aber auch alles Verwerfliche, auf Hypothesen, Vermuthungen und Scheingründe beruhende, der strengsten Kritik unterwerfen.

An mehreren Stellen seines Buches, spricht Herr Schmidt von den Quellen zur Geschichte von Mittelasien, und besonders von den Schriften der Reisenden, die im dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderte dort gewesen sind. *Marco Polo* und *Plan Carpin* scheinen ihm dem mehrsten Glauben zu verdienen; aber *Ruisbræck* durchaus nicht. — Warum? — Das ist leicht zu errathen: er ist der Sünder welcher zuerst gesagt hat, die Uiguren sprächen eine türkische Mundart (Siehe oben Vorwort § 1). Aus demselben Grunde ist auch *Abulghasi* in keinen sonderlichen Gnaden bei unserm Verfasser. Ich bin einer der ersten gewesen der es beklagt hat, dass in dem *Stammbaume der Türken* des Sulthan von Charism, manche Irrthümer und Fehlschlüsse befindlich sind, von denen ich selbst mehrere gerügt habe. Dem ungeachtet haben diejenigen Personen Unrecht, welche *Abulghasi's* Werk nach der zuerst 1726 erschienenen französischen, und der 1780 in Göttingen gedruckten deutschen Uebersetzung beurtheilen zu können ver-

meinen. Es hat mit beiden Uebersetzungen folgende Bewandtnis, die ich um desto lieber hier bekannt mache, weil die Geschichte ihrer Entstehung bisher in einem falschen Lichte erschien. Als der *Dr. Messerschmidt* unter der Regierung Peter des Grossen, Sibirien in wissenschaftlicher Hinsicht bereiste, bat er sich vom sibirischen Statthalter, den Kriegsgefangenen und verschickten Schwedischen Offizier *Tabbert*, zum Reisegesellschafter aus. Es ist dieser derselbe, der nach seiner Zurückkunft in Schweden geadelt ward, und den Namen *von Strahlenberg* annahm. Messerschmidt, hatte auf seiner Reise das türkische Original von Abulghasi's Werk gekauft, und liess sich dasselbe, in verschiedenen Städten Sibiriens von tatarischen Mullas, oder von Bucharen, russisch vorübersetzen. Er schrieb diese Uebersetzungen mit Hülfe von Tabbert deutsch auf. Es ist auch wahrscheinlich, dass beide das russisch vordictirte, zu gleicher Zeit deutsch niederschrieben. Die näheren Umstände darüber findet man in Messerschmidts handschriftlichem Tagebuche. Auf diese Art kamen zwei fast gleichlaudente, und nur ein wenig in den Eigennahmen abweichende Uebersetzung von Abulghasi nach Europa. Wer nur einigermassen einen Begriff davon hat, was es heisst einen fremden Schriftsteller mit Hülfe von Interpreten zu übersetzen, und dabei die rohe Unwissenheit der gewöhnlichen Mulla's, unter den sibirischen und andern russischen Mohammedanern kennt, der wird leicht erachten können, was von einer solchen Ueber-

setzung zu halten sei. Die mehrsten Vorwürfe die man Abulghasis Werke macht, treffen also nicht ihn, sondern seine Verdollmetscher. Herr Schmidt rügt es z. B. dass dieser Schriftsteller nicht Mongolisch verstanden habe, weil alle von ihm für Mongolisch ausgegebenen Wörter, dieser Sprache nicht angehörten. Man muss aber wissen, dass *Messerschmidt* und *Tabbert*, oder wahrscheinlich ihr Mulla, jedesmal wenn im Original Texte ترکی *Türki* stand, dieses Wort in der Uebersetzung durch *Mongolisch* gegeben haben. Seitenlange Stellen, die der Mulla nicht verstand, sind ausgelassen, unzählbar viele unrichtig und widersinnig übertragen, und die Eigennamen, theils weil sie undeutlich, theils ohne Vokalzeichen geschrieben waren, fehlerhaft umschrieben; oft sind sie getheilt, oder zwei in einen zusammengezogen; und so findet man fast in jedem Absatze die unglaublichsten Missgriffe, die aber alle von denen, die Abulghasi nur in der Uebersetzung lesen konnten, getreulich nachgeschrieben worden sind (1).

---

(1) Von solchen Missgriffen will ich nur einige Beispiele geben: — عجم شاه « der Kœnig von Persien; bei Messerschmidt S. 11, *der azamische Chan* » — خزر Chosar. Mess. *ibid. Chars.* — محیط دریا » das umgebende Meer (Ocean), « Mess. S. 19 » *der See Mochit.* « — اولاق » VValachen (Awlak') « Mess. S. 20 » *Macken*» — دورت یوز بیلغنچه » an vierhundert Iahre « Mess. S. 20 » bis in die 4000 Iahre. « — هوشنک » Huscheng; « Mess. S. 24 » *Haus-chan* « — ایغور موران Ighur Muran: » Mess. S. 46. « *Ikran-Mohran.* « —

Abulghasi hat im Ganzen in ethnographischer Hinsicht nichts gethan, als das System der mongolischen und türkischen Stämme, welches *Raschid-eddin*, in seinem *Dshema'attawarich* gegeben, ausgezogen und ins Türkisch-Dshagataische übersetzt. In der Erzählung der Thaten Tschinghis-chan's ist er sehr kurz, was aber die Begebenheiten seines eigenen Landes, Mawarannahar, Buchara Balch, und Samarkand betrifft, ziemlich ausführlich und deutlich. Sein Werk verdiente eine neue Uebersetzung. Wer wäre wohl geschickter uns diese zu schenken, als der gelehrte Herausgeber des Ibn Foszlan, welcher während seines langen Aufenthaltes in Kasan, die beste Gelegenheit gehabt hat, die Ost-türkischen Mundarten kennen zu lernen und zu studieren. Es

---

اذربیجان «Adsarbaidshan; « Mess. S. 67 » *Usbeckhan.*« کرجستان » Gürdshistan (Georgien) » Mess. *ibid. Ogurzistan.* — تهورقافی — Timur kafi (Timur kapi, Derbend) Mess. *ibid.*» *Timorkætz.* — طاغستان » Daghestân. « Mess. *ibid.* » *Tagban.* « — چنکز نینک مغنی سی اولوغ تیماک بولور » Die Bedeutung von *Tschinghis* ist gros; » Mess. S. 84. « Zin *heisst auf Mongolisch* gross; *die Sylbe* gis *wurde hinzugesetzt, dass er also der* grœsste über alle *hiess.* » Davon steht im Originale kein Wort; das ist Exegese von Messerschmidts Mulla, der den Gelehrten spielen wollte. Gerade dicse Stelle rügt Herr Schmidt (und stænde sie im Original mit Recht) S. 89 Note. Er hatte jedoch bereits den von mir gegebenen Originaltext (Journal asiatique II, pag. 202) nebst der richtigen Uebersetzung in Hænden. — ماجار وباشقرغه واوروس وکورال ونمش » Die Madshar, Baschkiren, Russen, Kurælén (*Carelier*) und Deutsche (*Nœmisch*) « Mess. S. 183. » *Madsarren, Baskirren, Urussen und den Okorull-Nemez.* » Dieses Fehlerverzeihniss kann man mit Leichtigkeit auf Tausende bringen.

hat übrigens die gelehrte Welt mit Abulghasi's Werke Unglück. Die beiden bekannt gemachten, aus ein und derselben Quelle geflossenen, Uebersetzungen sind beinahe ganz unbrauchbar. Das Manuscript des Originals, welches sich in der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg befand, ist, wie der gelehrte *Frœhn* bemerkt, seit Jahren verschwunden (1). Endlich hatte der eifrige Unterstützer von allem was auf Russische Geschichte und Alterthümer Bezug hat, der Reichskanzler Graf Romanzoff, eine von Fehlern gereinigte Abschrift vom Originale des *Türkischen Stammbaumes* machen lassen, und sie zum Druck nach Kasan geschickt. Es wurde derselbe auch angefangen, aber sehr bald auf Befehl des Curators der dortigen Universität eingestellt; wahrscheinlich weil Abulghasi's Buch revolutionnaire und unchristliche Grundsätze enthält. — So stehet die Sache mit dem Dshagataischen Geschichtsbuche noch jetzt, wenn nicht der neue, wirklich aufgeklärte, Minister der Aufklärung, der würdige und gelehrte *Herr von Schischkow*, diesem Unwesen ein Ziel gesteckt hat.

---

(1) S. Ibn Foszlan und anderer Araber Berichte über die Russen ælterer Zeit. St. Petersburg 1823, 4°, S. XXXIV. note

VOM NAMEN DER UIGUREN.

Seit der Zeit der chinesischen Dynastie Thang, oder dem siebenten Jahrhunderte, war der gewöhnliche Name mit dem die Chineser die *Uiguren von Chamil und Turfan* bezeichneten, 昌高 *Kao tschang*.

In dem Uigurisch-Chinesischen Wörterverzeichnisse des kaiserlichen Uebersetzungshofes zu Peking, wird *Kao tschang* auch durch حدشعو *Uichur* oder *Uigur* erklärt. Die Chinesischen Geschichtsschreiber sagen:

也昌高之唐兒吾畏

« Die *Ui gu eul* (*Uigur*) sind die *Kao tschang* der » Dynastie Thang(1). «

Der Name حدشعو wird von den mohammedanischen Schriftstellern اويغور *Uighur* und ايغور *Ighur* geschrieben, aber auch *Joghur* ausgesprochen. *Raschid-eddin*, der persische Hauptschriftsteller über die alte Geschichte der mittelasiatischen Völker, sagt: « Der Name *Uighur* bedeutet in der Türkischen Sprache, verbunden sein und Hülfe leisten (2) ». — *Abulghasi*, der gewöhnlich Raschid-eddin's Worte

(1) *Thung kian kang mu* (Ausgabe von 1707) Sect., Vol. LVII, S. 4.
(2) Siehe Abhandlung über die Uiguren. Paris, 1820, fol. S. 39.

bei solchen Gelegenheiten übersetzt, weicht auch dieses mahl wenig von ihm ab, und giebt folgende Etymologie : « Die Bedeutung von *Uigur*, sagt er ist » *fest* oder *zusammenhängend*, denn wenn die Milch » *gerinnt* (*Ssut* UIGHANDIB *songra*) so sondert sich da- » raus das *Geronnene* ab, welches darum *zusammen-* » *hängend* genannt wird. » — Hiezu kommt noch die Æhnlichkeit des Namens *Uighur*, mit den türkischen Zeitwörtern *joghurlamak* und *joghurtmak*, die vom *Zusammenlaufen der Milch* gebraucht werden; und *joghurd* bedeutet noch bei allen türkischen Völkerschaften *geronnene Milch*.

Diese Wortableitung erregt (S. 95) Herrn Schmidt heftigsten Unwillen : « Abulghasi, ruft er aus, der » jede Gelegenheit erhascht, Wörter zu deuten, ohne » sie zu verstehen, hat auch hier seinen Witz be- » währt. Es kann uns diese armselige Etymologie » aber sehr gleichgültig sein, wenn wir wissen, » dass *Uigur* als sinngebendes Wort sich *nur* im Mon- » golischen findet, als solches ein Fremdling, dessen » Sprache man nicht versteht, bedeutet. «

Wäre Herr Schmidt nicht blos Sprachkenner, sondern auch Sprachforscher, so glaube ich, würde er das Vorstehende nicht geschrieben haben. Die Wörter *Uighur* und *Joghur*, sollen *zusammenhängend*, *verbunden* bedeuten; die darin liegende Wurzel findet sich auch im Lateinischen *jungere*. Herr Schmidt, wird sich an den Uebergang des *ng* in *gh* nicht stossen, wenn er bedenkt, dass z. B. der Name *Mongol*, von den Westasiaten stets *Moghol* geschrieben und

gesprochen wird. Sein Erstauneu wird sich ebenfalls legen, wenn er hört dass die Wurzelübereinstimmung von *Uighur* und *Joghur* (Verbündete), mit dem Ost-türkischen *uighanmak* gerinnen, und dem türkischen *joghurd* saure Milch; gerade dieselbe ist wie die des lateinischen *coalitus*, Verbindung, Vereinigung, mit *coalescere*, dicht werden, gerinnen, *coagulo*, zusammenrinnen, und *coagulum* geronnene Milch, Käse (1). — Im Türkischen bedeutet auch *oïnak*, Gelenk am Finger. Ich ersuche indessen bei dieser Gelegenheit Herrn Schmidt, weil ich den Wurzelzusammenhang von *Uigur* und *Jogur* mit *joghurd*, oder *geronnener Milch*, für annehmlich halte, nicht etwa zu meinen, ich glaubte an die fabelhaften Geschichten, welche Abulghasi und andere mohammedanische Geschichtschreiber vom Oghus-chan erzählen. Dieser frühere türkische Welteroberer, der alles Land bis nach Egypten hin unterworfen haben soll, ist gewiss, als solcher, keine historische Person. Dem ungeachtet kann der Name *Uighur* Verbündete bezeichnen, Die Stämme dieses Volkes können unter sich verbündet gewesen sein, ohne an Oghus-chan *festgehalten* zu haben.

Herrn Schmidts Unwille gegen *Abulghasi* hat sich Seite 103 noch nicht gelegt: « Abulghasi, sagt er, » der alles verwirrt, lässt in der zweiten Hälfte, und » gegen das Ende seines Buches, *Uiguren* und *Nai-* » *man*, die offenkundig und unbestreitbar dem Hoch- » lande angehören, als *usbekische Geschlechter* am

(1) Vergl. Asia polyglotta. S. 256.

» *Amu Darja* und in der Nähe des *Aral-Sees* er-
» scheinen, ohne dass man recht erfährt, wie sie
» dahin gekommen sein mögen. »

Auf der folgenden Seite 104, nachdem Herr Schmidt hat beweisen wollen, dass die *Naiman* welche im vierzehnten Jahrhundert unter der Herrschaft des, am *Jaik* und *Sir* nomadisirenden Chans, *Timur scheich* standen, Mongolen waren, weil sie, wie diese Nation, die *linke* für die *Ehrenseite* hielten (auf so schwachen Stützen ruhen gewöhnlich seine Schlüsse), benutzt er diese Gelegenheit, mich folgendermassen anzugreifen : « Alles dieses kann
» Herrn Klaproth doch nicht abhalten, ohne übrigens
» eine Quelle anzuzeigen, folgende vier für *usbeki-*
» *sche* folglich türkische Stämme auszugeben, weil
» sie rein türkisch sprechen : *Uigur-Naiman*, *Kiat-*
» *Konkrat*, *Kangli-Kiptschak* und *Nökjus-Mangud*.
» Diese vier Stämme sollen noch im Chanate von
» *Chiwa* befindlich sein (*Asia polyglotta*, S. 218).
» Gegen die beiden letzt genannten wende ich nichts
» ein, was aber die *Naiman* betrifft, so kann es
» Herrn Klaproth nicht unbekannt sein, dass dieser
» Stamm noch eine der neun und fünfzig Fahnen
» bildet, in welche die zwischen der *Gobi* und
» und chinesischen Mauer wohnenden Mongolen
» getheilt sind. Herr Rémusat hat schon an Abul-
» ghasi gerügt, dass er die *Uigur* und *Naiman* als
» ganz verschiedenen Völkern angehörige Stämme,
» einander nahe zu bringen sucht (*Recherches sur les*
» *langues Tartares, I. p.* 240); Herr Klaproth macht

» die Vereinigung vollkommen und bereichert die Völ-
» kerkunde mit einem neuen Stamm, den er *Uigur-*
» *Naiman* nennt. Einen Stamm *Kiat-Konkrat*, zu Us-
» beken machen zu wollen ist vollends Unsinn, u. s. w. »

Erwünschter als dieser, hätte mir wohl kein Vorwurf des Herrn *Schmidt* kommen können, denn er beweist wieder wie sehr es diesem würdig-braven Manne an Lectüre fehlt. Aus dem, von einem sehr glaubwürdigen Reisenden, *russisch* verfassten, und 1822 zu Moskwa gedruckten Werke, habe ich meine Nachrichten von den vier usbekischen Stämmen in Chiwa genommen, die Herrn Schmidt so sehr kränken, und die er für *baaren Unsinn* erklärt. Mit einem Worte, aus *Murawiew's* Reise nach Chiwa, die mit *Abulghasi* aufs schönste übereinstimmt, ist dieser *Unsinn* entlehnt. Herr Schmidt schlage den dazu gehörigen Atlas auf, und er wird darin unter Nro. 16 folgendes Actenstück finden:

TAFEL DER HAUPTSTAEMME DER USBEK (1819).

	Uigur Naiman.	
USBEK.	*Kanli Kiptschak*	
(Mohammed Rahim-chan).	*Kiat Kon(k)rat.* (Aeltester Kutli Murad Inach).	Imbeï. Baglali. Atschamaïl. Kandshirgali. Koschtamgali. Kögösegli. Bögedsheli.
	Nökjüs Mangud.	

Herr *N. Murawiew* hätte, ehe er nach Chiwa gieng, Herrn Schmidts in den Fundgruben abgedruckte Widerlegung meiner Hypothesen lesen sollen, dann würde er sich wohl gehütet haben, nach seiner Rückkunft solchen *Unsinn* zu schreiben. So wie die Sache jetzt steht, kann man ihm keinen bessern Rath geben, als sich mit allen denen zu trösten, die nicht an den tübetischen Ursprung der Uiguren glauben wollen.

Es ist hier nicht der Ort zu untersuchen, ob die alten *Naiman*, gegen welche Tschingis-chan blutige Kriege führte, mongolischen oder türkischen Ursprungs gewesen sind. Ich denke diesen Punct bei einer andern Gelegenheit aufzuklären. Es sei mir hier nur erlaubt zu bemerken, dass *Naiman* in der mongolischen Sprache *acht* bedeutet. Keinem Zweifel ist es unterworfen, dass der noch jetzt vorhandene und eben so genannte mongolische Stamm, der in Norden von Peking und der chinesischen Mauer wohnt, wirklich mongolischen Ursprungs sei (Siehe Asia polyglotta S. 268). *Naiman* kann indessen in den türkischen Mundarten eine ganz andere Bedeutung, haben als *acht*, und zur Bezeichnung von türkischen Stämmen gebraucht werden, die mit den Mongolen michts gemein haben. Jedermann weiss, dass die Kirgisen ein türkisch sprechendes Volk sind; ich frage nun Herrn Schmidt, warum man bei ihnen mehrere ausgebreitete Geschlechter findet, die den Namen *Naiman* führen. Ich schlage zuerst die interessante *Beschreibung der Kirgisen der grossen, mittlern und kleinen Horde auf*, die im

VIIten Bande von des verdienten Herrn *Spaski Sibirischen Verkündiger* abgedruckt ist. Dort werden folgende Stämme der *mittlern Horde*, die *Naiman* heisen, aufgeführt. N°. 1. *Naiman*, bestehen aus sechs Abtheilungen und sind auf 35,000 Familien stark. (S. 101 der untern Pagination) — N°. 4. *Naiman-Kungrat*, in zwölf Abtheilungen; auf 15,000 Familien stark, (S. 103 d. u. P.) — N°. 20. *Baganalin Naiman*, zwölf Abtheilungen, belaufen sich auf 6,000 Familien. (S. 109. d. u. P.) — N°. 21, *Naiman*, vier Abtheilungen mit 4,000 Familien (*ibid.*).

Falk und *Rytschkow* haben ebenfalls diese Kirgischen *Naiman* der mittleren Horde gekannt. Der erste sagt in seinen *Beiträgen zur topographischen Kenntniss von Russland* (II. s. 542): « *Naiman-*
» *Il* oder *Aimak*, enthält sechzehn Ulussen, ist die
» volkreichste aud hat die stärksten Horden. « —
Rytschkow berichtet in seiner *Orenburgischen Topographie* (Deutsch von *S. Rodde*, Riga 1772, 8°, Th. I, S. 115). « Es theilt sich die (*mitlere*) Horde
» überhaupt in vier Stämme. Sie heissen *Naimani*,
» *Arginzi*, *Uwak Gireizi* und *Kiptschaki*, unter de-
» nen der Stamm *Naiman* der zahlreichste und wohl-
» habendste ist. »

In der Note 3, Seite 105, sagt noch Herr Schmidt von mir: « Einen Fluss Namens *Uigur muren* hat er
» der Geographie schon längst geschenkt. So liest er
» wenigstens den *Ikran muren* des Abulghasi. » —
So liest ihn ein jeder, der sich die Mühe geben will das türkiscke Original-Manuscript in der Berliner

Bibliothek (fol. ٥٩ recto) aufzuschlagen. Da steht klar und deutlich ايغور موران *Ighur muran*. Die darein fallenden acht Flüsse (سكز موران), an welchen die اويرات *Uirat* wohnten, werden dort folgendermassen genannt: كوك موران *Kok muran*, اون موران *On muran*, قرا اوسون *K'ara ussun*, سبى قون *Sebi-k'un*, اقرى موران *Ak'ri muran*, اقر موران *Ak'armuran*, چغان موران *Tschaghan muran*, und جورجا موران *Dshurdsha muran*. Ferner (fol. ٥٧ verso) steht einmal القرا موران *Alkra muran* und gleich darauf ايغور موران *Ighur muran*, bei den *Kirgisen* aber auf der vorhergehenden Seite, ebenfalls ايغور موران *Ighur muran*. Es ist also keinem Zweifel unterworfen, dass der obere *Jenisei* damals bei seinen türkischen Anwohnern diesen Namen führte, der die *verbundenen Flüsse* in ihrer Sprache bedeutete.

Was übrigens die Berliner Handschrift des Abulghasi anbetrifft, so ist sie ziemlich gut geschrieben. Sie stammt von dem, ehemals in Russischen Diensten stehenden, *Grafen von Anhalt* her, der sie dem *Probst Henke* zum Geschenk machte, welcher sie dem seeligen *von Diez* verehrte. Es ist dieselbe in St. Petersburg 1740 geschrieben worden, wie aus folgender, am Ende von derselben Hand gemachten, Bemerkung zu ersehen ist:

تاريخ سنه ١١٥٠ در بتربورك قلعه سنك شغكتلو وعدالتلو
آتنا ايوانونا ايمپراطور عظمى سفرتلرنينك مبارك وقت
عصرانك وپادشاه عالم پناهيك سايه سنك سفراى نينك اون
بشنجى كونى پنشنبه كونى اويله وقتنك تمام بولدى *

Uebrigens ist es nicht schwer zu begreifen wie die *Naiman* unter die Kirgisen gekommen sind. Beide Völker wohnten in alten Zeiten nahe bei einander. Die Kirgisen am oberen *Jeniseï* und *Ob*, und die Naiman am oberen *Irtysch* und südlicher. Bei der Zersprengung der letztern durch Tschingischan, rettete sich wahrscheinlich ein Theil zu den Kirgisen. Es sprechen auch die kirgisischen Naiman den *türkischen Dialect* ihrer Landsleute, und nicht *mongolisch* oder *kalmükisch*, wodurch ihr mongolischer Ursprung sehr zweifelhaft wird.

Hätte Herr Schmidt die bereits vorhandenen Werke über Mittelasien und seine Bewohner studiert, und gienge ihm seine mongolische Geschichte des *Sätsän Ssanang* nicht über alles andere, so würde er eine Menge der Widersprüche und Fehler vermieden haben, die seinem Werke das Verdienst rauben, welche ihm getreue Uebersetzungen aus dem Mongolischen geben. Ich kann also nur das wiederholen, was ich bereits im vorigen Jahre, über die Herausgabe jener mongolischen Geschichte durch Herrn Schmidt, im *Journal Asiatique* (II, pag. 212) gesagt habe: « *Je désire cependant que l'auteur com-*
» *munique l'ouvrage, avant l'impression, à des person-*
» *nes qui aient fait une étude approfondie - non seu-*
» *lement du Chinois et du Mandchou, mais aussi*
» *de la littérature et de l'histoire de la Chine et de*
» *l'Asie centrale, pour qu'ils puissent éclaircir les*
» *points douteux, qui ne manqueront pas de se pré-*
» *senter en grand nombre. Sans cette précaution, je*

» *crains qu'il ne parvienne jamais à donner toute la*
» *perfection nécessaire à son travail.* «

URSPRUNG DER UIGURISCHEN SCHRIFT.

In meiner ersten Abhandlung über die Uiguren (Reise in den Kaukasus II, Seite 556) hatte ich gesagt : « Aus den Erzählungen der Mönche, welche im » Mittelalter die grosse Tatarei besuchten, wis- » sen wir, dass dort und vorzüglich unter den *Ui-* » *guren* das Nestorianische Christenthum, wahr- » scheinlich durch syrische Missionnaire ausgebrei- » tet worden war. Dieselben setzten auch das *Sa-* » *bäische* Alphabet in Gebrauch, und aus diesen » entstand das *Uïgurische*, wie die Vergleichung » beider, auf der hier beigefügten Tafel bezeu- » get. »

In seiner Widerlegung (Fundgruben VI, S. 325) lässt sich Herr *Schmidt* folgendermassen vernehmen : « Die syrische Schrift hat nur eine scheinbare » Aehnlichkeit mit der mongolischen, ja eine noch » grössere mit der weit später aus *dieser* verbesser- » ten ölötischen oder kalmükischen. Diese Aehn- » lichkeit ist aber nur scheinbar, kein Schriftforscher » wird sich dadurch täuschen lassen, auch ist kein » Kalmüke oder Mongole im Stande nur das kleinste » syrische Wort zu buchstabiren (1). Auf die näm-

---

(2) Dieses Raisonnement verræth eine vollkommene Unkunde der

» licheArt kann man auch einige Aehnlichkeiten zwi-
» schen der arabischen Schrift und der mongolischen
» finden. (1) »

So schrieb Herr Schmidt im Jahre 1819. Damals war also für ihn die Aehnlichkeit der mongolischen oder uigurischen Schrift mit der sabäischen und syrischen nur *scheinbar*. Allein 1824 spricht er ganz anders. Mich suchte er 1819 in diesem Puncte zu widerlegen, und 1824 nimmt er meine Sätze selbst an. Man höre ihn Seite 144 seiner Forschungen: « Ich halte dafür dass die SEND oder oder PEHLWI-
» SCHRIFT hauptsächlich und zuerst dem gelehrten
» Pandida (2) zum Muster diente (3), deren Kennt-

Veränderungen, welche durch die Länge der Zeit in allen Schriftarten statt haben. Es ist zum Beispiel erwiesen, dass die jetzige Arabische Schrift, *Niss'chi* نسخی genannt, von der *Kufischen* abstammt; ja man kann fast das Jahr angeben, wann jene aus dieser gebildet worden ist; dem ungeachtet wird doch niemand, der nur *Niss'chi* kennt, im Stande sein zwei Wœrter *Kufisch* zu lesen. Es fordert die Kenntniss dieser letzten Schrift ein besonderes Studium, in dem es nur wenige ausgezeichnete Gelehrte, wie Silvestre de Sacy, Frœhn, Tychsen, Renaud und andere zu einiger Vollkommenheit gebracht haben.

(1) Diese Aehnlichkeit ist leicht zu erklæren, denn alle *Alphabete der Semitischen Vœlkerschaften*, zu denen auch das *Sabœische* gehœrt, sind aus einer Quelle geflossen.

(2) Der angebliche Erfinder der mongolischen Schrift. — Sein Muster ist ohne Zweifel das Uigurische gewesen, das zu seiner Zeit in ganz Mittelasien verbreitet war.

(3) Im Jahr 1819 glaubte Herr Schmidt an kein geschriebenes Vorbild der mongolischen Schrift, damals schwur er noch Stein und Bein auf folgende Stelle des mongolischen Werkchens über die Schrifterfindung « Unterdessen dacht er (*Sadsha Pandida*) daran den
» Mongolen eine neue Schrift zu geben, und entschloss sich in einer

» niss ihm bei seinem vieljährigen Aufenthalte in
» Indien, und bei seinen Streitfragen mit anders-
» glaubenden Gelehrten, unter welchen Herr Klap-
» roth selbst keine andere als Feueranbeter ver-
» muthet, — gewiss nicht fremd war. Ja man darf
» mit ziemlicher Sicherheit annehmen, dass die
» Sendschriften, und was damit in Verbindung stand,
» schon weit früher in Mittelasien bekannt waren,
» wie wir bald sehen werden. Nächst dem *Send* ist,
» glaube ich, die *sabische* Schrift von grossem Ein-
» flusse auf die Bildung der mongolischen gewesen,
» und vielleicht haben noch einige andere uralte
» Schriftgattungen ihren Beitrag dazu geliefert. Ken-
» ner der beiden genannten Schriftarten sowohl als
» der syrischen, werden in jenen gewiss mehr tref-
» fende Aehnlichkeiten mit den alten mongolischen
» Schriftzügen finden als in dieser.» — S. 166,
liefert auch Herr Schmidt eine lithographische Ta-
fel, zur Vergleichung des mongolischen (oder *uigu-
rischen*), mit mehreren alten semitischen Alphabe-
ten. Diese sind: *Babylonisch, Phönizisch, Alt-He-
braisch, Samaritanisch, Aramäisch, Palmyrenisch,
Estranghelo, Alt-Persisch* und *Sabisch* oder *Sabäisch.*
Ein Blick auf dieselbe zeigt, wie sehr das *Mongolische*
mit dem *Sabäischen* überein kommt. Offenbar sind
seine Aehnlichkeiten mit diesem bei weitem grösser

» Nacht das erste, was ihm am andern Morgen begegnen würde
» als Zeichen anzunehmen. Da geschah es, dass ein Weib mi
» einem breiten Kerbholze in der Hand den Fluss hinan kam, anzu-
» beten; sogleich fiel ihm ein, dass nach den Einschnitten dieses
» Holzes die Schrift geformt werden müsse. »

als mit den andern Alphabeten der Tafel. Herr Schmidt giebt in derselben folgende *achtzehn* Buchstaben *A*, *B*, *Dsh*, *D*, *T*, *L*, *M*, *N*, *W*, *S*, *I*, *R*, *Ss*, *Sch*, *H-ch*, *K-g*, *Tsch* und *O-U*. Eine kurze Ubersicht wird deutlich zeigen, mit welchen von den genannten Schriftarten, das Mongolische die mehrste Aehnlichkeit hat.

Babylonisch, bietet Aehnlichkeiten dar	2	næmlich mit B *und* D.
Phœnizisch	4	B, D, W *und* S.
Alt-Hebræisch	5	B, D, M, Sch *und* K-G.
Samaritanisch	4	B, D, T *und* M.
Aramæisch	5	B, W, S, R *und* Sch.
Palmyrenisch	6	B, M, W, S, I *und* R.
Estranghelo	6	T, M, N, W, I *und* R.
Alt-Persisch	5	A, Dsh, D, N *und* I. (*Tsch* ist derselbe Buchstab als *Dsh*).
Sabisch	12	B, Dsh, D, T, M, S, R, Ss, Sch, H-Ch, K-G *und* O-U.

In Herrn Schmidts eigener Tabelle findet sich also, die gröste Anzahl der Aehnlichkeiten, im *Sabäischen*, nämlich ZWÖLF; dagegen kommen nur *fünf* mongolische Buchstaben mit dem Alt-persischen überein, und doch will Herr Schmidt das Mongolische Vorzugsweise von diesem ableiten. Ich glaube nur aus dem Grunde, um anderer Meinung zu sein als ich.

Man werfe jetzt einen Blick auf meine *Vergleichungstafel des Uigurischen und Sabäischen Alphabets*; sie ist viel vollständiger, als die von Herrn Schmidt

Alphabete.

Sabäisch

gelieferte ; weil sie die Sylbengrupirung zeigt, auf welche man bei der Vergleichung besonders Rücksicht nehmen muss, da sie eine Eigenthümlichkeit beider Schriftarten ist. Meine Tafel beweiset unumstösslich den *Sabäischen Ursprung* des *Uigurischen Alphabets*, der ebenfalls durch Herrn *Remusat's* vortreffliche *Recherches sur les langues Tartares*, in das schönste Licht gesetzt worden ist.

BEITRAEGE ZUR GESCHICHTE DER UIGUREN.

Das *Su chung kian lu* (1), welches die von *Dshao yuan phing* verfasste Geschichte der Mongolen, von Tschingis-chan bis auf das Ende seiner Dynastie in China, enthält, giebt folgende Nachricht über die Uiguren, (Section I. Blatt 4, verso.)

« Im vierten Iahre der Regierung des Tschingis-
» chan (1209) unterwarf sich das Reich der *Uigur*.
» Es ist dasselbe welches unter den Thang *Kao*
» *tschang* hiess. — Das Memorial der (den Mon-
» golen) befreundeten und tributbaren Staaten be-
» richtet : der *Iduchu*, oder Fürst des Landes Uigur,
» schickte einen Gesanden um sich (mit den Mon-
» golen) zu verbinden. Damals flüchteten sich *Chodu*,
» *Tschirawen*, *Madshar* und *Tossagan*, die vier
» Söhne des *Toto*, Fürsten der Mekrit, mit dem

(2) Es befindet sich dieses Werk auf der kœniglichen Bibliothek zu Paris; N° 81 in Fourmonts Catalog. In der Bibliothek der Academie der Wissenschaften zu St. Petersburg, n° 110, des von Herrn Kamenski verfassten Catalog. Herr S. kann es dort nachschlagen.

gelieferte ; weil sie die Sylbengrupirung zeigt, auf welche man bei der Vergleichung besonders Rücksicht nehmen muss, da sie eine Eigenthümlichkeit beider Schriftarten ist. Meine Tafel beweiset unumstösslich den *Sabäischen Ursprung* des *Uigurischen Alphabets*, der ebenfalls durch Herrn *Remusat's* vortreffliche *Recherches sur les langues Tartares*, in das schönste Licht gesetzt worden ist.

BEITRAEGE ZUR GESCHICHTE DER UIGUREN.

Das *Su chung kian lu* (1), welches die von *Dshao yuan phing* verfasste Geschichte der Mongolen, von Tschingis-chan bis auf das Ende seiner Dynastie in China, enthält, giebt folgende Nachricht über die Uiguren, (Section I. Blatt 4, verso.)

« Im vierten Iahre der Regierung des Tschingis-
» chan (1209) unterwarf sich das Reich der *Uigur*.
» Es ist dasselbe welches unter den Thang *Kao*
» *tschang* hiess. — Das Memorial der (den Mon-
» golen) befreundeten und tributbaren Staaten be-
» richtet : der *Iduchu*, oder Fürst des Landes Uigur,
» schickte einen Gesanden um sich (mit den Mon-
» golen) zu verbinden. Damals flüchteten sich *Chodu*,
» *Tschirawen*, *Madshar* und *Tossagan*, die vier
» Söhne des *Toto*, Fürsten der Mekrit, mit dem

(2) Es befindet sich dieses Werk auf der kœniglichen Bibliothek zu Paris; N° 81 in Fourmonts Catalog. In der Bibliothek der Academie der Wissenschaften zu St. Petersburg, n° 110, des von Herrn Kamenski verfassten Catalog. Herr S. kann es dort nachschlagen.

gelieferte ; weil sie die Sylbengrupirung zeigt, auf welche man bei der Vergleichung besonders Rücksicht nehmen muss, da sie eine Eigenthümlichkeit beider Schriftarten ist. Meine Tafel beweiset unumstösslich den *Sabäischen Ursprung* des *Uigurischen Alphabets*, der ebenfalls durch Herrn *Remusat's* vortreffliche *Recherches sur les langues Tartares*, in das schönste Licht gesetzt worden ist.

BEITRAEGE ZUR GESCHICHTE DER UIGUREN.

Das *Su chung kian lu* (1), welches die von *Dshao yuan phing* verfasste Geschichte der Mongolen, von Tschingis-chan bis auf das Ende seiner Dynastie in China, enthält, giebt folgende Nachricht über die Uiguren, (Section I. Blatt 4, verso.)

« Im vierten Iahre der Regierung des Tschingis-
» chan (1209) unterwarf sich das Reich der *Uigur*.
» Es ist dasselbe welches unter den Thang *Kao*
» *tschang* hiess. — Das Memorial der (den Mon-
» golen) befreundeten und tributbaren Staaten be-
» richtet : der *Iduchu*, oder Fürst des Landes Uigur,
» schickte einen Gesanden um sich (mit den Mon-
» golen) zu verbinden. Damals flüchteten sich *Chodu*,
» *Tschirawen*, *Madshar* und *Tossagan*, die vier
» Söhne des *Toto*, Fürsten der Mekrit, mit dem

(2) Es befindet sich dieses Werk auf der kœniglichen Bibliothek zu Paris; N° 81 in Fourmonts Catalog. In der Bibliothek der Academie der Wissenschaften zu St. Petersburg, n° 110, des von Herrn Kamenski verfassten Catalog. Herr S. kann es dort nachschlagen.

» Haupte ihres (im Treffen gegen die Mongolen
» gebliebenen) Vaters. Der *Iduchu* der Uigur gieng
» ihnen entgegen und schlug sie am Flusse *Zan*.
» Er benachrichtigte (Tchingis chan) durch Abge-
» ordnete davon, welche Kostbarkeiten und Producte
» seines Landes zum Geschenke brachten. »

Ferner, in der XXIX Section (Blatt 14, verso):

« Die kaiserliche (Tschingis chan's) Tochter, *Ye-*
» *ly Antun*, war an den Iduchu *Barschü Alte Te-*
» *gin* (1) verheirathet. *Iduchu* ist der Titel der Be-
» herrscher der *Kao tschang*; die in alten Zeiten
» im Lande *Uigur* wohnten. In diesem befindet
» sich das Gebirge *Chorin* (2); zwei Flüsse ent-
» springen auf demselben, sie heissen *Tuchula*
» (Tula) und *Sielingga* (Selengga). In einer Nacht
» senkte sich ein überirrdischer Glanz auf einen
» Baum herab, der zwischen den beiden Flüs-
» sen stand. Die benachbarten Leute giengen um
» den Baum zu untersuchen, und fanden ihn aufge-
» schwollen, wie den Bauch einer Schwangern. Nach
» neun Monathen und zehn Tagen gebahr er fünf
» Knaben. Die Bewohner der Umgegend erstaun-
» ten darüber und erzogen dieselben. Der jüng-
» ste erhielt den Namen *Buka chan*; er war sehr

---

(1) So muss also dieser Name gelesen werden, uud nicht باورچيق *Bawertschik*, wie in der Berliner Handschrift des Abulghasi steht. Bei den persischen Schriftstellern heisst er richtiger *Bardshuk*.

(2) Es ist dieses dasselbe Gebirge, welches Raschid-eddin *K'ara k'orum* nennt. Man sieht das diese die allgemeine Benennung aller Gebirge an der Tula, der Selengga und deren oberen Zuflüssen war.

» stark und tapfer; in der Folge unterwarf er sich
» das dortige Volk, und ward dessen Fürst. Nach mehr
» als dreissig Generationen folgte ihm *Julun Tie-*
» *gin*. Die Erzählung von den Begebenheiten bis
» auf seine Zeit, haben sich wegen der Entfernung
» (*von der unsrigen*) nicht aufbehalten. *Julun Tie-*
» *gin* war ebenfalls mächtig und tapfer, und führte
» häufige Kriege mit den *Thang*, (die von 618 bis
» 907 den chinesischen Thron inne hatte). Da er
» ihnen furchtbar ward, so suchten sie mit ihm in
» Familienverbindung zu treten, und gaben die kai-
» serliche Prinzessin *Kin lian* dem Sohne des *Julun*,
» Namens *Gali Tiegin*, zur Gemalin. Dieser lebte
» in der Gegend von *Chorin*, zu *Bïli Polida*, welches
» *Berg auf dem die Gemalin wohnt* bedeutet. Auch
» gab es dort einen andern Berg Namens *Tengeri-*
» *yu-tach*, d. i. *Berg des himmlischen Verstandes*.
» Südlich davon befand sich der Fels *Chuli tach*,
» oder der *Glücksberg* genannt. Die Thang schick-
» ten einen Gesanden an die Gränze der beiden Rei-
» che; als derselbe dort angekommen, berichtete
» man ihm: Die Macht und die Wohlfahrt von *Chorin*
» beruht auf diesem Berge; wird derselbe zertrüm-
» mert so sinkt dieses Reich. Da sagte er hinter-
» listig, zum *Julun*: Da du der Hochzeitsvater bist
» so darf ich dir eine Bitte vorlegen, die du mir zuge-
» stehen musst. Der Fels des Glücksberges ist für euer
» Reich von keinem Nutzen. Die Chineser wünschen
» ihn sehr zu besitzen, und erbitten sich denselben
» als Brautgabe. *Julun* willigte in sein Gesuch. Da

» Haupte ihres (im Treffen gegen die Mongolen
» gebliebenen) Vaters. Der *Iduchu* der Uigur gieng
» ihnen entgegen und schlug sie am Flusse *Zan*.
» Er benachrichtigte (Tchingis chan) durch Abge-
» ordnete davon, welche Kostbarkeiten und Producte
» seines Landes zum Geschenke brachten. »

Ferner, in der XXIX Section (Blatt 14, verso):

« Die kaiserliche (Tschingis chan's) Tochter, *Ye-*
» *ly Antun*, war an den Iduchu *Barschü Alte Te-*
» *gin* (1) verheirathet. *Iduchu* ist der Titel der Be-
» herrscher der *Kao tschang*; die in alten Zeiten
» im Lande *Uigur* wohnten. In diesem befindet
» sich das Gebirge *Chorin* (2); zwei Flüsse ent-
» springen auf demselben, sie heissen *Tuchula*
» (Tula) und *Sielingga* (Selengga). In einer Nacht
» senkte sich ein überirrdischer Glanz auf einen
» Baum herab, der zwischen den beiden Flüs-
» sen stand. Die benachbarten Leute giengen um
» den Baum zu untersuchen, und fanden ihn aufge-
» schwollen, wie den Bauch einer Schwangern. Nach
» neun Monathen und zehn Tagen gebahr er fünf
» Knaben. Die Bewohner der Umgegend erstaun-
» ten darüber und erzogen dieselben. Der jüng-
» ste erhielt den Namen *Buka chan*; er war sehr

---

(1) So muss also dieser Name gelesen werden, uud nicht باورچيق *Bawertschik*, wie in der Berliner Handschrift des Abulghasi steht. Bei den persischen Schriftstellern heisst er richtiger *Bardshuk*.

(2) Es ist dieses dasselbe Gebirge, welches Raschid-eddin *K'an k'orum* nennt. Man sieht das diese die allgemeine Benennung aller Gebirge an der Tula, der Selengga und deren oberen Zuflüssen war.

» stark und tapfer; in der Folge unterwarf er sich
» das dortige Volk, und ward dessen Fürst. Nach mehr
» als dreissig Generationen folgte ihm *Julun Tie-*
» *gin*. Die Erzählung von den Begebenheiten bis
» auf seine Zeit, haben sich wegen der Entfernung
» (*von der unsrigen*) nicht aufbehalten. *Julun Tie-*
» *gin* war ebenfalls mächtig und tapfer, und führte
» häufige Kriege mit den *Thang*, (die von 618 bis
» 907 den chinesischen Thron inne hatte). Da er
» ihnen furchtbar ward, so suchten sie mit ihm in
» Familienverbindung zu treten, und gaben die kai-
» serliche Prinzessin *Kin lian* dem Sohne des *Julun*,
» Namens *Gali Tiegin*, zur Gemalin. Dieser lebte
» in der Gegend von *Chorin*, zu *Bili Polida*, welches
» *Berg auf dem die Gemalin wohnt* bedeutet. Auch
» gab es dort einen andern Berg Namens *Tengeri-*
» *yu-tach*, d. i. *Berg des himmlischen Verstandes*.
» Südlich davon befand sich der Fels *Chuli tach*,
» oder der *Glücksberg* genannt. Die Thang schick-
» ten einen Gesanden an die Gränze der beiden Rei-
» che; als derselbe dort angekommen, berichtete
» man ihm: Die Macht und die Wohlfahrt von *Chorin*
» beruht auf diesem Berge; wird derselbe zertrüm-
» mert so sinkt dieses Reich. Da sagte er hinter-
» listig, zum *Julun*: Da du der Hochzeitsvater bist
» so darf ich dir eine Bitte vorlegen, die du mir zuge-
» stehen musst. Der Fels des Glücksberges ist für euer
» Reich von keinem Nutzen. Die Chineser wünschen
» ihn sehr zu besitzen, und erbitten sich denselben
» als Brautgabe. *Julun* willigte in sein Gesuch. Da

» aber der Fels sehr gross war, und man ihn nicht
» anders fortbringen konnte, so legte man ein hef-
» tiges Feuer rund herum, machte ihn glühend,
» und begoss ihn darauf mit Essig, wodurch das
» Gestein in Stücke zersprang, die man auf Wagen
» wegführte. Nach dieser Fortschaffung des Glücks-
» berges, konnten sich die Vögel und Thiere des
» Landes nicht von der Stelle bewegen, und brachen
» in Klagethöne aus, welche ein grosses Unglück
» ankündigten. Sieben Tage darauf starb *Julun*
» *Tiegin;* Unglück und Zwist aller Art kamen über
» das Land, und das Volk hatte dort keine ruhige
» Stätte mehr. Nach einigen Generationen gieng
» alles zu Grunde, es wanderte aus und liess sich
» bei *Kiao dsheu* oder *Cho dsheu* (100 *chinesische*
» *ly westlich vom jetzigen Turfan*) nieder. Dort
» hatte er seinen Hauptsitz in der Gegend von *Bisch-*
» *balik.* Gegen Norden breitete er sich bis zum
» Fluss *Aschu* aus; in Süden gränzte er mit dem
» Fürstenthume von *Zieu ziuan kiün* (jetzt *Su-*
» *dsheu*, die äuserste Stadt im Nordosten der chi-
» nesischen Provinz *Kan su*), in Osten an *Gudun-*
» *Gaschichia*, und in Westen hatte es die *Si fan*,
» (oder die damals in Mittelasien herrschenden Tü-
» beten) zu Nachbarn. Die Reihefolge seiner Fürsten,
» bis auf *Barschü Arte Tiegin*, hat über 970 Iahre
» gedauert (1). Dieser war Vasall der Khitan. Als

(1) Er unterwarf sich im Jahre 1209 dem Tschingis chan. Der Anfang des Uigurischen Fürstenhauses fællt also ins Jahr 239 nach Christi Geburt.

» 1209 Tschingis-chan gegen das im Norden von
» China gelegene Land marschierte, liess jener (der
» Fürst der Uigur) den Statthalter der Khitan um-
» bringen, und ersuchte Tschinghis-chan ihn unter
» seine Vasallen aufzunehmen. Er begab sich aber
» nicht selbst zu ihm. Da liess Tschingis ihn durch ei-
» nen Abgesandten zu sich erbieten; der *Iduchu*, vol-
» ler Freude kam als sein eigener Bothschafter und
» sagte: Dein Knecht hat von der hohen Tu-
» gend deiner Majestät gehört, er hasste die Khitan,
» und wünschte seit langer Zeit sich dir zu unter-
» werfen, hatte aber nicht die Gelegenheit dazu;
» bis der himmlische Bote sich ihm nahte, und nun
» wünscht er sehnlich, dass alle Völker Vasallen und
» Unterthanen deines Reiches werden mögen. Als
» Tchingis-chan am Flusse *Khielulian* (Kerulan, Keru-
» län) stand, sagte (*der Iduchu*) wieder: Dein Unter-
» gebener bittet es sich als eine besondere Wohl-
» that aus, du möchtest geruhen den letzten deiner
» vier Söhne, mit einem Geschenke von Hunden
» und Pferden, zu begnadigen. Tschingis-chan von
» diesen Worten gerührt, gab ihm (seine Tochter)
» die Prinzessin *Jely Antun* zur Gemalin, und nahm
» ihn unter seine Söhne auf. Späterhin begleitete
» er den *Dshebi noyan* in den Krieg gegen den
» *Chan Mengli Sudan*, Anführer aller Stämme der
» Chuichu. Zehntausend Uebelgesinnte aus seiner
» Horde, welche ihre alte Verfassung nicht ver-
» gessen konnten, griff er mit grosser Klugheit an,
» schlug und brachte sie zum Gehorsam. Er wohnte

» aber der Fels sehr gross war, und man ihn nicht
» anders fortbringen konnte, so legte man ein hef-
» tiges Feuer rund herum, machte ihn glühend,
» und begoss ihn darauf mit Essig, wodurch das
» Gestein in Stücke zersprang, die man auf Wagen
» wegführte. Nach dieser Fortschaffung des Glücks-
» berges, konnten sich die Vögel und Thiere des
» Landes nicht von der Stelle bewegen, und brachen
» in Klagethöne aus, welche ein grosses Unglück
» ankündigten. Sieben Tage darauf starb *Julun*
» *Tiegin;* Unglück und Zwist aller Art kamen über
» das Land, und das Volk hatte dort keine ruhige
» Stätte mehr. Nach einigen Generationen gieng
» alles zu Grunde, es wanderte aus und liess sich
» bei *Kiao dsheu* oder *Cho dsheu* (100 *chinesische*
» *ly westlich vom jetzigen Turfan*) nieder. Dort
» hatte er seinen Hauptsitz in der Gegend von *Bisch-*
» *balik.* Gegen Norden breitete er sich bis zum
» Fluss *Aschu* aus; in Süden gränzte er mit dem
» Fürstenthume von *Zieu ziuan kiün* (jetzt *Su-*
» *dsheu*, die äuserste Stadt im Nordosten der chi-
» nesischen Provinz *Kan su*), in Osten an *Gudun-*
» *Gaschichia*, und in Westen hatte es die *Si fan*,
» (oder die damals in Mittelasien herrschenden Tü-
» beten) zu Nachbarn. Die Reihefolge seiner Fürsten,
» bis auf *Barschü Arte Tiegin*, hat über 970 Iahre
» gedauert (1). Dieser war Vasall der Khitan. Als

(1) Er unterwarf sich im Jahre 1209 dem Tschingis chan. Der Anfang des Uigurischen Fürstenhauses fællt also ins Jahr 239 nach Christi Geburt.

» 1209 Tschingis-chan gegen das im Norden von
» China gelegene Land marschierte, liess jener (der
» Fürst der Uigur) den Statthalter der Khitan um-
» bringen, und ersuchte Tschinghis-chan ihn unter
» seine Vasallen aufzunehmen. Er begab sich aber
» nicht selbst zu ihm. Da liess Tschingis ihn durch ei-
» nen Abgesandten zu sich erbieten; der *Iduchu*, vol-
» ler Freude kam als sein eigener Bothschafter und
» sagte: Dein Knecht hat von der hohen Tu-
» gend dein er Majestät gehört, er hasste die Khitan,
» und wünschte seit langer Zeit sich dir zu unter-
» werfen, hatte aber nicht die Gelegenheit dazu;
» bis der himmlische Bote sich ihm nahte, und nun
» wünscht er sehnlich, dass alle Völker Vasallen und
» Unterthanen deines Reiches werden mögen. Als
» Tchingis-chan am Flusse *Khielulian* (Kerulan, Keru-
» län) stand, sagte (*der Iduchu*) wieder: Dein Unter-
» gebener bittet es sich als eine besondere Wohl-
» that aus, du möchtest geruhen den letzten deiner
» vier Söhne, mit einem Geschenke von Hunden
» und Pferden, zu begnadigen. Tschingis-chan von
» diesen Worten gerührt, gab ihm (seine Tochter)
» die Prinzessin *Jely Antun* zur Gemalin, und nahm
» ihn unter seine Söhne auf. Späterhin begleitete
» er den *Dshebi noyan* in den Krieg gegen den
» *Chan Mengli Sudan*, Anführer aller Stämme der
» Chuichu. Zehntausend Uebelgesinnte aus seiner
» Horde, welche ihre alte Verfassung nicht ver-
» gessen konnten, griff er mit grosser Klugheit an,
» schlug und brachte sie zum Gehorsam. Er wohnte

» auch dem Feldzuge gegen *Nischapur* und gegen
» die in Westen vom Chuang cho gelegenen Länder
» bei, und zeichnete sich durch grosses Verdienst
» aus. Nach seinem Tode folgten ihm seine Söhne
» und Enkel in der Würde der *Iduchu*. »

Der chinesische Herausgeber des *Sü chung kian lu* erklärt die Geschichte von dem schwangeren Baume, und dem durch Feuer zerstörten Felsen, für eine Fabel; darum bleibt sie aber doch ein höchst wichtiges Actenstück; sie beweiset nämlich *unwidersprechlich*, das die chinesischen Schriftsteller, alles was sie über die Uiguren sagen, aus eben den Quellen geschöpft haben, als die persischen, bei denen wir Nachrichten über dieses merkwürdige Volk finden. Diese Quellen sind die eigenen Jahrbücher des Uiguren, welche *Raschid-eddin* und der Visir *Alaï-eddin* in Händen gehabt haben. Der letztere dieser beiden Schriftsteller, schrieb seine تاریخ جهان کشای oder *Geschichte des Welteroberers* im Iahr 1252; und hat uns in derselben einen Auszug aus den Büchern der Uiguren aufbewahrt, welchen Herr *von d'Ohsson*, königlich Schwedischer Gesandter am Holländischen Hofe, im ersten Bande (S. 681 u. f.) seiner *Histoire des Mongols depuis Tchinguiz khan jusqu'à Timour-lanc*, Paris 1824 8°, übersetzt mittheilt. Ich entlehne daraus folgende Stellen, um die schöne Uebereinstimmung der persischen und chinesischen Schriftsteller zu zeigen.

« A Coumlandjou, lieu situé au confluent des

» rivières *Tougola* (1) et *Selinga*, qui prennent
» leurs sources dans les monts *Caracorum*, il y
» avait deux arbres voisins, l'un appellé *fistouc*, sem-
» blable au pin, dont le feuillage ressemble à celui
» d'un cyprès, et dont le fruit a la forme et la saveur
» de la pomme de pin, l'autre était un *bouleau*.
» Les deux arbres s'enflèrent, ils étaient éclairés
» par une lumière céleste ; continuant à croître, ils
» formèrent comme une montagne, d'où l'on enten-
» dit sortir des sons harmonieux. Toutes les nuits
» elle était entourée d'une vive lumière à la distance
» de trente pas. Lorsqu'elle fut parvenue au terme
» de sa grossesse, une ouverture laissa voir cinq
» chambres, semblables à des tentes, et entourées
» d'un fil d'argent ; dans chacune était assis un en-
» fant, allaité au moyen d'un tube suspendu sur
» sa bouche. Les chefs des tribus, frappés d'étonne-
» ment, venaient admirer et adorer ces prodiges....
» Les cinq enfans étaient traités par les peuples de
» cette contrée avec le respect qu'on rend aux fils des
» rois. L'aîné fut nommé *Souncour-tékin*, le second
» *Coutour-tékin*, le troisième *Boucac-tékin*, le qua-
» triéme *Or-tékin* et le cinquième *Boucou-tékin*.
» Les Ouigours, persuadés qu'ils étaient envoyés du
» ciel, résolurent d'élire l'un d'eux pour leur souve-
» rain. *Boucou* leur paraissait celui qui était doué
» de plus de beauté, d'esprit et de capacité, il savait

---

(1) Nach der Ansicht der älteren Schriftsteller nimmt die *Tula* den *Orchon* auf und ergiesst sich mit diesem in die *Selengga*.

» d'ailleurs toutes les langues; les Ouigours le choi-
» sirent pour leur khan, et l'installèrent sur le trône
» au milieu d'une grande fête.....

» A cette époque, *Boucou-khan* eut un nouveau
» songe; il vit un homme vêtu en blanc, tenant
» à la main un bâton de la même couleur, qui lui
» donna un morceau de jade, de la forme d'un pin,
» et lui dit : *Si tu peux conserver cette pierre, tu*
» *domineras sur les quatre régions du globe.....*

» *Boucou-khan* eut pour successeur un de ses fils.
» A cette époque les Ouigours entendirent de tous
» les animaux domestiques et sauvages, et même de
» la bouche des enfans en pleurs, le son *guetch*,
» *guetch ;* c'est-à-dire *en route, en route.* Dociles
» à ce signal, ils quittèrent leur demeure, et émigrè-
» rent ; mais à chaque endroit où ils s'arrêtèrent,
» les mêmes sons frappèrent leurs oreilles. Ce ne
» fut qu'à leur arrivée dans la plaine où fut bâtie
» depuis le ville *Bich-balik*, que ces sons ne se firent
» plus entendre. Ils s'établirent en ce lieu, et y
» bâtirent cinq quartiers, auxquels ils donnèrent le
» nom de *Bich-balik* (c'est-à-dire les cinq villes), etc.»

Die oberflächlichste Vergleichung der beiden hier gegebenen Erzählungen zeigt sogleich dass sie aus einer Quelle geflossen sind. Der persische Geschichtschreiber hat nicht den chinesischen ausgezogen, und dieser nicht jenen. Beide haben die Originalchroniken der Uigur vor Augen gehabt, wie folgende übereinstimmende Punkte bezeugen.

1) Die Lage des alten Landes der Uigur an den

Flüssen *Tuchula* oder *Tugula* (Tula) und *Selengga*.

2) Das Herabsteigen eines himmlischen Glanzes auf einen Baum, der zwischen beiden stand.

3) Die Geburt der fünf Knaben aus dem Baume, von denen der jüngste *Buka-chan* hiess und König der Uigur ward.

4) Der *Glücksberg* der chinesischen Nachrichten, welcher in den persischen ein *glückbringendes Stück Jade* ist, von dem die Wohlfahrt des Landes abhing.

5) Das Unglück vorhersagende Geschrei der Thiere im Lande der Uigur.

6) Die Auswanderung dieses Volkes aus seinen alten Wohnsitzen; zwischen der *Tula und Selengga*, und dessen Niederlassung in der Gegend von *Bisch-balik*.

Diese, zum Theil fabelhaften Traditionen, haben jedoch noch eine andere ethnographisch-linguistische Wichtigkeit, sie geben nämlich einen neuen Beweis, dass die Sprache der *Uiguren* die Türkische gewesen ist; weil alle von den chinesischen und persischen Schriftstellern darin angeführten Wörter türkisch sind. Wären die Uiguren, wie Herr Schmidt *zu glauben vorgiebt*, tübetischen Ursprungs, so müssten auch diese Wörter tübetisch sein. Sie sind es aber nicht, sondern *türkisch*, wie man aus dem Folgenden sehen wird.

Tiegin oder *Tekin*, ist im Mittelalter die gewöhnliche Benennung der Fürsten; wie in سبکتکین *Sebük-tekin*, und in hundert andern Namen türkischer Herrscher, die man in Deguignes Geschichte der Hunnen und anderweitig finden kann.

Tach, Berg, ist das türkische تاغ *tagh*. — Mongolisch würde ein Berg *oola* heissen, unt tübetisch *ri*. *Tengeri-yu-tach*, bedeutet im Uigurischen *Berg des himmlischen Verstandes*. Im Türkischen ist تنگری *tengri*, Himmel; یوز *yus*, modus, ratio; تاغ *tagh*, Berg. — Im Tübetischen würde man Berg des himmlischen Verstandes durch *Nam-dshi-rous-ri* ausdrücken.

Chuli tach, Glücks-berg, ist abenfalls Ost-türkisch von قول *k'ol*, Glück, Glückszufall; davon das türkisch- osmanische Wort قولای *kolai*, leicht, mit guter Gelegenheit; — تاغ *tagh*, Berg. Tübetisch würde Glücksberg *Sotnam ri*; *Sotnam-dshan-ri* oder *Sotnam-dshi-ri* heissen.

Wenn endlich die Uiguren Tübeten gewesen wären, so würden ihnen die Thiere und Vögel ihres Landes T*ro tró* lauft, lauft, auf tübetisch zugerufen haben, und nicht das türkische گچ گچ *getsch, getsch*, welches der Imperativ von گچمک *getschmek*, weggehen ist. — So trägt alles unaufgefordert bei, Herrn Schmidts Hypothesen über die Uiguren und andere vorgebliche Entdeckungen, zu Schanden zu machen, und in das Nichts der Lehrheit, aus der sie sein *Schöpferwort* hervorgerufen hat, zurück zu senden.

Um alles zu geben was sich über die Geschichte der Uigur, während der Mongolischen Herrschaft in China findet, lasse ich hier noch folgenden Auszug aus derselben Section des *Su chung kian lu* folgen, aus welcher die Geschichte des Ursprungs ihrer Regentenfamilie entlehnt ist.

« Die kaiserliche Prinzessin *Babachal* (Oktai chan's
» Tochter) war an *Chotschichar Tiegin*, einem Uren-
» kel des *Barschü Arte Tiegin* vermählt. Es erhielt
» derselbe die Würde eines *Iduchu*. Zur Zeit der Krie-
» ge mit *Chaidu* (zu Ende des dreizehnten Jahrhun-
» derts), rückte der rebellische König *Duwa* mit ei-
» nem Heere von 120,000 Mann, gegen *Cho dsheu*
» (1070 Li in W. von Chamil) und belagerte diese
» Stadt sechs Monathe lang vergeblich. Er liess ein
» Schreiben, an einen Pfeil befestigt, in die Stadt
» schiessen, des Inhalts: Liefert mir das Frauenzimmer
» (die Prinzessin) aus, so lege ich die Waffen nieder
» und endige sogleich den Krieg. Der Iduchu sagte
» darauf: Wie könnte ich aus Liebe zu einer Frau,
» die Wohlfahrt meines Volkes aufopfern. Ein ge-
» treuer Vasall dient nicht zweien Herrn, und ich
» will mich auf keinen Fall mit jenen verbinden. —
» Er liess darauf die Prinzessin an einem Stricke die
» Mauer hinunter, und übergab sie dem *Duwa*, der
» auch sich sogleich zurückzog und sein Heer ausein-
» ander gehen liess. Als er (der Iduchu) nachher am
» Hofe des *Chublai* erschien, lobte dieser seine Treue,
» und gab ihm eine Tochter des Kaisers *Gajuk*
» *chan* zur Gemalin, setzte ihn wieder als Iduchu
» zu *Cho dsheu* ein, und ertheilte ihm eine hinläng-
» liche Anzahl Truppen zu seiner Vertheidigung.
» Er blieb zuletzt in einer der grossen Schlachten,
» die im Norden geliefert wurden. »

» Sein Sohn *Nüurin Tiegin*. trat schon sehr früh
» in Kriegsdienste, um gegen die Feinde seines

» Vaters zu kämpfen. Der Kaiser mit seinen Thaten
» zufrieden, verheirathete ihn mit der Prinzessin
» *Buluchan* (*Buruchan*) einer Enkelinn des Kaisers
» Oktai-chan, die aber bald darauf starb. Darauf gab
» er ihm deren jüngere Schwester *Babutscha* zur Frau
» und beauftragte ihn *Yung tschang* gegen die Tübe-
» ter zu vertheidigen. Da er mit Ruhm gedient hatte,
» ward er unter *Djenesek-chan* (regierte von 1307
» bis 1311) zur Würde eines *Iduchu* erhoben. Des-
» sen Nachfolger *Oldshaitu-chan* (von 1311 bis 1320)
» machte ihn zum König der *Kao tschang* (Uigur),
» und beehrte ihn mit einem goldenen Siegel, mit
» dem die Befehle versehen wurden, welche sich
» auf alle in die Gränze gezogenen Fürstenthümer
» bezogen; da hingegen das Insiegel des Iduchu nur
» denen beigedruckt ward, die das Land der
» betrafen. Nach dem Tode der *Babutschu* ver-
» mählte er sich mit der Prinzessin *Uladshin*
» einer Tochter des *Ananda*, Königs von Ngan si.
» Sein Sohn *Timur Buchua* hatte in den Jahren
» *Da de* (1297 — 1307) eine Enkelin des *Guodan*
» ältesten Sohnes des Oktai chan, Namens *Dordsi-*
» *Szüman* geheirathet. Er ward nachher König von
» *Kao tschang*. In den *Thai ting* genannten Jahren
» (von 1324 bis 1327) erhielt den Titel *Goei schün*
» *wang*. Kuontsche-Buchua und andere erhielten hohe
» militairische Würden. Der Kaiser Wen dsung, oder
» *Dawa temur* (von 1328 bis 1330) berief ihn nach Pe-
» kin, um die im Lande ausgebrochenen Zwistigkei-
» ten zu schlichten. . . . . *Timur Buchua* hatte

» zwei Söhne, der älteste *Buda schili* erhielt den
» Titel Iduchu und ward König von *Kao tschang*; er
» heirathete die Prinzessin *Acha yesen Chudu*. Der
» zweite *Bajan Buchua* hatte eine andere hohe Be-
» dienung. Budas chili's Sohn *Choschang* bekleidete
» die Würde eines Militär-Gouverneurs der Provinz
» *Kan su*. »

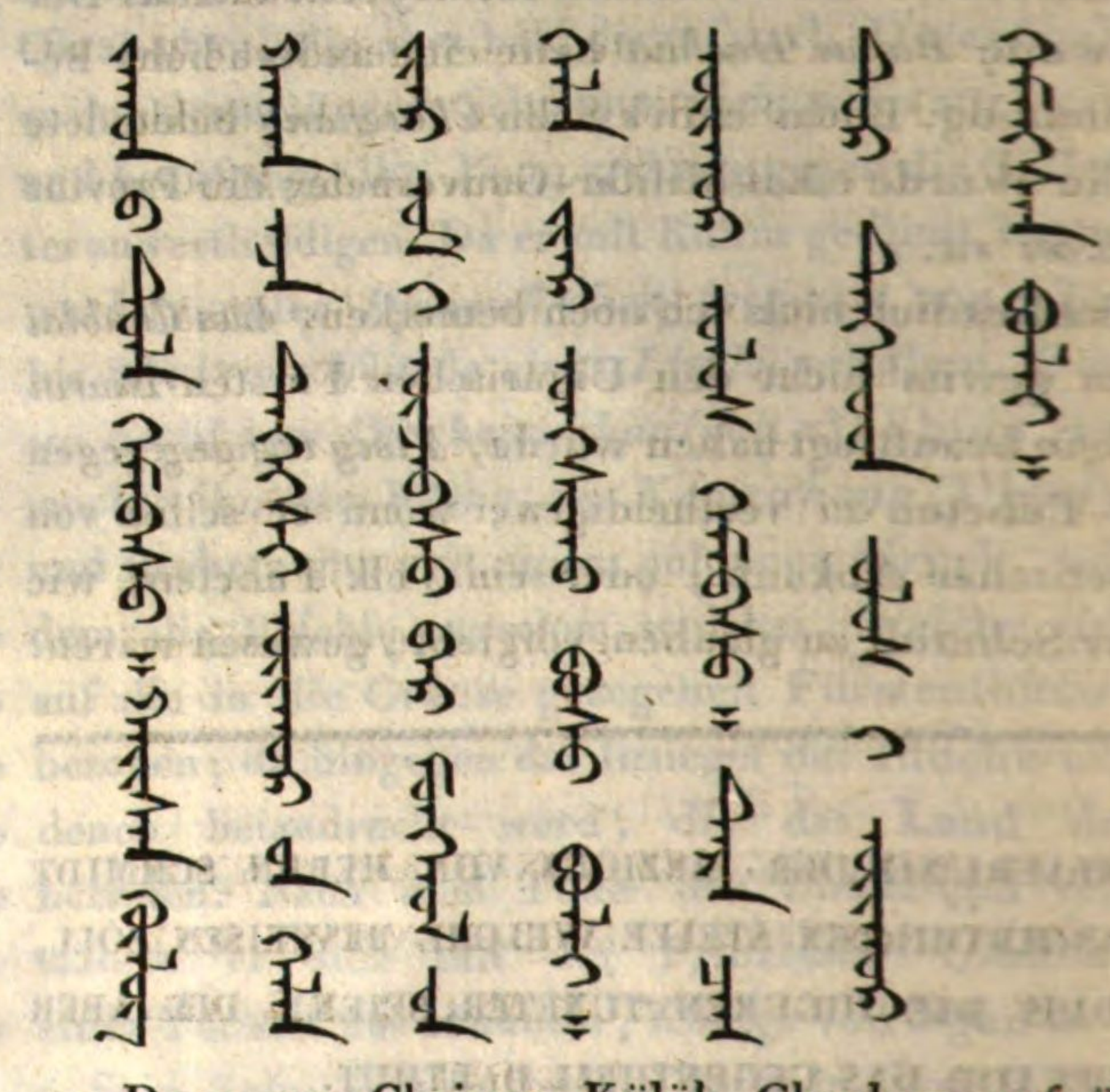
Schliesslich muss ich noch bemerken, dass *Chublai chan* gewiss nicht den Uigurischen Fürsten *Niurin Tiegin* beauftragt haben würde, *Yung tschang* gegen die Tübeten zu vertheidigen, wenn er selbst von tübetischer Abkunft, oder sein Volk Tübeten, wie Herr Schmidt zu glauben vorgiebt, gewesen wären.

ERKLAERUNG DER EINZIGEN VON HERRN SCHMIDT ANGEFÜHRTEN STELLE WELCHE BEWEISEN SOLL, DASS DIE UIGUREN TÜBETER SEIEN; DIE ABER GERADE DAS GEGENTHEIL DARTHUT.

Diese berühmte Stelle welche ich schon oben (S. 23) angeführt habe, befindet sich in der von حسن عدن ؤ *Dshanggia Chutuchtu* (1),

(1) Der Name des Chutuchtu Dshanggia ist chinesisch und bedeutet *helle Vortrefflichkeit*. Die Mongolen, welche das chinesische nach der verdorbenen Pekingschen Aussprache schreiben, geben diesen Namen durch حسن عدن ؤ *Dshangdsia*, weil dort das

1730 herausgegebenen Geschichte der Mongolischen Schrifterfindung, und lautet im Originale folgender massen :



« Denn von Chaissan Külük Chaghan aufwärts » (vor seiner Zeit) sahe man die Schriften der Lehre » in *Uigurischer Sprache*, in mongolischer Sprache » las man sie nicht. Was das *Uigur Volk* betrifft, so » wurde das *Tangut Volk* zu der Zeit *Uigur* ge- » nannt. »

Der Sinn ist also « *Zu der Zeit ward das Volk*

---

nicht aspirirte *k*, welches fast ein *g* ist, vor *i* wie *ds* ausgesprochen wird. Herr Schmidt giebt aber auch diese Schreibart unrichtig wieder, indem er den Chutuchtu stets *Schang-Dsha* nennt.

» *von Tangut Uigur genannt.*» Offenbar bezeichnen hier die Worte « *zu der Zeit* » etwas *Vorübergehendes* oder *Zufälliges,* was früher und später nicht gewesen. Es traf sich damals dass das in Tangut wohnende Volk *Uigur* hiess (d. i. war) — *Regio manet, populus transit, praesertim in Asia.* — Wenn es anders wäre (d. i. wie Herr Schmidt will) was sollte das « *zu der Zeit* » dort thun ? — Es ist aber in der That so. Die Türken *Chui che* oder *Chui chu,* welche den östlichen Zweig der Uigurischen Nation bildeten, und ihr Hauptlager am oberen *Orchon* gehabt hatten, wurden, wie man weiter unten sehen wird, zur Zeit der mongolischen Herrschaft schlecht weg *Uigur* genannt. Im siebenten Jahrhunderte hatten sie ein mächtiges Reich gestiftet, welches das ganze Land, zwischen dem See Baikal und dem Gebirgsrücken *Inschan,* und zwischen dem Fluss *Non* des Amurs, dem hohen Altaischen Gebirge und dem Irtysch einnahm. In der letzten Hälfte des neunten Jahrhunderts lösste sich dasselbe auf, und die Nation zerstreute sich. Zu derselben Zeit sank auch die Macht der Tübeten im innern Asien. Mehrere Horden der *Chuichu-Uiguren* bemeisterten sich damals der früher jenen unterworfenen Provinzen von Tangut, und liessen sich dort nieder ; besonders in der Gegend von *Scha dsheu* und *Kua dsheu* und anderer am *Bulanggir* gelegenen Oerter, so wie auch südlich vom Schneegebirge *Nan schan* bis zu den *Tschaidam*flüssen. Dort wurden sie bald wieder mächtig, hatten ihre eigene Chane, besetzten in der Folge den

grössten Theil von *Tangut*, und waren in Westen bis zum *Sihun* oder Jaxartes-ausgebreitet. Ums Jahr 1001 beherrschte ihr Fürst mehr als hundert kleinere Districte; In Osten ward sein Reich vom obern Chuang cho oder gelben Flusse begränzt, und in Norden von den Himmelsgebirgen, die den Mittelpunct von Asien umschliessen. Bei der immer zunehmenden Macht der Khitan wurden die *Chui chu-Uiguren* nach und nach mehr nach Westen gedrängt. Sie verloren dadurch die Gegenden welche sie an der Chinesischen Gränze besessen hatten; jedoch behaupteten sie sich im Lande von *Scha dsheu* bis 1257, da sie von den Mongolen unterjocht wurden. —

Aus dem Vorhergehenden wird es klar, dass gerade unter der Mongolen Herrschaft Tangut von Uiguren bewohnt war, und dass also Dshanggia Chutuchtu sehr Recht hatte, den *Uiguren* den Namen *Tangut Volk* zu geben. Die Chui chu-Uiguren in Tangut waren theils Mohammedaner, theils hatten sie den Budhismus angenommen; darum ist es nicht zu verwundern, wenn man bei ihnen Tübetische Namen findet. Jetzt ist die Benennung *Tangut*, bei den Mongolen, mit *Tübet* gleichbedeutend, weil jetzt wieder der südliche Theil von *Tangut* zum letzten Lande gehört. Uebrigens scheint es mir nicht undienlich zu sein, hier einige Bemerkungen über die Ausbreitung von Tangut im Mittelalter folgen zu lassen, welche durch die beigefügte Charte verdeutlicht werden.

Der Name TANGUT, kommt von einem Stamme im

östlichen Tübet her, den die Chinesischen Schriftsteller *Tang chiang* nennen. Nach *Ma tuon lin* (1) waren sie Nachkommen der *San miao*, oder der alten Ureinwohner von China, welche von den aus Nordwesten angekommenen Chinesen in die Tübetischen Gebirge vertrieben worden waren. So wie ihre Stammverwandte, die *Thang tschang* und *Pe lang*, hielten sich auch die *Tang chiang* für Abkömmlinge einer grossen Affenart. Sie wohnten ehemals westlich von der, in der Provinz *Kan su* gelegenen Stadt *Lin thao*, in dem *Sy dshi* genannten Lande, oder der ganzen Gegend, welche der *gelbe Fluss*, vor seinem Eintritt in China, in verschiedenen Krümmungen durchströmt. Als im dritten und vierten Jahrhunderte die Chinesischen Dynastien *Goei* und *Dsin* die Macht der *Khiang* (2) gebrochen, und die *Dsheu* im sechsten die *Thang tschang* vernichtet hatten, wurden die *Teng dshi*, und nach ihnen die *Thang chiang* mächtig. Bald darauf entstand das grosse Reich der *Thu po* oder *Tübeter* deren Könige schon im Anfange des achten Jahrhunderts *Chotian*, *Kaschgar*, *Aksu* und *Charaschar* besassen. Nun verbreiteten sich auch die nomadischen *Tang chiang* oder *Tangut* weiter nach Norden und Nordosten, und dadurch erhielt das ganze Land, zwischen dem hohen Gebirge *Bajan chara*, dem *Chuang-cho* oder *gelben Flusse*, bis da wo er

---

(1) *Wen chiang thung khao*, CCCXXXIV, Blatt 8.

(1) *Kiang* ist der alte Chinesische Name, für die œstlichen Tübeter, welche mit China grænzten.

als mit den andern Alphabeten der Tafel. Herr Schmidt giebt in derselben folgende *achtzehn* Buchstaben *A*, *B*, *Dsh*, *D*, *T*, *L*, *M*, *N*, *W*, *S*, *I*, *R*, *Ss*, *Sch*, *H-ch*, *K-g*, *Tsch* und *O-U*. Eine kurze Ubersicht wird deutlich zeigen, mit welchen von den genannten Schriftarten, das Mongolische die mehrste Aehnlichkeit hat.

Babylonisch, bietet Aehnlichkeiten dar	2	nämlich mit	B *und* D.
Phœnizisch	4		B, D, W *und* S.
Alt-Hebræisch	5		B, D, M, Sch *und* K-G.
Samaritanisch	4		B, D, T *und* M.
Aramæisch	5		B, W, S, R *und* Sch.
Palmyrenisch	6		B, M, W, S, I *und* R.
Estranghelo	6		T, M, N, W, I *und* R.
Alt-Persisch	5		A, Dsh, D, N *und* I. (*Tsch* ist derselbe Buchstab als *Dsh*).
Sabisch	12		B, Dsh, D, T, M, S, R, Ss, Sch, H-Ch, K-G *und* O-U.

In Herrn Schmidts eigener Tabelle findet sich also, die gröste Anzahl der Aehnlichkeiten, im *Sabäischen*, nämlich ZWÖLF; dagegen kommen nur *fünf* mongolische Buchstaben mit dem Alt-persischen überein, und doch will Herr Schmidt das Mongolische Vorzugsweise von diesem ableiten. Ich glaube nur aus dem Grunde, um anderer Meinung zu sein als ich.

Man werfe jetzt einen Blick auf meine *Vergleichungstafel des Uigurischen und Sabäischen Alphabets*; sie ist viel vollständiger, als die von Herrn Schmidt

Alphabete.

Sabäisch

gelieferte ; weil sie die Sylbengrupirung zeigt, auf welche man bei der Vergleichung besonders Rücksicht nehmen muss, da sie eine Eigenthümlichkeit beider Schriftarten ist. Meine Tafel beweiset unumstösslich den *Sabäischen Ursprung* des *Uigurischen Alphabets*, der ebenfalls durch Herrn *Remusat's* vortreffliche *Recherches sur les langues Tartares*, in das schönste Licht gesetzt worden ist.

BEITRAEGE ZUR GESCHICHTE DER UIGUREN.

Das *Su chung kian lu* (1), welches die von *Dshao yuan phing* verfasste Geschichte der Mongolen, von Tschingis-chan bis auf das Ende seiner Dynastie in China, enthält, giebt folgende Nachricht über die Uiguren, (Section I. Blatt 4, verso.)

« Im vierten Iahre der Regierung des Tschingis-
» chan (1209) unterwarf sich das Reich der *Uigur*.
» Es ist dasselbe welches unter den Thang *Kao*
» *tschang* hiess. — Das Memorial der (den Mon-
» golen) befreundeten und tributbaren Staaten be-
» richtet : der *Iduchu*, oder Fürst des Landes Uigur,
» schickte einen Gesanden um sich (mit den Mon-
» golen) zu verbinden. Damals flüchteten sich *Chodu*,
» *Tschirawen*, *Madshar* und *Tossagan*, die vier
» Söhne des *Toto*, Fürsten der Mekrit, mit dem

(2) Es befindet sich dieses Werk auf der kœniglichen Bibliothek zu Paris; N° 81 in Fourmonts Catalog. In der Bibliothek der Academie der Wissenschaften zu St. Petersburg, n° 110, des von Herrn Kamenski verfassten Catalog. Herr S. kann es dort nachschlagen.

» Haupte ihres (im Treffen gegen die Mongolen
» gebliebenen) Vaters. Der *Iduchu* der Uigur gieng
» ihnen entgegen und schlug sie am Flusse *Zan*.
» Er benachrichtigte (Tchingis chan) durch Abge-
» ordnete davon, welche Kostbarkeiten und Producte
» seines Landes zum Geschenke brachten. »

Ferner, in der XXIX Section (Blatt 14, verso):

« Die kaiserliche (Tschingis chan's) Tochter, *Ye-*
» *ly Antun*, war an den Iduchu *Barschü Alte Te-*
» *gin* (1) verheirathet. *Iduchu* ist der Titel der Be-
» herrscher der *Kao tschang*; die in alten Zeiten
» im Lande *Uigur* wohnten. In diesem befindet
» sich das Gebirge *Chorin* (2); zwei Flüsse ent-
» springen auf demselben, sie heissen *Tuchula*
» (Tula) und *Sielingga* (Selengga). In einer Nacht
» senkte sich ein überirrdischer Glanz auf einen
» Baum herab, der zwischen den beiden Flüs-
» sen stand. Die benachbarten Leute giengen um
» den Baum zu untersuchen, und fanden ihn aufge-
» schwollen, wie den Bauch einer Schwangern. Nach
» neun Monathen und zehn Tagen gebahr er fünf
» Knaben. Die Bewohner der Umgegend erstaun-
» ten darüber und erzogen dieselben. Der jüng-
» ste erhielt den Namen *Buka chan*; er war sehr

---

(1) So muss also dieser Name gelesen werden, uud nicht باورچيق *Bawertschik*, wie in der Berliner Handschrift des Abulghasi steht. Bei den persischen Schriftstellern heisst er richtiger *Bardshuk*.

(2) Es ist dieses dasselbe Gebirge, welches Raschid-eddin *K'ara K'orum* nennt. Man sieht das diese die allgemeine Benennung aller Gebirge an der Tula, der Selengga und deren oberen Zuflüssen war.

» stark und tapfer; in der Folge unterwarf er sich
» das dortige Volk, und ward dessen Fürst. Nach mehr
» als dreissig Generationen folgte ihm *Julun Tie-*
» *gin*. Die Erzählung von den Begebenheiten bis
» auf seine Zeit, haben sich wegen der Entfernung
» (*von der unsrigen*) nicht aufbehalten. *Julun Tie-*
» *gin* war ebenfalls mächtig und tapfer, und führte
» häufige Kriege mit den *Thang*, (die von 618 bis
» 907 den chinesischen Thron inne hatte). Da er
» ihnen furchtbar ward, so suchten sie mit ihm in
» Familienverbindung zu treten, und gaben die kai-
» serliche Prinzessin *Kin lian* dem Sohne des *Julun*,
» Namens *Gali Tiegin*, zur Gemalin. Dieser lebte
» in der Gegend von *Chorin*, zu *Bili Polida*, welches
» *Berg auf dem die Gemalin wohnt* bedeutet. Auch
» gab es dort einen andern Berg Namens *Tengeri-*
» *yu-tach*, d. i. *Berg des himmlischen Verstandes*.
» Südlich davon befand sich der Fels *Chuli tach*,
» oder der *Glücksberg* genannt. Die Thang schick-
» ten einen Gesanden an die Gränze der beiden Rei-
» che; als derselbe dort angekommen, berichtete
» man ihm: Die Macht und die Wohlfahrt von *Chorin*
» beruht auf diesem Berge; wird derselbe zertrüm-
» mert so sinkt dieses Reich. Da sagte er hinter-
» listig, zum *Julun*: Da du der Hochzeitsvater bist
» so darf ich dir eine Bitte vorlegen, die du mir zuge-
» stehen musst. Der Fels des Glücksberges ist für euer
» Reich von keinem Nutzen. Die Chineser wünschen
» ihn sehr zu besitzen, und erbitten sich denselben
» als Brautgabe. *Julun* willigte in sein Gesuch. Da

» aber der Fels sehr gross war, und man ihn nicht
» anders fortbringen konnte, so legte man ein hef-
» tiges Feuer rund herum, machte ihn glühend,
» und begoss ihn darauf mit Essig, wodurch das
» Gestein in Stücke zersprang, die man auf Wagen
» wegführte. Nach dieser Fortschaffung des Glücks-
» berges, konnten sich die Vögel und Thiere des
» Landes nicht von der Stelle bewegen, und brachen
» in Klagethöne aus, welche ein grosses Unglück
» ankündigten. Sieben Tage darauf starb *Julun*
» *Tiegin;* Unglück und Zwist aller Art kamen über
» das Land, und das Volk hatte dort keine ruhige
» Stätte mehr. Nach einigen Generationen gieng
» alles zu Grunde, es wanderte aus und liess sich
» bei *Kiao dsheu* oder *Cho dsheu* (100 *chinesische*
» *ly westlich vom jetzigen Turfan*) nieder. Dort
» hatte er seinen Hauptsitz in der Gegend von *Bisch-*
» *balik.* Gegen Norden breitete er sich bis zum
» Fluss *Aschu* aus; in Süden gränzte er mit dem
» Fürstenthume von *Zieu ziuan kiün* (jetzt *Su-*
» *dsheu*, die äuserste Stadt im Nordosten der chi-
» nesischen Provinz *Kan su*), in Osten an *Gudun-*
» *Gaschichia*, und in Westen hatte es die *Si fan*,
» (oder die damals in Mittelasien herrschenden Tü-
» beten) zu Nachbarn. Die Reihefolge seiner Fürsten,
» bis auf *Barschü Arte Tiegin*, hat über 970 Iahre
» gedauert (1). Dieser war Vasall der Khitan. Als

(1) Er unterwarf sich im Jahre 1209 dem Tschingis chan. Der Anfang des Uigurischen Fürstenhauses fællt also ins Jahr 239 nach Christi Geburt.

» 1209 Tschingis-chan gegen das im Norden von
» China gelegene Land marschierte, liess jener (der
» Fürst der Uigur) den Statthalter der Khitan um-
» bringen, und ersuchte Tschinghis-chan ihn unter
» seine Vasallen aufzunehmen. Er begab sich aber
» nicht selbst zu ihm. Da liess Tschingis ihn durch ei-
» nen Abgesandten zu sich erbieten; der *Iduchu*, vol-
» ler Freude kam als sein eigener Bothschafter und
» sagte: Dein Knecht hat von der hohen Tu-
» gend deiner Majestät gehört, er hasste die Khitan,
» und wünschte seit langer Zeit sich dir zu unter-
» werfen, hatte aber nicht die Gelegenheit dazu;
» bis der himmlische Bote sich ihm nahte, und nun
» wünscht er sehnlich, dass alle Völker Vasallen und
» Unterthanen deines Reiches werden mögen. Als
» Tschingis-chan am Flusse *Khielulian* (Kerulan, Keru-
» län) stand, sagte (*der Iduchu*) wieder: Dein Unter-
» gebener bittet es sich als eine besondere Wohl-
» that aus, du möchtest geruhen den letzten deiner
» vier Söhne, mit einem Geschenke von Hunden
» und Pferden, zu begnadigen. Tschingis-chan von
» diesen Worten gerührt, gab ihm (seine Tochter)
» die Prinzessin *Jely Antun* zur Gemalin, und nahm
» ihn unter seine Söhne auf. Späterhin begleitete
» er den *Dshebi noyan* in den Krieg gegen den
» *Chan Mengli Sudan*, Anführer aller Stämme der
» Chuichu. Zehntausend Uebelgesinnte aus seiner
» Horde, welche ihre alte Verfassung nicht ver-
» gessen konnten, griff er mit grosser Klugheit an,
» schlug und brachte sie zum Gehorsam. Er wohnte

» auch dem Feldzuge gegen *Nischapur* und gegen
» die in Westen vom Chuang cho gelegenen Länder
» bei, und zeichnete sich durch grosses Verdienst
» aus. Nach seinem Tode folgten ihm seine Söhne
» und Enkel in der Würde der *Iduchu.* »

Der chinesische Herausgeber des *Sü chung kian lu* erklärt die Geschichte von dem schwangeren Baume, und dem durch Feuer zerstörten Felsen, für eine Fabel; darum bleibt sie aber doch ein höchst wichtiges Actenstück; sie beweiset nämlich *unwidersprechlich*, das die chinesischen Schriftsteller, alles was sie über die Uiguren sagen, aus eben den Quellen geschöpft haben, als die persischen, bei denen wir Nachrichten über dieses merkwürdige Volk finden. Diese Quellen sind die eigenen Jahrbücher des Uiguren, welche *Raschid-eddin* und der Visir *Alaï-eddin* in Händen gehabt haben. Der letztere dieser beiden Schriftsteller, schrieb seine تاريخ جهان كشای oder *Geschichte des Welteroberers* im Iahr 1252; und hat uns in derselben einen Auszug aus den Büchern der Uiguren aufbewahrt, welchen Herr *von d'Ohsson*, königlich Schwedischer Gesandter am Holländischen Hofe, im ersten Bande (S. 681 u. f.) seiner *Histoire des Mongols depuis Tchinguiz khan jusqu'à Timour-lanc*, Paris 1824 8°, übersetzt mittheilt. Ich entlehne daraus folgende Stellen, um die schöne Uebereinstimmung der persischen und chinesischen Schriftsteller zu zeigen.

« A Coumlandjou, lieu situé au confluent des

» rivières *Tougola* (1) et *Selinga*, qui prennent
» leurs sources dans les monts *Caracorum*, il y
» avait deux arbres voisins, l'un appellé *fistouc*, sem-
» blable au pin, dont le feuillage ressemble à celui
» d'un cyprès, et dont le fruit a la forme et la saveur
» de la pomme de pin, l'autre était un *bouleau*.
» Les deux arbres s'enflèrent, ils étaient éclairés
» par une lumière céleste; continuant à croître, ils
» formèrent comme une montagne, d'où l'on enten-
» dit sortir des sons harmonieux. Toutes les nuits
» elle était entourée d'une vive lumière à la distance
» de trente pas. Lorsqu'elle fut parvenue au terme
» de sa grossesse, une ouverture laissa voir cinq
» chambres, semblables à des tentes, et entourées
» d'un fil d'argent; dans chacune était assis un en-
» fant, allaité au moyen d'un tube suspendu sur
» sa bouche. Les chefs des tribus, frappés d'étonne-
» ment, venaient admirer et adorer ces prodiges....
» Les cinq enfans étaient traités par les peuples de
» cette contrée avec le respect qu'on rend aux fils des
» rois. L'aîné fut nommé *Souncour-tékin*, le second
» *Coutour-tékin*, le troisième *Boucac-tékin*, le qua-
» triéme *Or-tékin* et le cinquième *Boucou-tékin*.
» Les Ouigours, persuadés qu'ils étaient envoyés du
» ciel, résolurent d'élire l'un d'eux pour leur souve-
» rain. *Boucou* leur paraissait celui qui était doué
» de plus de beauté, d'esprit et de capacité, il savait

---

(1) Nach der Ansicht der älteren Schriftsteller nimmt die *Tula* den *Orchon* auf und ergiesst sich mit diesem in die *Selengga*.

» d'ailleurs toutes les langues; les Ouigours le choi-
» sirent pour leur khan, et l'installèrent sur le trône
» au milieu d'une grande fête.....

» A cette époque, *Boucou-khan* eut un nouveau
» songe; il vit un homme vêtu en blanc, tenant
» à la main un bâton de la même couleur, qui lui
» donna un morceau de jade, de la forme d'un pin,
» et lui dit : *Si tu peux conserver cette pierre, tu*
» *domineras sur les quatre régions du globe*.....

» *Boucou-khan* eut pour successeur un de ses fils.
» A cette époque les Ouigours entendirent de tous
» les animaux domestiques et sauvages, et même de
» la bouche des enfans en pleurs, le son *guetch*,
» *guetch ;* c'est-à-dire *en route, en route.* Dociles
» à ce signal, ils quittèrent leur demeure, et émigrè-
» rent ; mais à chaque endroit où ils s'arrêtèrent,
» les mêmes sons frappèrent leurs oreilles. Ce ne
» fut qu'à leur arrivée dans la plaine où fut bâtie
» depuis le ville *Bich-balik*, que ces sons ne se firent
» plus entendre. Ils s'établirent en ce lieu, et y
» bâtirent cinq quartiers, auxquels ils donnèrent le
» nom de *Bich-balik* (c'est-à-dire les cinq villes), etc.»

Die oberflächlichste Vergleichung der beiden hier gegebenen Erzählungen zeigt sogleich dass sie aus einer Quelle geflossen sind. Der persische Geschichtschreiber hat nicht den chinesischen ausgezogen, und dieser nicht jenen. Beide haben die Originalchroniken der Uigur vor Augen gehabt, wie folgende übereinstimmende Punkte bezeugen.

1) Die Lage des alten Landes der Uigur an den

Flüssen *Tuchula* oder *Tugula* (Tula) und *Selengga*.

2) Das Herabsteigen eines himmlischen Glanzes auf einen Baum, der zwischen beiden stand.

3) Die Geburt der fünf Knaben aus dem Baume, von denen der jüngste *Buka-chan* hiess und König der Uigur ward.

4) Der *Glücksberg* der chinesischen Nachrichten, welcher in den persischen ein *glückbringendes Stück Jade* ist, von dem die Wohlfahrt des Landes abhing.

5) Das Unglück vorhersagende Geschrei der Thiere im Lande der Uigur.

6) Die Auswanderung dieses Volkes aus seinen alten Wohnsitzen; zwischen der *Tula und Selengga*, und dessen Niederlassung in der Gegend von *Bisch-balik*.

Diese, zum Theil fabelhaften Traditionen, haben jedoch noch eine andere ethnographisch-linguistische Wichtigkeit, sie geben nämlich einen neuen Beweis, dass die Sprache der *Uiguren* die Türkische gewesen ist; weil alle von den chinesischen und persischen Schriftstellern darin angeführten Wörter türkisch sind. Wären die Uiguren, wie Herr Schmidt *zu glauben vorgiebt*, tübetischen Ursprungs, so müssten auch diese Wörter tübetisch sein. Sie sind es aber nicht, sondern *türkisch*, wie man aus dem Folgenden sehen wird.

Tiegin oder *Tekin*, ist im Mittelalter die gewöhnliche Benennung der Fürsten; wie in سبکتکین *Sebük-tekin*, und in hundert andern Namen türkischer Herrscher, die man in Deguignes Geschichte der Hunnen und anderweitig finden kann.

Tach, Berg, ist das türkische تاغ *tagh*. — Mongolisch würde ein Berg *oola* heissen, unt tübetisch *ri*. *Tengeri-yu-tach*, bedeutet im Uigurischen *Berg des himmlischen Verstandes*. Im Türkischen ist تنگری *tengri*, Himmel; یوز *yus*, modus, ratio; تاغ *tagh*, Berg. — Im Tübetischen würde man Berg des himmlischen Verstandes durch *Nam-dshi-rous-ri* ausdrücken.

Chuli tach, Glücks-berg, ist abenfalls Ost-türkisch von قول *k'ol*, Glück, Glückszufall; davon das türkisch- osmanische Wort قولای *kolai*, leicht, mit guter Gelegenheit; — تاغ *tagh*, Berg. Tübetisch würde Glücksberg *Sotnam ri*; *Sotnam-dshan-ri* oder *Sotnam-dshi-ri* heissen.

Wenn endlich die Uiguren Tübeten gewesen wären, so würden ihnen die Thiere und Vögel ihres Landes T*ro tró* lauft, lauft, auf tübetisch zugerufen haben, und nicht das türkische گچ گچ *getsch, getsch*, welches der Imperativ von گچمک *getschmek*, weggehen ist. — So trägt alles unaufgefordert bei, Herrn Schmidts Hypothesen über die Uiguren und andere vorgebliche Entdeckungen, zu Schanden zu machen, und in das Nichts der Lehrheit, aus der sie sein *Schöpferwort* hervorgerufen hat, zurück zu senden.

Um alles zu geben was sich über die Geschichte der Uigur, während der Mongolischen Herrschaft in China findet, lasse ich hier noch folgenden Auszug aus derselben Section des *Su chung kian lu* folgen, aus welcher die Geschichte des Ursprungs ihrer Regentenfamilie entlehnt ist.

« Die kaiserliche Prinzessin *Babachal* (Oktai chan's
» Tochter) war an *Chotschichar Tiegin*, einem Uren-
» kel des *Barschü Arte Tiegin* vermählt. Es erhielt
» derselbe die Würde eines *Iduchu*. Zur Zeit der Krie-
» ge mit *Chaidu* (zu Ende des dreizehnten Jahrhun-
» derts), rückte der rebellische König *Duwa* mit ei-
» nem Heere von 120,000 Mann, gegen *Cho dsheu*
» (1070 Li in W. von Chamil) und belagerte diese
» Stadt sechs Monathe lang vergeblich. Er liess ein
» Schreiben, an einen Pfeil befestigt, in die Stadt
» schiessen, des Inhalts: Liefert mir das Frauenzimmer
» (die Prinzessin) aus, so lege ich die Waffen nieder
» und endige sogleich den Krieg. Der Iduchu sagte
» darauf: Wie könnte ich aus Liebe zu einer Frau,
» die Wohlfahrt meines Volkes aufopfern. Ein ge-
» treuer Vasall dient nicht zweien Herrn, und ich
» will mich auf keinen Fall mit jenen verbinden. —
» Er liess darauf die Prinzessin an einem Stricke die
» Mauer hinunter, und übergab sie dem *Duwa*, der
» auch sich sogleich zurückzog und sein Heer ausein-
» ander gehen liess. Als er (der Iduchu) nachher am
» Hofe des *Chublai* erschien, lobte dieser seine Treue,
» und gab ihm eine Tochter des Kaisers *Gajuk*
» *chan* zur Gemalin, setzte ihn wieder als Iduchu
» zu *Cho dsheu* ein, und ertheilte ihm eine hinläng-
» liche Anzahl Truppen zu seiner Vertheidigung.
» Er blieb zuletzt in einer der grossen Schlachten,
» die im Norden geliefert wurden. »

» Sein Sohn *Niurin Tiegin*. trat schon sehr früh
» in Kriegsdienste, um gegen die Feinde seines

» Vaters zu kämpfen. Der Kaiser mit seinen Thaten
» zufrieden, verheirathete ihn mit der Prinzessin
» *Buluchan* (*Buruchan*) einer Enkelinn des Kaisers
» Oktai-chan, die aber bald daraufstarb. Darauf gab
» er ihm deren jüngere Schwester *Babutscha* zur Frau
» und beauftragte ihn *Yung tschang* gegen die Tübe-
» ter zu vertheidigen. Da er mit Ruhm gedient hatte,
» ward er unter *Djenesek-chan* (regierte von 1307
» bis 1311) zur Würde eines *Iduchu* erhoben. Des-
» sen Nachfolger *Oldshaitu-chan* (von 1311 bis 1320)
» machte ihn zum König der *Kao tschang* (Uigur),
» und beehrte ihn mit einem goldenen Siegel, mit
» dem die Befehle versehen wurden, welche sich
» auf alle in die Gränze gezogenen Fürstenthümer
» bezogen; da hingegen das Insiegel des Iduchu nur
» denen beigedruckt ward, die das Land der
» betrafen. Nach dem Tode der *Babutschu* ver-
» mählte er sich mit der Prinzessin *Uladshin*
» einer Tochter des *Ananda*, Königs von Ngan si.
» Sein Sohn *Timur Buchua* hatte in den Jahren
» *Da de* (1297 — 1307) eine Enkelin des *Guodan*
» ältesten Sohnes des Oktai chan, Namens *Dordsi-*
» *Szüman* geheirathet. Er ward nachher König von
» *Kao tschang*. In den *Thai ting* genannten Jahren
» (von 1324 bis 1327) erhielt den Titel *Goei schün*
» *wang*. Kuontsche-Buchua und andere erhielten hohe
» militairische Würden. Der Kaiser Wen dsung, oder
» *Dawa temur* (von 1328 bis 1330) berief ihn nach Pe-
» kin, um die im Lande ausgebrochenen Zwistigkei-
» ten zu schlichten. . . . . *Timur Buchua* hatte

» zwei Söhne, der älteste *Buda schili* erhielt den
» Titel Iduchu und ward König von *Kao tschang*; er
» heirathete die Prinzessin *Acha yesen Chudu*. Der
» zweite *Bajan Buchua* hatte eine andere hohe Be-
» dienung. Budas chili's Sohn *Choschang* bekleidete
» die Würde eines Militär-Gouverneurs der Provinz
» *Kan su*. »

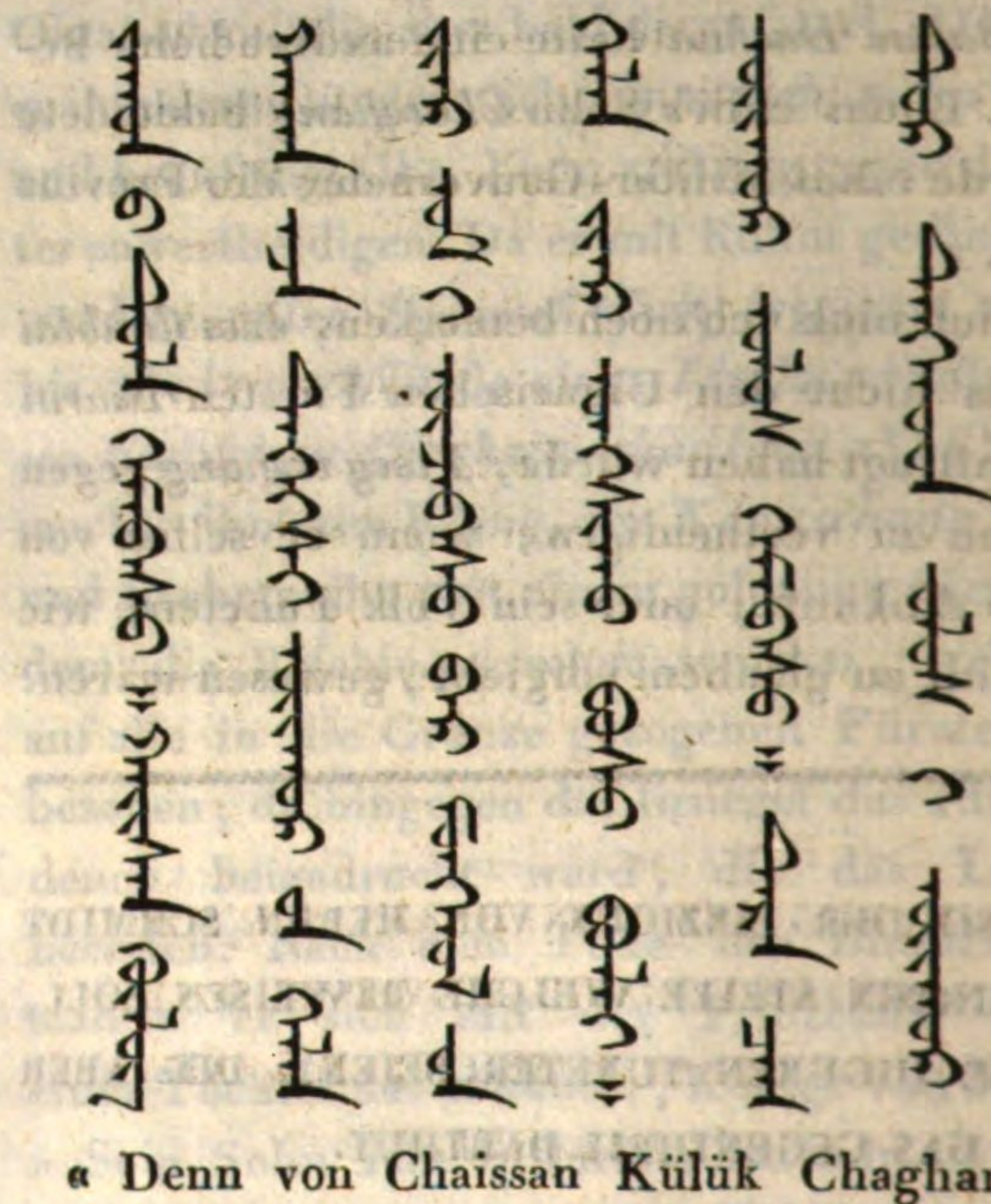
Schliesslich muss ich noch bemerken, dass *Chublai chan* gewiss nicht den Uigurischen Fürsten *Niurin Tiegin* beauftragt haben würde, *Yung tschang* gegen die Tübeten zu vertheidigen, wenn er selbst von tübetischer Abkunft, oder sein Volk Tübeten, wie Herr Schmidt zu glauben vorgiebt, gewesen wären.

ERKLAERUNG DER EINZIGEN VON HERRN SCHMIDT ANGEFÜHRTEN STELLE WELCHE BEWEISEN SOLL, DASS DIE UIGUREN TÜBETER SEIEN; DIE ABER GERADE DAS GEGENTHEIL DARTHUT.

Diese berühmte Stelle welche ich schon oben (S. 23) angeführt habe, befindet sich in der von *Dshanggia Chutuchtu* (1),

(1) Der Name des Chutuchtu Dshanggia ist chinesisch und bedeutet *helle Vortrefflichkeit*. Die Mongolen, welche das chinesische nach der verdorbenen Pekingschen Aussprache schreiben, geben diesen Namen durch *Dshangdsia*, weil dort das

1730 herausgegebenen Geschichte der Mongolischen Schrifterfindung, und lautet im Originale folgender massen :



« Denn von Chaissan Külük Chaghan aufwärts » (vor seiner Zeit) sahe man die Schriften der Lehre » in *Uigurischer Sprache*, in mongolischer Sprache » las man sie nicht. Was das *Uigur Volk* betrifft, so » wurde das *Tangut Volk* zu der Zeit *Uigur* ge- » nannt. »

Der Sinn ist also « *Zu der Zeit ward das Volk*

---

nicht aspirirte *k*, welches fast ein *g* ist, vor *i* wie *ds* ausgesprochen wird. Herr Schmidt giebt aber auch diese Schreibart unrichtig wieder, indem er den Chutuchtu stets *Schang-Dsha* nennt.

» *von T'angut Uigur genannt.*» Offenbar bezeichnen hier die Worte « *zu der Zeit* » etwas *Vorübergehendes* oder *Zufälliges,* was früher und später nicht gewesen. Es traf sich damals dass das in Tangut wohnende Volk *Uigur* hiess (d. i. war) — *Regio manet, populus transit, praesertim in Asia.* — Wenn es anders wäre (d. i. wie Herr Schmidt will) was sollte das « *zu der Zeit* » dort thun? — Es ist aber in der That so. Die Türken *Chui che* oder *Chui chu*, welche den östlichen Zweig der Uigurischen Nation bildeten, und ihr Hauptlager am oberen *Orchon* gehabt hatten, wurden, wie man weiter unten sehen wird, zur Zeit der mongolischen Herrschaft schlecht weg *Uigur* genannt. Im siebenten Jahrhunderte hatten sie ein mächtiges Reich gestiftet, welches das ganze Land, zwischen dem See Baikal und dem Gebirgsrücken *Inschan*, und zwischen dem Fluss *Non* des Amurs, dem hohen Altaischen Gebirge und dem Irtysch einnahm. In der letzten Hälfte des neunten Jahrhunderts lösste sich dasselbe auf, und die Nation zerstreute sich. Zu derselben Zeit sank auch die Macht der Tübeten im innern Asien. Mehrere Horden der *Chuichu-Uiguren* bemeisterten sich damals der früher jenen unterworfenen Provinzen von Tangut, und liessen sich dort nieder; besonders in der Gegend von *Scha dsheu* und *Kua dsheu* und anderer am *Bulanggir* gelegenen Oerter, so wie auch südlich vom Schneegebirge *Nan schan* bis zu den *Tschaidam-*flüssen. Dort wurden sie bald wieder mächtig, hatten ihre eigene Chane, besetzten in der Folge den

grössten Theil von *Tangut*, und waren in Westen bis zum *Sihun* oder Jaxartes-ausgebreitet. Ums Jahr 1001 beherrschte ihr Fürst mehr als hundert kleinere Districte; In Osten ward sein Reich vom obern Chuang cho oder gelben Flusse begränzt, und in Norden von den Himmelsgebirgen, die den Mittelpunct von Asien umschliessen. Bei der immer zunehmenden Macht der Khitan wurden die *Chui chu-Uiguren* nach und nach mehr nach Westen gedrängt. Sie verloren dadurch die Gegenden welche sie an der Chinesischen Gränze besessen hatten; jedoch behaupteten sie sich im Lande von *Scha dsheu* bis 1257, da sie von den Mongolen unterjocht wurden. —

Aus dem Vorhergehenden wird es klar, dass gerade unter der Mongolen Herrschaft Tangut von Uiguren bewohnt war, und dass also Dshanggia Chutuchtu sehr Recht hatte, den *Uiguren* den Namen *Tangut Volk* zu geben. Die Chui chu-Uiguren in Tangut waren theils Mohammedaner, theils hatten sie den Budhismus angenommen; darum ist es nicht zu verwundern, wenn man bei ihnen Tübetische Namen findet. Jetzt ist die Benennung *Tangut*, bei den Mongolen, mit *Tübet* gleichbedeutend, weil jetzt wieder der südliche Theil von *Tangut* zum letzten Lande gehört. Uebrigens scheint es mir nicht undienlich zu sein, hier einige Bemerkungen über die Ausbreitung von Tangut im Mittelalter folgen zu lassen, welche durch die beigefügte Charte verdeutlicht werden.

Der Name TANGUT, kommt von einem Stamme im

östlichen Tübet her, den die Chinesischen Schriftsteller *Tang chiang* nennen. Nach *Ma tuon lin* (1) waren sie Nachkommen der *San miao*, oder der alten Ureinwohner von China, welche von den aus Nordwesten angekommenen Chinesen in die Tübetischen Gebirge vertrieben worden waren. So wie ihre Stammverwandte, die *Thang tschang* und *Pe lang*, hielten sich auch die *Tang chiang* für Abkömmlinge einer grossen Affenart. Sie wohnten ehemals westlich von der, in der Provinz *Kan su* gelegenen Stadt *Lin thao*, in dem *Sy dshi* genannten Lande, oder der ganzen Gegend, welche der *gelbe Fluss*, vor seinem Eintritt in China, in verschiedenen Krümmungen durchströmt. Als im dritten und vierten Jahrhunderte die Chinesischen Dynastien *Goei* und *Dsin* die Macht der *Khiang* (2) gebrochen, und die *Dsheu* im sechsten die *Thang tschang* vernichtet hatten, wurden die *Teng dshi*, und nach ihnen die *Thang chiang* mächtig. Bald darauf entstand das grosse Reich der *Thu po* oder *Tübeter* deren Könige schon im Anfange des achten Jahrhunderts *Chotian*, *Kaschgar*, *Aksu* und *Charaschar* besassen. Nun verbreiteten sich auch die nomadischen *Tang chiang* oder *Tangut* weiter nach Norden und Nordosten, und dadurch erhielt das ganze Land, zwischen dem hohen Gebirge *Bajan chara*, dem *Chuang-cho* oder *gelben Flusse*, bis da wo er

---

(1) *Wen chiang thung khao*, CCCXXXIV, Blatt 8.

(1) *Kiang* ist der alte Chinesische Name, für die œstlichen Tübeter, welche mit China grænzten.

sich, über dem jetzigen Lande der *Ordos*, nach Osten und dann gerade nach Süden wendet, dem *Himmelsgebirge*, in Norden der Städte *Chamil* (Hami) und *Turfan*, und dem See *Gasch noor*, im östlichen Theile der sogenannten *kleinen Bucharei*, den Namen TANGUT. Es stammt dieser Name besonders von dem Theile des Volkes der *Tang chiang* her, der zur Zeit der Dynastien *Liao* (916 bis 1121 nach Chr. Geb.) *Thang gu* genannt ward, und von dem die Mandshuisch verfasste Geschichte dieser Dynastie vier Horden kennt. Drei derselben, nämlich die *Izi Tang gu*, *Chola Tang gu*, (schwarze Tangut) und *die nördlichen Tang gu* wohnten innerhalb der mitternächtlichen Provinzen des Reiches der *Liao*; die *südlichen Tang gu* aber, ausserhalb seiner Gränzen (1).

Die Chinesen geben dem Lande *Tangut* den Namen *Cho si*, das ist Westen des (*gelben*) Flusses, weil es gegen Abend von dessen oberen Hälfte gelegen ist. Das Chinesisch - Uigurische Vocabular übersetzt *Cho si* durch مسترهد *Tangut*, und das Chinesisch-Bucharische durch تنغوت *Tanghut*. Dagegen unterscheiden beide davon *Tübet*, Chinesisch *Si fan*, indem das erste es durch مصدهد *Tüböt*, und das andere durch تبت *Tübet* umschreibt. Eines stärkeren Beweises bedarf es kaum, um die Nicht-Uebereinstimmung von *Tübet* und *Tangut* zu bestättigen.

(1) Siehe *Dai liao i bitche*, (Peking, 1646,) Vol. VIII, Blat 20 und 21.

Der genaue *Marco Polo* hat uns die besten Nachrichten über das Land *Tangut* und dessen damalige Ausbreitung hinterlassen. Er rechnet dazu *Sachion* (Scha dsheu), *Chamul* (Chamil oder Hami), *Succuir* (Su dsheu), *Chinchintalas*, *Campion* (Kan dsheu) und *Etsina* (1).

Aus *Marco-Polo's* Angabe sieht man also deutlich die Ausbreitung von Tangut nach Osten und Norden, und die Nothwendigkeit es von Tübet ganz zu trennen.

Wie überhaupt in Mittelasien, so wohnten auch in Tangut Horden der verschiedensten Stammvölker neben einander, und folgten mit ihren Heerden den Flüssen und dem Wiesenwuchse. Den grössten Theil der Bewohner machten Türkische Stämme aus, und zwar *Uiguren*, Chinesisch *Kao tschang* oder *Chui-chu*. Nach der angeführten Geschichte der *Liao* wohnten dort *Kao tschang, Chuy chu, Asalan-Chuy*

---

(1) Der Fluss *Thao lay cho*, entsteht aus der Vereinigung mehrerer Bæche, die auf der Nordseite des hohen Schneegebirges *Amunieku*, oder *Amije eki*, nordwestlich vom See *Chuchu noor* entspringen. Er fliesst vor *Su-dsheu* vorbei nach Nordost; nimmt, nachdem er China verlassen hat, den aus Südosten von *Kan dscheu* kommenden Fluss *Che schuy* (1) auf, und führt vor und nach der Verbindung mit demselben, den Namen *Edsine*. Er hat seinen Abfluss in die beiden Seen *Sobo* und *Sogo*; von denen der letzte noch unter der Dynastie *Ming Y dsy nay chay*, d. i. See von *Idsinai* genannt ward. An diesem Flusse standen zur Zeit der mongolischen Herrschaft mehrere bedeutende Orte, zu denen auch *Ezina* des *Marco-Polo* gehœrte, das von *Kan dsheu* fast gerade in Norden lag.

(1) Dieser Fluss ist auf *d'Anville's* Charten, durch einen Irrthum *Etschine*, und *Etsine* genannt worden, obgleich ihm dieser Name nicht zukœmmt.

chu, Chuy chu von Kan dscheu, Chui chu von Scha dsheu, Chui chu von Cho dsheu. Alles das stimmt vortrefflich mit *Marco-Polo*. Es weidete dort auch die Horde der *Tang chiang* vom Westen des *gelben Flusses*, das ist die *eigentlichen Tangut*, von denen wir wissen dass sie Tübetischen Ursprungs waren.

Wären die *Uiguren* und *Tanguten* oder *Tübeter*, ein und dasselbe Volk gewesen, warum hätte denn Ruisbroeck (S. oben S. 13) gesagt : « *Hinter ihnen* » (den Ighuren) *in Osten sind die Völker von Tan-* » *guth zwischen den Gebirgen ?* » Warum hätte er ferner (S. oben S. 14 und 15) die *Tübetische* Schrift welche, wie er richtig bemerkt von der Linken zur Rechten, gleich der unsrige geht, von der *Ighurischen* welche von oben nach unten herab läuft, unterschieden ? — Das sind Fragen auf die Herr Schmidt Zeit Lebens die Antwort schuldig bleiben wird ; wenn er sich nicht mit dem Verwerfen aller noch so glaubwürdigen Zeugen aus der Schlinge ziehen will.

Der Unterschied zwischen der *Uigurischen* und *eigentlichen Tangutischen* Sprache, wird aus *Raschid-eddin* vollkommen einleuchtend, welcher sagt : « *Mangu-chan* hatte Schreiber die seine Befehle » in Persischer فارسي, Chinesischer ختاتي, Tübe- » tischer تبتي, TANGUTISCHER تنكقوتي, und Ui- » GURISCHER ايغوري Sprache abfassten. » — Diese Stelle würde, wenn auch kein einziges Uigurisches Wort auf uns gekommen wäre, die Identität dieser Sprache mit der *Türkischen* beweisen ; weil wäre ein Unterschied zwischen beiden, *Mangu-chan* of-

fenbar Schreiber für die letztere gehabt haben müsste, indem ein ansehnlicher Theil seiner Unterthanen aus *Türken* bestand, die sonst seine Befehle nicht verstanden haben würde.

Was aber antwortet Herr Schmidt auf diesen Einwurf: « Wenn *Raschid-eddin* (lässt er sich S. 112 » vernehmen) sagt, das *Möngkä-Chaghan* besondere » Schreiber für das *Tibetische* und *Tangutische* » gehalten habe, so hat er nicht gewusst, dass beide » Völker Sprache und Schrift eine und dieselbe ist; » von Möngkä Chaghan dürfen wir diese Unkenntniss nicht erwarten. Wir können in diesem Falle » auf Rechnung von *Raschid-eddins* Mangel an kritischer Geschichts- und Sprach-kenntniss zur Vollendung des Litterarischen Kleeblattes noch das » *Uigurische* hinzufügen, vollkommen überzeugt, » dass Möngkä Chaghan, nur Schreiber aus einem » dieser genannten Völker bedurfte, um seine Befehle *allen dreien* kund zu thun (1). »

---

(1) Um Herrn J. J. Schmidt etwas mehr Respect gegen den armen Raschid-eddin einzuflœssen, folgt hier die Notiz welche Petits de la Croix von ihm und seinen Schriften (Histoire du grand Genghizcan, Paris 1710, 8°: S. 539) giebt:

Fadlallah; c'est *Coja Raschid-addin Fadlallah Visir, fils d'Abulcaïr Arraschide Attabib al Hamadani.* Son livre est intitulé: *Taric Mobarec Gazani*, c'est-à-dire Histoire d'Auguste de Gazan, dédié au Sultan Gazan Can, fils d'Argoun Can, qui régnoit alors en Perse, et tenoit sa cour à Tauris. Gazan étoit fils d'Argoun, fils d'Hulacou, petit-fils de Genghizcan. Du tems de ce prince, on ne savait presque l'histoire des anciens Mogols que par tradition, et l'on ne serait jamais venu à bout d'en faire un livre suivi, si un vieux capitaine Mongol appellé *Poulad Dgin Kesank* n'eût employé un

Hätte Herr J. J. Schmidt irgend einen Begriff von Orientalischer Litteratur-Geschichte gehabt, so würde er nicht so wegwerfend von *Raschid-eddin*, einem der vorzüglichsten mohammedanischen Schriftsteller, die wir besitzen, gesprochen haben. Wenn je ein asiatischer Geschichtsschreiber verdient hat

---

long-tems à chercher parmi les nations orientales et septentrionales d'Asie, des mémoires des faits de ces Mogols et Tartares, et des Victoires remportées par Genghizcan, leur permier Empereur. Ce Poulad en fit un recueil, qu'il présenta à Gazan can, lequel le mit entre les mains de son Visir Fadlallah, fils d'un médecin de la ville de Hamadan en Perse, le plus savant historiographe de son siècle, lequel en fit une suite d'histoire l'an de grâce 1294..... Voici ce qu'en dit *Hadgi Calfa* dans sa Bibliothèque Orientale :

Fadlallah Visir a composé en Persan une ample histoire du règne de Genghizcan et de ses enfans; intitulé *Jamya attaouarigh*, c'est-à-dire recueil des chroniques. Il y a marqué qu'après qu'il eût commencé à le mettre au net, le sultan Gazan mourut au mois de Schaval l'an de l'hégire 704, qui est l'an de grâce 1304, et eut pour successeur le Sultan Mehemed Codabendé. Celui-ci lui ordonna de l'achever, de mettre son nom dans le titre, et d'y ajouter la description des pays et des villes Mogoles et de leurs habitans, ainsi que des tribus et des nations Tartares; qu'il ramassa tout ce qu'il trouva sur cette matière dans les histoires chronologiques; qu'il lui donna des commis qui étaient des gens de lettres de diverses nations, avec ordre de l'aider de leurs livres et de leurs plumes. Il lui ordonna aussi d'y ajouter les cartes de géographie; en conséquence de cet ordre, il écrivit dans le premier tome l'histoire de Genghizcan et des nations Mogoles et Tartares. Il marqua dans le second tome le tems de la mort d'un grand nombre de princes de cette race. Et dans le troisième, il a décrit la géographie des pays Tartares, Mogoles et Turcs, marquant l'Histoire de chaque nation selon qu'il l'a trouvée dans leurs livres, sans y rien changer..... Le premier de ces trois tomes est à la bibliothèque du roi (de France), et a été traduit en français par mon fils.

übersetzt zu werden, so ist es dieser, und mancher Orientalist würde besser thun sich an eine solche ruhmbringende Arbeit zu machen, als Persisch-Arabischen Bombast von *Firdewsi* bis zu *Motenebbi* hinab, in Deutsche *Knüppelverse* zu übertragen.

Wäre übrigens Raschid-eddin ein solcher Lump gewesen, wie Herr Schmidt zu glauben scheint, so würde ihn nicht ein Nachkomme des Tschingis, der noch immer mit dessen in China herrschenden Dynastie in Verbindung stand, beauftragt haben die Geschichte seines Hauses zu schreiben.

Das Türkische behielt noch lange Zeit, wenn es mit den von dem Syrischen abgeleiteten Uigurischen Alphabete geschrieben war, den Namen *Uigurisch*, wie man aus den Unterhandlungen der Genueser von Kaffa in der Krym, mit den mongolischen Fürsten von *Soldaya* [Sudak], *Cembalo*, u. s. w. ersieht, in welchen jene Sprache LINGUA UGARESCA genannt wird (1).

---

(1) Siehe Herrn *Saint-Martin's*, Mémoires sur l'Arménie, t. II, p. 275. — Rapport sur les archives de Gènes, par M. le Baron *Silvestre de Sacy*, in den Mémoires de l'Institut, tom. III, pag 114.— Or venendo agli avvenimenti della nostra Colonia, di essa io nullo posso dirivi sino all 'anno 1380. Di quest'anno ho io in mano un trattato fatto tra *Giannone del Bosco*, Console di Caffa, ed *Elias Bey*, Signor di *Solcati*. Questo trattato dalla lingua *Ugaresca*, come dicesi nel piccolo proemio latino, che lo precede, fu tradotto in latino l'anno 1383, per ordine di *Meliaduce Cataneo* Console in quell' anno di Caffa, e dal latino trasportato in Genovese, e tale è la copia, che ho presso di me. — V. *Lettere Ligustiche* dell 'Abate Gasparo Luigi Oderico, patrizio Genovese. Bassano 1792, 8° pag. 180.

Herr Schmidt wird uns bei dieser Gelegenheit wahrscheinlich beweisen wollen, dass die mohammedanischen Tschingischaniden in der Krym, mit den Genuesern in Tübetischer Sprache unterhandelt haben.

Das von Herrn *von Hammer*, im IV Bande der *Fundgruben des Orients* bekannt gemachte, höchst merkwürdige Diplom des *Timur-Kutlugh* vom Jahre 1397, beweiset, dass die *Türkisch-Uigurische* Sprache und Schrift, noch damals von den mongolischen, im südlichen Russlande herrschenden Fürsten, bei öffentlichen Verhandlungen gebraucht wurde.

Abdallah Beïdhawi, kannte ebenfalls den Unterschied der *Uigur*, *Tübeten* und *Tanguten*, wenn er sagt: شکمونی برخان که اقوام هند وکشمیر وتبت وختای وتنغوت وایغور اورا پیغمبر میدانند « *Schigemuni-Burchan* den die Völker von Indien, Kaschmir, Tübet, Chatai [China], TANGUT und IGHUR für einen Gesandten Gottes erkennen (1). »

Die Worte dieses *unwissenden Lügners* übergeht aber Herr Schmidt mit Stillschweigen.

Es scheint auch durchaus unmöglich den vorhergehenden Gründen, welche zeigen warum die *Uigur* zur Zeit der Tschingischaniden *Tangut-Volk* genannt werden konnten, etwas Statthaftes entgegen zu setzen; man begreift überhaupt nicht, wie jemand gesonnen sein kann, *Tangut*, in jener Zeit, für gleichbedeutend mit *Tubet* zu halten.

---

(1) Historia Sinensis, ed. And. Mullero; Jenæ, 1689, S. 28.

BEWEIS DER IDENTITÄET DER UIGUREN UND CHUI CHE, ODER CHUI CHU.

Das Vaterland der *Uiguren* wird von *Raschid-eddin* an den obern Orchon gesetzt, und vom Vesir *Alai-eddin* in die Gegend desselben Flusses, nämlich zwischen der *Tula* und der *Selengga*, und in den Gebirgen die den Namen *Kara-korum* führten. Eben dahin verlegen auch die Chinesischen Schriftsteller den alten Hauptsitz der 紇回 *Chui chu* oder *Chui che*, eines ebenfalls Türkischen Volkes dessen Name seit dem Iahre 788 in 鶻回 *Chui chu* verwandelt ward. Das Hoflager der alten Chane der *Chui chu*, war in derselben Gegend, wo unter den Mongolen die Stadt *Kara-korum* Chinesisch *Cho lin* erbaut ward. Viele Umstände und besonders der Name *Chui chu*, der (ohne die, bei den Chinesen so gewöhnliche Auslassung des *r* am Ende), vielleicht *Chuichur* oder *Huichur* lautete, hatten mich vermuthen lassen, das *Uigur* und *Chui chu* nur wenig verschiedene Benennungen ein und derselben Völkerschaft seien. Jetzt aber ist diese Vermuthung, die schon *Gaubil* und *Visdelou* hegten, zur Gewissheit geworden; durch eine erst vor Kurzem aufgefundene

Stelle, in der Vorrede der Geschichte der Mongolen welche unter dem Titel *Sü chung kian lu* dem *Chung kian lu* zur Fortsetzung dienet. Dort heisset es Seite 6, recto :

回鶻本紇中俗時
兒至唐稱音畏
回始回回和
畏元鶻元兒

« Der ursprüngliche Name der *Chui chu* war *Chui* » *che*, bis in die Mitte der Jahre *Yuan cho* unter » der Dynastie Thang (also zwischen 806 und 820), » da man anfieng sie *Chui chu* zu nennen. Gewöhn- » lich spricht man diesen Namen *Chui chui* aus. Zur » Zeit der *Yuan*, oder Mongolen in China, hiessen » sie *Ui gu eul* (d. i. *Uigur*, nach zwei verschiede- » nen Schreibarten, wie man in vorstehenden Texte » sehen kann). »

Die Chinesischen Schriftsteller berichten, dass uns sowohl die *Chui che*, als auch die 韓車

Kiü szu, oder 臼姑 *Ku szü* (1) (Gus), d. i. die früheren Bewohner des Uiguren-Landes, zwischen Chamil und Turfan, von den Chiung nu abstammten, und also zu den türkischer Völkern gehörten. Die 昌高 *Kao tschang*, oder spätern Uiguren, welche zu Anfang des siebenten Jahrhunderts das Land der *Ku szü* oder *Gus* einnahmen, waren einer ihrer Stämme, und derselbe welche nachher 兒吾畏 *Ui gu eul* oder Uigur genannt ward.

Aber auch bei den *Ku szü* war schon, vor und nach Christi Geburt, dieser Name vorhanden. Er findet sich in *I gu lu* (Ignr), der alten chinesischen Benennung der Gegend von *Chamil*, und in *I cho*, dem Namen des im Jahre 73 nach unserer Zeitrechnung dort errichteten Militär-gouvernements. Aus allem diesem lässt sich schliessen, dass sowohl die *Ku szü* (Gus), als auch die *Kao tschang* und *Chui che* oder *Chui chu*, ein und demselben Zweige der türkischen Na-

---

(1) Wegen der Identitæt der beiden Namen *Kiü szu* und *Ku szü*, siehe das Wœrterbuch des Kaisers *Khang chi*, unter dem Buchstaben *szü*. Das *Szü ki* von *Szü ma zian* unter dem Artikel *Ta wan*. Mein *Supplément au Dictionnaire chinois du P. Basile de Glemona*. S. 150. In meiner neuen *Abhandlung über die Uiguren* ist der Buchstab *ku*, durch einen Druckfehler mit einem æhnlichen verwechselt worden.

tion augehörten. Die *Ku szü* waren die ersten bekannten Bewohner des Landes von *Chamil*, *Turfan* und *Bisch-balik*, sie wurden darauf von dem *Kao tschang*, die aus der Gegend der Tula, des Orchon und der Selengga ausgewandert waren, unterjocht, und ihr Land ward von diesen eingenommen. Die *Chui che* dagegen bezogen als Stammverwandte der Kao tschang, die von ihnen verlassenen Gegenden an den genannten Flüssen, wo sie bis gegen die Mitte des neunten Jahrhunderts ihren Hauptsitz hatten. Zu dieser Zeit wurden sie von den mächtig werdenden Kirgisen verdrängt und zogen südwestlich nach Tangut, wo sie bis zur Herrschaft der Mongolen hausten, und den letzteren unter ihren wahren Namen *Uigur* bekannt waren. Noch muss ich bemerken dass diese *Chui che* ehemals auch *Kao tsche* genannt waren, diese Benennung kommt der von *Ku szü*, oder *Gus*, sehr nahe, und zeigt sogar Aehulichkeit genug mit *Kao tschang*. Nach diesen Beweisen wird, wie ich glaube die Identität der *Uigur* und *Chui che*, für jeden Unbefangenen nicht mehr zweifelhaft sein (1).

---

(1) Siehe über alle diese Puncte meine neue *Abhandlung über die Uiguren*. Paris 1823, fol., und meine *Tableaux historiques de l'Asie*. S. 121 und folgende.

BESTIMMUNG DER LAGE VON BISCH-BALIK UND ALMALIGH.

Den Chinesischen und Persischen Nachrichten zu Folge, liessen sich die, vom Lande am Orchon, der Tula und Selengga, ausgewanderten Uiguren in der Gegend nieder, wo später hin *Bisch-balik* (d. i. *Fünfstädten*) erbaut wurde. Bisher haben wir über die Lage dieses Ortes nur sehr unbestimmte Data gehabt. Diejenigen Geographen und Geschichtforscher, welche die Stelle desselben auf ihren Charten bezeichneten, haben es aufs Gerathewohl gethan. Es verdienen also ihre Angaben gar keine Berücksichtigung; eben so wenig, als die Längen- und Breitenangaben von *Bisch-balik*, die sich bei den Arabischen und Persischen Schriftstellern finden. Auf die Längen der mohammedanischen Astronomen hat man sich überhaupt niemals verlassen können, und bei allen Oertern, die östlich von Samarkand liegen, sind ihre Breitenbestimmungen gewöhnlich um zwei, vier und fünf Grade von der wahren Lage abweichend.

Es bleiben uns also nur die Chinesischen Schriftsteller übrig, um nach ihren Angaben den Ort aufzusuchen wo die alte Hauptstadt der *Kao tschang-Uiguren* gestanden hat.

Der Verfasser der *Sü chung kian lu* giebt in dem

zwei und vierzigsten Abschnitte seines Werkes, eine kurze Nachricht von der Expedition welche Hulagu, 1253, von Kara-korum aus, gegen das westliche Asien unternahm. Man sieht daraus dass *Bisch-balik* 500 Ly in Süden vom Flusse *Lung ku*, jetzt *Urunggu* genannt, belegen war, der sich in den See *Chesel-basch* (Ki tse li pa szü) ergiesst. Der Einfluss desselben in diesen See befindet sich unter 46 Grad, 35 Minuten N. Breite. Wenn man also annimmt, dass das Mongolische Heer den *Urunggu* höher hinauf, ungefähr unter 45 Grad, 50 Minuten passiert hat, so gäbe dieses die Lage von *Bisch-balik*, um 2 Grade südlicher; nämlich den Grad zu 250 Ly gerechnet. Sie fiele dann in die Gegend der jetzigen Stadt *Urumzi*, (Chinesisch *Chui chuan tsching*), unter 43 Grad, 50 Minuten N. Breite und 87 Grad, 1 Minut O. Länge von Paris.

In spätern Zeiten ward der Name *Bisch-balik* fast dem ganzen Lande zwischen dem *Thian schan* oder Himmels-Gebirge und dem *Tarbagatai* gegeben, wie man aus folgender Beschreibung ersieht, die aus der Geschichte der Dynastie Ming (Section CCCXXXII) und der grossen Reichs-Geographie *Thai zing y thung dshi* gezogen ist.

« *Bisch-bali* (*k*) ist ein grosses Land der west-
» lichen Gegenden. In Süden gränzt es an das Ge-
» biet von *Yü thian* (Choten), in Norden an die
» *Wa la* (ölötischen Kalmüken), in Westen an
» das Gebiet von *Samarkand*, und in Osten an
» *Cho dsheu* (einer jetzt zerstörten Stadt, 1070 Ly

» in Westen von Chamil). Von *Bisch-bali* (*k*) sind
» 3700 Ly in Süd-Osten bis nach *Kia yü kuan*. Zu
» jenem Lande gehören auch *Yan khiü* (Chara-
» schar) und *Khuei zü* (Kutsche). Von Osten nach
» Westen beträgt seine Länge 3000 Ly, und seine
» Breite von Süden nach Norden 2000 Ly. «

» Die Einwohner sind Nomaden und leben unter
» Filzzelten. Unter seinen Bergen ist einer der
» *Pe schan* oder der *weisse Berg* heist; aus dem-
» selben steigt stets Feuer und Rauch empor, und
» an diesen Stellen sammelt man den Salmiak. In
» demselben Lande ist auch der See *She chai*, oder
» das *warme Meer*, der einige hundert Ly im
» Umfange hat, und den die Einwohner *Issi-kul*
» (türkisch *warmer See*) nennen. Unter den *Yuan*
» oder Mongolen war in diesem Lande die Stadt
» *Bisch-bali* (*k*). Der Mongolische Kaiser *Hian*
» *dsung* (Mangu-chan) setzte hier den *Chodan* zum
» Vice-König ein. Unter *Schi dsu* (Chubilaï chan),
» ward daselbst ein Gouvernement unter dem Titel
» *Süan guei szü* errichtet. Späterhin erhielt es den
» Namen *Yuang sai fu*, und es ward dabei eine acker-
» bauende Militär-Colonie angesiedelt. Unter der
» Dynastie *Ming*, im Jahre 1391, schickte der König
» dieses Landes eine Gesandschaft an den ersten Kaiser
» derselben. Sie brachte. Pferde als Tribut. In den
» *Jung lo* genannten Jahren (von 1403 bis 1424)
» zogen die dortigen Horden weiter nach Westen.
» Sie wohnten darauf bei *Ili-bali* (*k*), und nahmen

» diesen Namen an. Nach den Jahren *Siuan te* (also » nach 1435) entrichteten sie oft Tribut. »

Das *Thai ming y thung dshi*, oder die Geographie der vorigen Dynastie Ming, giebt dieselben historischen und geographischen Nachrichten von *Bischbalik*, und fügt hinzu. « Die Einwohner sind No- » maden, haben keine Häuser, sondern leben in » Filzzelten, und beschäftigen sich fast ausschliesslich » mit der Zucht von Rindern, Schaafen, Kameelen » und Pferden. Sie haben wenig Ackerbau und le- » ben grössten Theils von Fleisch und Milchspeisen, » die ihnen ihre Heerden liefern, welche sie auch » bekleiden. Ihre Sprache ist eine Mundart der » türkischen (*Chui chui*), und wird die *Uigurische* » (兒元畏 *Ui gu el*) genannt. »

Aus den vorstehenden Nachrichten ersieht man, dass im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderte *Charaschar* und *Kutsche* mit zum Lande von *Bischbalik* gerechnet wurden, und dass also diese letzte Stadt, nicht gar weit von den beiden ersten entfernt gewesen sein kann. Wenn man mit dieser Angabe die frühere, aus der Zeit von Hulagu's Expedition, vergleicht; nach der *Bisch-balik* in die Gegend von *Urumzi* fällt, so wird man in der Vermuthung bestärkt, dass diese beiden Namen denselben Ort bezeichnen. *Urumzi* ist aber diesselbe Stadt, welche, unter der Dynastie *Thang*, *Pe thing* oder

der *nördliche Hof* genannt ward, von welchem das *Thai thsing y thung dshi* folgende Nachricht giebt.

« 北庭都護府 *Pe thing*

» *tu chu fu*, das ist Wachtstadt vom ersten Range
» des nördlichen Hofes. Ursprünglich war dieser
» Ort zur Zeit der Dynastie Chan, die Residenz
» des Königes der hintern *Kiu szü* oder *Uiguren*.
» Die Erdbeschreibung welche sich bei der ältern
» Bearbeitung der Geschichte der Dynastie Thang
» befindet, sagt: Im Jahre 640 nach Christi Geburt,
» bekriegte man die *Kao tschang* (Uigur). Die west-
» lichen *Thu khiü* (Türken), dadurch in Schrecken
» gesetzt, unterwarfen sich, und in ihrem Lande
» ward die Stadt *Thing dsheu* angelegt. Sie erhielt
» 702 den Namen *Pe thing tu chu fu*. Nach der
» Geographie *Yuan cho dshi* (806 bis 820) ward da-
» selbst im Jahre 732 ein Gouverneur mit dem Titel
» *Tu szü* eingesetzt. Von diesem Orte hatte man:

» Nach S. O. bis *Y dsheu*	970 Ly
» Nach O. bis *Si dsheu*	500
» Nach S. W. bis *Yan khi dsheu*	1100
» Nach N. bis zum Hauptlager des *Kian-* » *kuen*	4000
» Nach W. bis *Sui ye*	2220
» Nach N. O. bis zum Hauptlager der *Chui* » *chu*, oder der nachmaligen Stadt Kara- » korum, am obern Orchon	3000

» unter *Pe thing tu chu fu* standen drei *Chian*, oder

» Städte vom dritten Range, nähmlich : *Cheu thing*,
» *Phu lui* und *Lün thai*. »

Das *Si yü thung wen dshi*, oder die Namenserklärung der Oerter und berühmten Personen der westlichen Länder, in Chinesischer, Mandshuischer, Mongolischer, OElötischer, Tübetischer und Türkischer Sprache, die unter der *Khian lung's* Regierung zu Peking gedruckt worden, und deren Mittheilung ich der Güte des Herrn Baron *Schilling von Canstadt* verdanke, erhebt die auf sehr wahrscheinliche Conjecturen gestützte Vermuthung, dass das jetzige *Urumzi* das alte *Bisch-balik* und *Pe thing* der Thang sei, zur Gewissheit. Nachdem der Verfasser jenes Werks die Identität des jetzigen *Urumzi* mit *Pe thing*, und der Hauptstadt der *hintern Kao tschang* oder *Uiguren* bewiesen hat, fügt er hinzu :

護大北唐五回
府都庭號城鶻

« *Ou tsching*, oder *Fünfstädten*, der *Chui chu*
» (Uiguren), führte unter den Thang den Ehren-
» namen Wachtstadt vom ersten Range, und
» grosse Residenz des nördlichen Hofes (*Pe thing*). »

Dicse Stelle ist eine Citation aus der Geschichte der Thang.

Kurz vorher hatte derselbe Verfasser gesagt :

« Zu Zeit der Sung war es (*Urumzi*), das *Pe*
» *thing*, oder der nördliche Hof, des Reiches der

» *Kao tschang* oder *Uiguren*, und zur Zeit der
» *Yuan* oder Mongolen hiess es *U tsching* (Fünf-
» städten) der *Chui chu* oder *Uiguren*. «

بيش باليق *Bisch balik* bedeutet im Türkischen, so wie *U tsching* im Chinesischen, *fünf Städte*; und die Identität der *Kao tschang*, *Uiguren* und *Chui chu* habe ich in den vorigen Abschnitten zur Genüge bewiesen.

Das angeführte Werk bemerket auch, dass *Ili-balik*, oder die *Ili Stadt*, dieselbe sei, welche noch jetzt *Ili* oder *Guldsha* genennt wird, und die am Flusse gleiches Namens liegt. Aus den Chinesischen Nachrichten sieht man das *Ili-balik*, derselbe Ort ist, der von West- asiatischen Schriftstellern الهاليغ oder الهليغ *Almaligh* genannt wird. So ist denn auch diesem gelegentlich sein wahrer Platz angewiesen.

Die diesem Werke beigefügte Charte zeigt mit einem Blicke alle in demselben enthaltenen Angaben, die Gränzen von Tangut, von Tübet und die der grössten Ausbreitung der Tübetischen Macht, im neunten Jahrhunderte; eben so das *alte* und *neue Land der Uiguren*.

Endlich bemerkt Herr Schmidt S. 119 in der Note: « Wie persisch-schreibende Bucharische Für-
» sten, und türkisch-schreibende Uigurische Fürsten
» zu gleicher Zeit eine und dieselbe Residenz haben,
» und aus derselben dem Hofe der *Ming*, ihren res-
» pectiven Tribut überschicken, ist ein Problem,
» das die Asia polyglotta nicht gelöst hat. « — Ein Kind hätte keinen kindischern Einwurf machen

können. — Der König von Baiern darf also, nach Herrn Schmidt, aus München nur deutsche Briefe schreiben, fasste er Schreiben in französischer Sprache ab, so würde niemand mehr glauben er sei König von Baiern und residire in München. — *Persisch* ist die Sprache mit der man von Tehran nach Peking reisen kann, denn man findet fast in allen Städten Bucharen, deren Muttersprache sie ist. In *Chamil* und *Turfan* wohnten, wie Herr Schmidt aus meiner *Abhandlung über die Uiguren* (S. 51) wissen muss, *Uiguren*, *Bucharen* und *schwarze Bucharen* zur Zeit der Ming zusammen. Die ersten sprachen *Türkisch* und die Bucharen *Persisch*. Wenn also die Fürsten beider Städte, nach Peking schrieben so gaben sie wahrscheinlich den Gesandten von Bucharischer Extraction, Persische Briefe mit, und denen von Türkischer, Uigurische. Es ist übrigens allgemein bekannt, dass öfters Handelscaravanen, unter dem Titel von Gesandtschaften, nach China kommen, und sich zu diesem Behufe mit Creditiven kleiner Mittelasiatischer Fürsten versehen, die ihnen eine gute Aufnahme und Handelsfreiheit verschaffen.

Hiermit schliesse ich den Uiguren-Streit; Herr Schmidt mag sich nun bekehren oder nicht. Ich habe weder Zeit noch Lust ihm länger Rede zu stehen, und hoffentlich wird es nicht weiter nöthig sein; denn ich denke er gehört nicht zu den Leuten, die sich im Geheim mit der Hoffnung schmeicheln *zwei mal zwei* könnten doch wohl *fünf* machen, man wisse es nur nicht bestimmt.

UEBER HERRN SCHMIDTS UNSTATTHAFTE HYPOTHESEN, ETYMOLOGIEN UND WORTKLAUBEREIEN.

Die Etymologie gleicht einem schneidenden Werkzeuge, das in der Hand des Verständigen, der damit umzugehen weiss, vom grössten Nutzen ist, in der Hand des Kindes aber höchst gefährlich wird. Dem Geschichtsforscher ist es nur erlaubt sich auf Etymologien zu stützen, welche unzweifelhaft bewiesen sind. Das ist aber nur dann der Fall, wenn die Bedeutung des zu erklärenden Wortes von dem Schriftsteller der es anführt, angegeben wird. Findet man die Wurzel desselben Wortes in Sprachen wieder, von welchen man voraussetzen kann, dass sie mit der Mundart des Volkes, dessen Wort erklärt werden soll, von gleichem Stamme sind, so darf man mit Recht schliessen dass die gegebene Bedeutung richtig sei. Kann man so mehrere Wörter, eines, dem Ursprunge und der Verwandtschaft nach, unbekannten Volkes, deren Bedeutung uns aufbehalten ist, den Wurzeln nach, in der Sprache eines anderen wiederfinden, so ist daraus zu folgern, dass die Sprachen beider Völker, und also diese Völker selbst, demselben Stamme angehören. So habe ich den Namen der Chasarischen Stadt *Sarkel*, welche nach Constantin Porphyrogenneta, *weisse Wohnung* bedeutet, erklärt, und ge-

zeigt, dass die Chasaren zu dem Ost-Finnischen Völkerstamme gehörten, weil ihre Sprache mit der der Wogulen übereinkam. (1)

So nützlich dergleichen Wortvergleichungen sind, indem sie als helle Lichtstrahlen erscheinen, die das Dunkel der Völkergeschichte erleuchten, so unnütz uud verwerflich sind diejenigen, welche nicht auf gleiche Grundsätze gebaut werden. Wörter deren Bedeutung man nicht weiss, aus der ersten der besten Sprache zu erklären, ist halber Wahnsinn. Ich will mit Beispielen desselben hier nicht den Gang meiner Beleuchtungen der Schmidtschen Forschungen unterbrechen, gebe aber als Anhang (2) einen Brief über denselben Gegenstand, den ein, sich jetzt in London befindlicher, gelehrter Däne an mich gerichtet hat, und der das tolle Unwesen zeigt, das noch in unsern Tagen mit aberwitziger Etymologie getrieben wird.

Die Türkischen Völkerschaften welche vor Christi Geburt, und in den ersten Jahrhunderten nach dieser Epoche, in Norden von China wohnten, wurden von den Bewohnern des letztern Landes mit dem allgemeinen Namen *Chiung nu* bezeichnet. Es hat derselbe in der chinesischen Sprache eine höhnende Bedeutung. Man kann indessen mit Herrn *Remu-*

---

(1) Journal asiatique III, pag. 153; und Mémoires relatifs à l'Asie pag. 147.

(2) Siehe den Anhang zu Ende dieses Werkchens.

sat (1), mit vieler Wahrscheinlichkeit annehmen, dass diese Benennung eine Verstümmlung des einheimischen Namens des Volkes ist, das von den Chinesen damit bezeichnet wird. Die wahre Bedeutung dieses Namens ist uns unbekannt geblieben. Wir wissen aber mit Gewissheit, dass die *Chiung nu* TÜRKEN waren. Mehrere in den Werken gleichzeitiger chinesischer Geschichtschreiber aufbewahrte Thatsachen beweisen dieses. Alle stimmen auch darin überein, dass die am Altai hausenden *Thu khiü*, Nachkommen der *Chiung nu* waren. Ihre Identität mit den Türken wird durch die Wörter ihrer Sprache bewiesen, welche uns die Chinesen mit den Bedeutungen aufbehalten haben, und wovon nur einige zum Beispiel dienen mögen. Da sie nach Chinesischer Art geschrieben waren, so habe ich sie richtiger wiederherzustellen gesucht. Ihre Uebereinstimmung mit den Türkischen Mundarten beweisen die beigesetzten Türkischen Wörter, und ihre Verschiedenheit von Mongolischen, die Mongolischen.

SPRACHE DER THU KHIÜ.		TÜRKISCH.	MONGOLISCH.
Alt	— *kori.*	*qari.*	*kukschin.*
Haus	— *ui.*	*ui, ew.*	*gær.*
Haar	— *ssoka.*	*ssadsh, ssaz.*	*üssu, ussü.*
Wolf	— *furin.*	*buri.*	*tschino.*
Richter	— *tere.*	*turæ.*	*ssigun.*
Himmel	— *tængri.*	*tængri.*	*oktorgoi* (2).
Erde	— *bo.*	*bor*, (Jakutisch).	*gadsar.*

(1) Recherches sur les langues Tartares. T. I, pag. 11.

(2) Die Türken haben kein anderes Wort für *Himmel* als *tængri*;

Die Identität der *Thu khiü* (also auch ihrer Vorfahren der *Chiung nu*) mit den Türken, lässt sich aber auch historisch beweisen. Es wird nämlich dieses, am *Goldberge* (Εκτελ oder Εκταγ) das ist am *Altai* (dessen Namen auch Goldberg bedeutet), wohnende Volk, von den Byzantinischen Schriftstellern stets Τυρκοι oder TÜRKEN genannt. *Menander* hat uns in seinem *Buche von den Gesandtschaften* (1) die Beschreibung der Reise des *Zemarch* aufbehalten, welcher im Jahre 569 vom Kaiser *Justin II*, an *Disabul*, Chan dieser Türken, als Gesandter geschickt wurde. Es ist dieselbe in mehr als einer Hinsicht merkwürdig, und ich habe sie in meinen *Tableaux historiques de l'Asie*, S. 117, hinlänglich erläutert. *Zemarch's* Rückreise ist auch auf der, gegenwärtiger Schrift beigefügten, Charte vom innern Asien im Mittelalter angegeben, und man wird finden, dass sie gerade vom Altai aus über die Flüsse Talas, Jemba, Jaik und Wolga nach dem Kaukasus, und von dort aus über Georgien, Imirethi und Trapezunt nach Constantinopel gieng. Die Identität des *Thu khiü* und der mit den Byzantinern unterhandelnden Türken am Altai (auch Chinesisch *Kin chan*, oder der *Goldberg* genannt), ist also nicht dem mindesten Zweifel

---

denn *kük* das man gewœhnlich dafür braucht, heisst eigentlich *blau*. Die Mongolen haben zwar *tængri*, so wie viele andere Türkische Benennungen in ihre Sprache aufgenommen, das bei ihnen einheimische Wort aber ist *oktorgoi*.

(1) Menander de legationibus pag. 151, sqq.

unterworfen. Selbst der Name *Disabul*, stimmt aufs Beste mit dem des gleichzeitigen Chans der Thu khiü, *Dithubul*, dessen die Chinesischen Schriftsteller erwähnen, überein.

Nach allen diesen Beweisen, wagt es jedoch Herr Schmidt noch, aus den *Chiung nu*, den Stammältern der *Thu khiü* oder *Türken*, MONGOLEN machen zu wollen. — Er fängt dieses folgendermassen an:

S. 63 glaubt Herr Schmidt eine höchst wichtige Entdeckung gemacht zu haben, als er bemerkte, dass die Buriäten und andere rohe Mongolische Stämme, die Zischlaute sehr häufig mit den Gutturalen verwechseln; so dass, zum Beispiel, *ssain* bei ihnen wie *chain*, *ätsä* wie *ächä*, *ssulla* wie *chulla* ausgesprochen wird. Diesselbe Entdeckung, macht jeder Deutsche Matrose, wenn er zum ersten male auf einem Englischen Schiffe ein Stück *Käse* isst, und bei dieser Gelegenheit erfährt, dass derselbe dort *tschis* (cheese) genannt wird. Schon das Russische *zerkow*, welches das Deutsche *Kirche* ist, hätte Herrn Schmidt auf diese herrliche Entdeckung bringen können, mit welcher leider der letzte Damm durchbrochen worden, der sein feuriges Hypothesengenie noch einigermassen in Schranken hielt. Seit dieser Entdeckung verwandelt er nähmlich alle *s* in *ch* und *k*, und baut auf dieses Buchstaben-Gerüst ein ganz neues System der Ethnographie und Geschichte des innern Asiens. Trauriger Weise hat er auch ver-

vernommen, dass man in Peking die Consonanten

kh, *k* und *ch* vor *i* wie *z*, *ds* und *ss* ausspricht (1). Er spricht nun alle Chinesische Wörter auf diese Art nach. Folglich sagt er für Chiung nu *Ssiung nu*. Er geht dann sogleich weiter, und mit Sicherheit, denn er hat einen Punct ausserhalb der Logik gefunden, und schnellt nun, ein zweiter Archimedes, den ganzen Bettel des gesunden Menschenverstandes in den unendlichen leeren Raum der Hypothesenwelt.

Man höre: « Der Stammvater des Fürstenhauses » der Mongolen, hiess *Bürte Tschino* das ist *weiss-* » *licher Wolf*, oder eigentlicher *Wolf im Winter-* » *balge*. Das Wort *Tschino* ist dasselbe als *Ssiunnu* » (Chiung nu) folglich sind diese *Wölfe*, das ist Mon- » GOLEN, und können also keine TÜRKEN sein. « Waren nun aber die *Chiung nu* Mongolen, so mussten es auch ihre Nachkommen die *Thu khüü* am Altai sein, und mit ihnen fast alle diejenigen Nationen, welche in der Mittelasiatischen Geschichte eine bedeutende Rolle gespielt hatten.

Olaus Rudbeck und Consorten, könnte man glauben, wenn man dergleichen liest, wären aus dem tiefen Schlummer des Grabes erwacht, und suchten die Welt von neuem mit ihrem längst verklungenen

---

(1) Dass diese verdorbene Aussprache in Peking selbst gemisbilligt wird, beweiset ein daselbst 1743 erschienener Tractat, der den Titel führt *Juan in dshing kao*, das ist Verbesserung der unrichtigen Aussprache. Es enthælt derselben ein Register aller mit *kh*, *k* und *ch* vor *i* anfangenden Wœrter, und ein anderes der mit *z*, *ds* und *ss* von demselben Vocal, anfangenden, damit man ihren Unterschied kennen lerne und beide Serien nicht mit einander verwechsle.

Wahnsinne heim. Oder sollte der etymologische Geist jenes gewaltigen Schweden sich, nach den Gesetzen des Buddhismus, *chubilganisch* in Herrn Schmidt verkörpert haben?

Es wäre vergebliche Mühe dergleichen Träumereien widerlegen zu wollen. Ich bemerke nur beiläufig, dass der Name *Chiung nu* niemals die Bedeutung von *Wolf* gehabt hat, wohl aber die von *bösartigen Sclaven*. Die Chinesen nehmen mit Vergnügen jede Gelegenheit wahr, fremden Völkern, mit denen sie im Kriege sind, Schimpfnamen beizulegen. Hätten die *Chiung nu* sich selbst WÖLFE genannt, so würden die Chinesen es gewiss nicht unterlassen haben, den Namen derselben durch LANG zu übersetzen.

Herr Schmidt bleibt jedoch nicht bei den *Chiung nu-Wölfen*, stehen. — Seite 69 seines Buches sagt er: « Auch die *Scheushen* (bei Deguignes *Geugen*), » die vor den *Tukuei* eine mächtige Völkerschaft » bildeten, sind *ohne Zweifel* Mongolischen Stam- » mes gewesen, wie viele ihrer von den Chinesen » aufbehaltene Namen *mit Sicherheit* schliessen las- » sen, als z. B. *Tsche lu hoei* und *Tschulo* (Tschi- » lagho, Tscholô) « Stein; « *Talan* oder *Dalan* » Siebzig; *Nokai* oder *Nochai* Hund; *Tohan* oder » *Toghan* ein Kessel; *Tscheu nu* oder *Tschi-* » *no* Wolf; *Onahœi* oder *Unagha* ein Füllen; » u. a. m. « — Man muss gestehen, dass die Fürsten der *Scheu shen* prächtige Namen gehabt haben, wenn sie *Stein*, *Siebzig*, *Hund*, *Kessel*, *Wolf* und *Füllen* geheissen haben. Zu bedauern ist es nur,

dass uns die Chinesen die wahre Bedeutung der Eigennahmen dieser Fürsten nicht aufbehalten haben, und dass Herr Schmidt, da wo er von *ohne Zweifel* und *mit Sicherheit* spricht, den Leser mit den unhaltbarsten Vermuthungen abspeisst. Er würde viel besser gethan haben, statt solcherlei Träumereien aufzutischen, das Scheu shen-wort *Mo ko lu* (1) welches, nach den Chinesischen Berichten *kahl*, bedeuten soll, aus dem Mongolischen zu erklären. In dieser Sprache aber heisst kahl *chabala* oder *chawala*. *Mo ku lu* scheint sich im Mandshuischen Worte ᡨᡥᡥᡳᠣ *Mocholo*, das einen Stier ohne Hörner (Mongolisch *Doïmuk*) bedeutet, wieder zu finden. Aus den Chineshen Geschichtschreibern geht übrigens hervor, dass die *Scheu shen* ein Volk vom Stamme der *Sian pi* waren, von denen nur noch die vermischten Nachkommen als Koreaner vorhanden sind, wie ich in meinen *Tableaux historiques de l'Asie*, Seite 99 gezeigt habe.

Lassen wir jetzt die Wölfe, Chiung nu, Stein-, Hunde-, Füllen- und Kesselfürsten, und wenden uns zu Seite 67 der Schmidtschen Forschungen, wo eine herrliche etymologische Leuchtkugel aufsteigt. Dort heisst es nähmlich : « Zuletzt ist es noch der Be-
» achtung werth, dass der Titel des Kaisers der
» Hiung nu (Chiung nu), nach Deguignes *Tsengli*

---

(1) *Mo ko lu* war der Name des Urahns der Kœnigsfamilie de Schu shen.

» *Koto*, und auch Rémusat *Tangri Kutu*, sich in
» dem Mongolischen Titel des Tschingis-chan wieder-
« findet, welcher überall wo von ihm die Rede ist
» *Ssoto Bokda* und im Kalmükischen *Ssutu Bokda*
» oder *Bokdo* heisst. *Ssutu* ist, nach der oben be-
» merkten Verwechslung der Kehl- und Zischlaute
» einerlei mit *Kutu*; jedoch bedeutet weder das
» eine noch dasandere in den jetzigen Mongolischen,
» und eben so wenig in der Türkischen oder Ta-
» tarischen Sprache einen *Sohn*. *Ssutu* heisst im
» Mongolischen eine *Schwungfeder* in den Flügeln
» der Vögel, u. s. w. » — Obgleich die Chinesi-
schen Schriftsteller sehr bestimmt sagen, das *Tängri kutu* (eben so wie ihr *Thian dsü*) SOHN DES HIMMELS bedeutet, so will doch Herr Schmidt durchaus Sr. Chiungnuischen Majestät den Titel HIMMELS SCHWUNGFEDER beilegen. Leider bedeutet aber noch jetzt im Sibirischen Türkisch تنكرى *tängri*, Himmel und قطه *kutha* Verwandter, Vetter. Eben so wie der Chinesische Kaiser *Sohn des Himmels* genannt wird, erhielt also auch der Fürst der Türkischen Chiung nu den Titel *Himmlischer Verwandte*, oder *Himmelsvetter*.

Es würde mich zu weit führen und den Leser ermüden, wenn ich alle sonderbare und unstatthafte Vermuthungen und Schlüsse, die Herr Schmidt in seinem Buche vorbringt, untersuchen und widerlegen wollte. Ich wähle daher nur einiges aus, wodurch das von mir über die Forschungen dieses Herrn gefällte Urtheil bestätigt wird.

dass uns die Chinesen die wahre Bedeutung der Eigennahmen dieser Fürsten nicht aufbehalten haben, und dass Herr Schmidt, da wo er von *ohne Zweifel* und *mit Sicherheit* spricht, den Leser mit den unhaltbarsten Vermuthungen abspeisst. Er würde viel besser gethan haben, statt solcherlei Träumereien aufzutischen, das Scheu shen-wort *Mo ko lu*(1) welches, nach den Chinesischen Berichten *kahl*, bedeuten soll, aus dem Mongolischen zu erklären. In dieser Sprache aber heisst kahl *chabala* oder *chawala*. *Mo ku lu* scheint sich im Mandshuischen Worte ᡨᡥᠣᠴᡥᠣᠯᠣ *Mocholo*, das einen Stier ohne Hörner (Mongolisch *Doïmuk*) bedeutet, wieder zu finden. Aus den Chineshen Geschichtschreibern geht übrigens hervor, dass die *Scheu shen* ein Volk vom Stamme der *Sian pi* waren, von denen nur noch die vermischten Nachkommen als Koreaner vorhanden sind, wie ich in meinen *Tableaux historiques de l'Asie*, Seite 99 gezeigt habe.

Lassen wir jetzt die Wölfe, Chiung nu, Stein-, Hunde-, Füllen- und Kesselfürsten, und wenden uns zu Seite 67 der Schmidtschen Forschungen, wo eine herrliche etymologische Leuchtkugel aufsteigt. Dort heisst es nähmlich: « Zuletzt ist es noch der Be-
» achtung werth, dass der Titel des Kaisers der
» Hiung nu (Chiung nu), nach Deguignes *Tsengli*

---

(1) *Mo ko lu* war der Name des Urahns der Kœnigsfamilie de Schu shen.

» *Koto*, und auch Rémusat *Tangri Kutu*, sich in
» dem Mongolischen Titel des Tschingis-chan wieder-
« findet, welcher überall wo von ihm die Rede ist
» *Ssoto Bokda* und im Kalmükischen *Ssutu Bokda*
» oder *Bokdo* heisst. *Ssutu* ist, nach der oben be-
» merkten Verwechslung der Kehl- und Zischlaute
» einerlei mit *Kutu*; jedoch bedeutet weder das
» eine noch dasandere in den jetzigen Mongolischen,
» und eben so wenig in der Türkischen oder Ta-
» tarischen Sprache einen *Sohn*. *Ssutu* heisst im
» Mongolischen eine *Schwungfeder* in den Flügeln
» der Vögel, u. s. w. » — Obgleich die Chinesi-
schen Schriftsteller sehr bestimmt sagen, das *Tängri kutu* (eben so wie ihr *Thian dsü*) SOHN DES HIMMELS bedeutet, so will doch Herr Schmidt durchaus Sr. Chiungnuischen Majestät den Titel HIMMELS SCHWUNGFEDER beilegen. Leider bedeutet aber noch jetzt im Sibirischen Türkisch تنكرى *tängri*, Himmel und قطه *kutha* Verwandter, Vetter. Eben so wie der Chinesische Kaiser *Sohn des Himmels* genannt wird, erhielt also auch der Fürst der Türkischen Chiung nu den Titel *Himmlischer Verwandte*, oder *Himmelsvetter*.

Es würde mich zu weit führen und den Leser ermüden, wenn ich alle sonderbare und unstatthafte Vermuthungen und Schlüsse, die Herr Schmidt in seinem Buche vorbringt, untersuchen und widerlegen wollte. Ich wähle daher nur einiges aus, wodurch das von mir über die Forschungen dieses Herrn gefällte Urtheil bestätigt wird.

dass uns die Chinesen die wahre Bedeutung der Eigennahmen dieser Fürsten nicht aufbehalten haben, und dass Herr Schmidt, da wo er von *ohne Zweifel* und *mit Sicherheit* spricht, den Leser mit den unhaltbarsten Vermuthungen abspeisst. Er würde viel besser gethan haben, statt solcherlei Träumereien aufzutischen, das Scheu shen-wort *Mo ko lu*(1) welches, nach den Chinesischen Berichten *kahl*, bedeuten soll, aus dem Mongolischen zu erklären. In dieser Sprache aber heisst kahl *chabala* oder *chawala*. *Mo ku lu* scheint sich im Mandshuischen Worte ᡨᡥᠣᠴᡥᠣᠯᠣ *Mocholo*, das einen Stier ohne Hörner (Mongolisch *Doïmuk*) bedeutet, wieder zu finden. Aus den Chineshen Geschichtschreibern geht übrigens hervor, dass die *Scheu shen* ein Volk vom Stamme der *Sian pi* waren, von denen nur noch die vermischten Nachkommen als Koreaner vorhanden sind, wie ich in meinen *Tableaux historiques de l'Asie*, Seite 99 gezeigt habe.

Lassen wir jetzt die Wölfe, Chiung nu, Stein-, Hunde-, Füllen- und Kesselfürsten, und wenden uns zu Seite 67 der Schmidtschen Forschungen, wo eine herrliche etymologische Leuchtkugel aufsteigt. Dort heisst es nähmlich: « Zuletzt ist es noch der Be» achtung werth, dass der Titel des Kaisers der » Hiung nu (Chiung nu), nach Deguignes *Tsengli*

(1) *Mo ko lu* war der Name des Urahns der Kœnigsfamilie de Schu shen.

» *Koto*, und auch Rémusat *Tangri Kutu*, sich in
» dem Mongolischen Titel des Tschingis-chan wieder-
« findet, welcher überall wo von ihm die Rede ist
» *Ssoto Bokda* und im Kalmükischen *Ssutu Bokda*
» oder *Bokdo* heisst. *Ssutu* ist, nach der oben be-
» merkten Verwechslung der Kehl- und Zischlaute
» einerlei mit *Kutu*; jedoch bedeutet weder das
» eine noch dasandere in den jetzigen Mongolischen,
» und eben so wenig in der Türkischen oder Ta-
» tarischen Sprache einen *Sohn*. *Ssutu* heisst im
» Mongolischen eine *Schwungfeder* in den Flügeln
» der Vögel, u. s. w. » — Obgleich die Chinesi-
schen Schriftsteller sehr bestimmt sagen, das *Tängri kutu* (eben so wie ihr *Thian dsü*) SOHN DES HIMMELS bedeutet, so will doch Herr Schmidt durchaus Sr. Chiungnuischen Majestät den Titel HIMMELS SCHWUNGFEDER beilegen. Leider bedeutet aber noch jetzt im Sibirischen Türkisch تنكرى *tängri*, Himmel und قطه *kutha* Verwandter, Vetter. Eben so wie der Chinesische Kaiser *Sohn des Himmels* genannt wird, erhielt also auch der Fürst der Türkischen Chiung nu den Titel *Himmlischer Verwandte*, oder *Himmelsvetter*.

Es würde mich zu weit führen und den Leser ermüden, wenn ich alle sonderbare und unstatthafte Vermuthungen und Schlüsse, die Herr Schmidt in seinem Buche vorbringt, untersuchen und widerlegen wollte. Ich wähle daher nur einiges aus, wodurch das von mir über die Forschungen dieses Herrn gefällte Urtheil bestätigt wird.

dass uns die Chinesen die wahre Bedeutung der Eigennahmen dieser Fürsten nicht aufbehalten haben, und dass Herr Schmidt, da wo er von *ohne Zweifel* und *mit Sicherheit* spricht, den Leser mit den unhaltbarsten Vermuthungen abspeisst. Er würde viel besser gethan haben, statt solcherlei Träumereien aufzutischen, das Scheu shen-wort *Mo ko lu*(1) welches, nach den Chinesischen Berichten *kahl*, bedeuten soll, aus dem Mongolischen zu erklären. In dieser Sprache aber heisst kahl *chabala* oder *chawala*. *Mo ku lu* scheint sich im Mandshuischen Worte ᡨᡥᠣᠴᡥᠣᠯᠣ *Mocholo*, das einen Stier ohne Hörner (Mongolisch *Doïmuk*) bedeutet, wieder zu finden. Aus den Chineshen Geschichtschreibern geht übrigens hervor, dass die *Scheu shen* ein Volk vom Stamme der *Sian pi* waren, von denen nur noch die vermischten Nachkommen als Koreaner vorhanden sind, wie ich in meinen *Tableaux historiques de l'Asie*, Seite 99 gezeigt habe.

Lassen wir jetzt die Wölfe, Chiung nu, Stein-, Hunde-, Füllen- und Kesselfürsten, und wenden uns zu Seite 67 der Schmidtschen Forschungen, wo eine herrliche etymologische Leuchtkugel aufsteigt. Dort heisst es nähmlich : « Zuletzt ist es noch der Be- » achtung werth, dass der Titel des Kaisers der » Hiung nu (Chiung nu), nach Deguignes *Tsengli*

(1) *Mo ko lu* war der Name des Urahns der Kœnigsfamilie de Schu shen.

» *Koto*, und auch Rémusat *Tangri Kutu*, sich in
» dem Mongolischen Titel des Tschingis-chan wieder-
« findet, welcher überall wo von ihm die Rede ist
» *Ssoto Bokda* und im Kalmükischen *Ssutu Bokda*
» oder *Bokdo* heisst. *Ssutu* ist, nach der oben be-
» merkten Verwechslung der Kehl- und Zischlaute
» einerlei mit *Kutu*; jedoch bedeutet weder das
» eine noch dasandere in den jetzigen Mongolischen,
» und eben so wenig in der Türkischen oder Ta-
» tarischen Sprache einen *Sohn*. *Ssutu* heisst im
» Mongolischen eine *Schwungfeder* in den Flügeln
» der Vögel, u. s. w. » — Obgleich die Chinesi-
schen Schriftsteller sehr bestimmt sagen, das *Tängri kutu* (eben so wie ihr *Thian dsü*) SOHN DES HIMMELS bedeutet, so will doch Herr Schmidt durchaus Sr. Chiungnuischen Majestät den Titel HIMMELS SCHWUNGFEDER beilegen. Leider bedeutet aber noch jetzt im Sibirischen Türkisch تنكرى *tängri*, Himmel und قطه *kutha* Verwandter, Vetter. Eben so wie der Chinesische Kaiser *Sohn des Himmels* genannt wird, erhielt also auch der Fürst der Türkischen Chiung nu den Titel *Himmlischer Verwandte*, oder *Himmelsvetter*.

Es würde mich zu weit führen und den Leser ermüden, wenn ich alle sonderbare und unstatthafte Vermuthungen und Schlüsse, die Herr Schmidt in seinem Buche vorbringt, untersuchen und widerlegen wollte. Ich wähle daher nur einiges aus, wodurch das von mir über die Forschungen dieses Herrn gefällte Urtheil bestätigt wird.

dass uns die Chinesen die wahre Bedeutung der Eigennahmen dieser Fürsten nicht aufbehalten haben, und dass Herr Schmidt, da wo er von *ohne Zweifel* und *mit Sicherheit* spricht, den Leser mit den unhaltbarsten Vermuthungen abspeisst. Er würde viel besser gethan haben, statt solcherlei Träumereien aufzutischen, das Scheu shen-wort *Mo ko lu* (1) welches, nach den Chinesischen Berichten *kahl*, bedeuten soll, aus dem Mongolischen zu erklären. In dieser Sprache aber heisst kahl *chabala* oder *chawala*. *Mo ku lu* scheint sich im Mandshuischen Worte ᡨᡥᠣᠴᡥᠣᠯᠣ *Mocholo*, das einen Stier ohne Hörner (Mongolisch *Doïmuk*) bedeutet, wieder zu finden. Aus den Chineshen Geschichtschreibern geht übrigens hervor, dass die *Scheu shen* ein Volk vom Stamme der *Sian pi* waren, von denen nur noch die vermischten Nachkommen als Koreaner vorhanden sind, wie ich in meinen *Tableaux historiques de l'Asie*, Seite 99 gezeigt habe.

Lassen wir jetzt die Wölfe, Chiung nu, Stein-, Hunde-, Füllen- und Kesselfürsten, und wenden uns zu Seite 67 der Schmidtschen Forschungen, wo eine herrliche etymologische Leuchtkugel aufsteigt. Dort heisst es nähmlich : « Zuletzt ist es noch der Be-
» achtung werth, dass der Titel des Kaisers der
» Hiung nu (Chiung nu), nach Deguignes *Tsengli*

---

(1) *Mo ko lu* war der Name des Urahns der Kœnigsfamilie de Sehu shen.

» *Koto*, und auch Rémusat *Tangri Kutu*, sich in
» dem Mongolischen Titel des Tschingis-chan wieder-
« findet, welcher überall wo von ihm die Rede ist
» *Ssoto Bokda* und im Kalmükischen *Ssutu Bokda*
» oder *Bokdo* heisst. *Ssutu* ist, nach der oben be-
» merkten Verwechslung der Kehl- und Zischlaute
» einerlei mit *Kutu*; jedoch bedeutet weder das
» eine noch dasandere in den jetzigen Mongolischen,
» und eben so wenig in der Türkischen oder Ta-
» tarischen Sprache einen *Sohn*. *Ssutu* heisst im
» Mongolischen eine *Schwungfeder* in den Flügeln
» der Vögel, u. s. w. » — Obgleich die Chinesi-
schen Schriftsteller sehr bestimmt sagen, das *Tängri kutu* (eben so wie ihr *Thian dsü*) SOHN DES HIMMELS bedeutet, so will doch Herr Schmidt durchaus Sr. Chiungnuischen Majestät den Titel HIMMELS SCHWUNGFEDER beilegen. Leider bedeutet aber noch jetzt im Sibirischen Türkisch تنكرى *tängri*, Himmel und قطه *kutha* Verwandter, Vetter. Eben so wie der Chinesische Kaiser *Sohn des Himmels* genannt wird, erhielt also auch der Fürst der Türkischen Chiung nu den Titel *Himmlischer Verwandte*, oder *Himmelsvetter*.

Es würde mich zu weit führen und den Leser ermüden, wenn ich alle sonderbare und unstatthafte Vermuthungen und Schlüsse, die Herr Schmidt in seinem Buche vorbringt, untersuchen und widerlegen wollte. Ich wähle daher nur einiges aus, wodurch das von mir über die Forschungen dieses Herrn gefällte Urtheil bestätigt wird.

Seite 27 muss man erstaunen, dass Herr Schmidt noch im Jahre 1824, *W. Jones* unsinnige Idee von der Abstammung der Chinesen aus Indien, wieder in Anregung zu bringen wagt. Hat der Mann denn in St. Petersburg, in der Stadt wo die *grosse Catharina* zuerst die Idee fasste und ausführte, die Verwandtschaft der Völker nach den Sprachen zu bestimmen; hat er dort, frag ich, keinen Freund, der ihm wohlmeinend gesagt hätte, die Zeiten seien vorüber, wo man die Sagen Indischer Puranas, den unumstösslichen Beweisen der Sprachvergleichung bei Völkerabstammung entgegen zu stellen sich unterstehen dürfe.

Aber man höre Herrn Schmidt weiter : « Bei den » Tübetern heissen die Indier *Gja-gar* (1) (die weis- « sen *Gja*) und die Chinesen *Gja nak* (die schwarzen » *Gja*), diese Namensähnlichkeit lässt gleichfalls auf » eine ursprüngliche Verwandtschaft beider Völker

---

(1) Herr Schmidt macht bei dem Worte *gar* oder *garbo*, weiss, die ganz richtige Bemerkung, dass dasselbe in meiner *Asia polyglotta* fælschlich *chGar* geschrieben sei, und *dGar* ausgesprochen werden müsse. Es rührt dieser Fehler daher, dass ich mein dort gegebenes Tübetisches Wœrterverzeichniss, aus einem sehr schlecht in Tübetischen abbrevirten Buchstaben geschriebenen genommen, in welchen sich das stumme *d* und *ch* sehr gleich sehen. Ich muss die Leser meiner *Asia* bitten, darin noch folgende Wœrter, von Seite 349 bis 353 zu verbessern. — Buch, für *ch*bbitscha, lies *d*bbitscha. — Frühling, für *ch*biit, lies *d*biit. — Krieger für *ch*mag, lies *d*mag. — Niedrig für *ch*man, lies *d*man. — Quecksilber, für *ch*ngul-tschu, lies *d*ngul-tschu. — Roth für *ch*mar, lies *d*mar. — Silber für *ch*ngul lies *d*ngul. — Sommer für *ch*bjdsar, lies *d*bjdsar, u. s. w.

» schliessen ! « — Hatte ich wohl Unrecht Seite 265 meiner *Asia polyglotta* zu sagen, dass es Herrn Schmidt an Urtheilskraft fehle ? Was würde er selbst dem antworten, der da behauptete, weil man gewöhnlich das mittlere Amerika *Westindien* und Hindustan *Ostindien* nenne, so müssten die Bewohner beider Länder ursprünglich dieselben gewesen sein. Würde er ihm nicht mitleidig den Rücken kehren ? — Er fährt nun fort : « Hat jene Behaup-
» tung der Brahmanen so viel Grund, als sie Wahr-
» scheinlichkeit hat (?), so folgt von selbst, dass die
» neuen, gewiss selbst noch rohen Ankömmlinge
» sehr bald in Berührung aller Art mit den rohen
» Bewohnern des Hochlandes kommen mussten,
» wozu der Mangel an Weibern in solchen Fällen
» die nächste und dringendste Veranlassung zu geben
» pflegt, und dass dem zufolge die Chinesen, ihrer
» mannigfaltigen Eigenthümlichkeiten unbeschadet,
» ursprünglich villeicht nichts mehr sind, als eine
» aus Vermischung Indischen und Hochasiatischen Ge
» blüts entsprossene Bastardnation. « — Der seelige *Deguignes* würde sich im Grabe umdrehen, wenn er wüsste dass Herr Schmidt es möglich gemacht hat, eine noch seltsamere Abstammung der Chinesen zu erdenken, als es die durch ihn aufgestellte, von den Aegyptern, war. Nähme doch Herr Schmidt an dem Manne ein Beispiel, der bei ausserordentlichen Kenntnissen gerade an dieser Klippe gescheitert ist. Es ist die Aegyptische Hypothese gewesen, welche die Hälfte von Deguignes littera-

Seite 27 muss man erstaunen, dass Herr Schmidt noch im Jahre 1824, *W. Jones* unsinnige Idee von der Abstammung der Chinesen aus Indien, wieder in Anregung zu bringen wagt. Hat der Mann denn in St. Petersburg, in der Stadt wo die *grosse Catharina* zuerst die Idee fasste und ausführte, die Verwandtschaft der Völker nach den Sprachen zu bestimmen; hat er dort, frag ich, keinen Freund, der ihm wohlmeinend gesagt hätte, die Zeiten seien vorüber, wo man die Sagen Indischer Puranas, den unumstösslichen Beweisen der Sprachvergleichung bei Völkerabstammung entgegen zu stellen sich unterstehen dürfe.

Aber man höre Herrn Schmidt weiter : « Bei den » Tübetern heissen die Indier *Gja-gar* (1) (die weis- « sen *Gja*) und die Chinesen *Gja nak* (die schwarzen » *Gja*), diese Namensähnlichkeit lässt gleichfalls auf » eine ursprüngliche Verwandtschaft beider Völker

---

(1) Herr Schmidt macht bei dem Worte *gar* oder *garbo*, weiss, die ganz richtige Bemerkung, dass dasselbe in meiner *Asia polyglotta* fælschlich *chGar* geschrieben sei, und *dGar* ausgesprochen werden müsse. Es rührt dieser Fehler daher, dass ich mein dort gegebenes Tübetisches Wœrterverzeichniss, aus einem sehr schlecht in Tübetischen abbrevirten Buchstaben geschriebenen genommen, in welchen sich das stumme *d* und *ch* sehr gleich sehen. Ich muss die Leser meiner *Asia* bitten, darin noch folgende Wœrter, von Seite 349 bis 353 zu verbessern. — Buch, für *ch*bbitscha, lies *d*bbitscha. — Frühling, für *ch*biit, lies *d*biit. — Krieger für *ch*mag, lies *d*mag. — Niedrig für *ch*man, lies *d*man. — Quecksilber, für *ch*ngul-tschu, lies *d*ngul-tschu. — Roth für *ch*mar, lies *d*mar. — Silber für *ch*ngul lies *d*ngul. — Sommer für *ch*bjdsar, lies *d*bjdsar, u. s. w.

» schliessen ! « — Hatte ich wohl Unrecht Seite 265 meiner *Asia polyglotta* zu sagen, dass es Herrn Schmidt an Urtheilskraft fehle ? Was würde er selbst dem antworten, der da behauptete, weil man gewöhnlich das mittlere Amerika *Westindien* und Hindustan *Ostindien* nenne, so müssten die Bewohner beider Länder ursprünglich dieselben gewesen sein. Würde er ihm nicht mitleidig den Rücken kehren ? — Er fährt nun fort : « Hat jene Behaup-
» tung der Brahmanen so viel Grund, als sie Wahr-
» scheinlichkeit hat (?), so folgt von selbst, dass die
» neuen, gewiss selbst noch rohen Ankömmlinge
» sehr bald in Berührung aller Art mit den rohen
» Bewohnern des Hochlandes kommen mussten,
» wozu der Mangel an Weibern in solchen Fällen
» die nächste und dringendste Veranlassung zu geben
» pflegt, und dass dem zufolge die Chinesen, ihrer
» mannigfaltigen Eigenthümlichkeiten unbeschadet,
» ursprünglich villeicht nichts mehr sind, als eine
» aus Vermischung Indischen und Hochasiatischen Ge
» blüts entsprossene Bastardnation. « — Der seelige *Deguignes* würde sich im Grabe umdrehen, wenn er wüsste dass Herr Schmidt es möglich gemacht hat, eine noch seltsamere Abstammung der Chinesen zu erdenken, als es die durch ihn aufgestellte, von den Aegyptern, war. Nähme doch Herr Schmidt an dem Manne ein Beispiel, der bei ausserordentlichen Kenntnissen gerade an dieser Klippe gescheitert ist. Es ist die Aegyptische Hypothese gewesen, welche die Hälfte von Deguignes littera-

Seite 27 muss man erstaunen, dass Herr Schmidt noch im Jahre 1824, *W. Jones* unsinnige Idee von der Abstammung der Chinesen aus Indien, wieder in Anregung zu bringen wagt. Hat der Mann denn in St. Petersburg, in der Stadt wo die *grosse Catharina* zuerst die Idee fasste und ausführte, die Verwandtschaft der Völker nach den Sprachen zu bestimmen; hat er dort, frag ich, keinen Freund, der ihm wohlmeinend gesagt hätte, die Zeiten seien vorüber, wo man die Sagen Indischer Puranas, den unumstösslichen Beweisen der Sprachvergleichung bei Völkerabstammung entgegen zu stellen sich unterstehen dürfe.

Aber man höre Herrn Schmidt weiter : « Bei den » Tübetern heissen die Indier *Gja-gar* (1) (die weis- « sen *Gja*) und die Chinesen *Gja nak* (die schwarzen » *Gja*), diese Namensähnlichkeit lässt gleichfalls auf » eine ursprüngliche Verwandtschaft beider Völker

---

(1) Herr Schmidt macht bei dem Worte *gar* oder *garbo*, weiss, die ganz richtige Bemerkung, dass dasselbe in meiner *Asia polyglotta* fælschlich *chGar* geschrieben sei, und *dGar* ausgesprochen werden müsse. Es rührt dieser Fehler daher, dass ich mein dort gegebenes Tübetisches Wœrterverzeichniss, aus einem sehr schlecht in Tübetischen abbrevirten Buchstaben geschriebenen genommen, in welchen sich das stumme *d* und *ch* sehr gleich sehen. Ich muss die Leser meiner *Asia* bitten, darin noch folgende Wœrter, von Seite 349 bis 353 zu verbessern. — Buch, für *ch*bbitscha, lies *d*bbitscha. — Frühling, für *ch*biit, lies *d*biit. — Krieger für *ch*mag, lies *d*mag. — Niedrig für *ch*man, lies *d*man. — Quecksilber, für *ch*ngul-tschu, lies *d*ngul-tschu. — Roth für *ch*mar, lies *d*mar. — Silber für *ch*ngul lies *d*ngul. — Sommer für *ch*bjdsar, lies *d*bjdsar, u. s. w.

» schliessen ! « — Hatte ich wohl Unrecht Seite 265 meiner *Asia polyglotta* zu sagen, dass es Herrn Schmidt an Urtheilskraft fehle ? Was würde er selbst dem antworten, der da behauptete, weil man gewöhnlich das mittlere Amerika *Westindien* und Hindustan *Ostindien* nenne, so müssten die Bewohner beider Länder ursprünglich dieselben gewesen sein. Würde er ihm nicht mitleidig den Rücken kehren ? — Er fährt nun fort : « Hat jene Behaup-
» tung der Brahmanen so viel Grund, als sie Wahr-
» scheinlichkeit hat (?), so folgt von selbst, dass die
» neuen, gewiss selbst noch rohen Ankömmlinge
» sehr bald in Berührung aller Art mit den rohen
» Bewohnern des Hochlandes kommen mussten,
» wozu der Mangel an Weibern in solchen Fällen
» die nächste und dringendste Veranlassung zu geben
» pflegt, und dass dem zufolge die Chinesen, ihrer
» mannigfaltigen Eigenthümlichkeiten unbeschadet,
» ursprünglich villeicht nichts mehr sind, als eine
» aus Vermischung Indischen und Hochasiatischen Ge
» blüts entsprossene Bastardnation. « — Der seelige *Deguignes* würde sich im Grabe umdrehen, wenn er wüsste dass Herr Schmidt es möglich gemacht hat, eine noch seltsamere Abstammung der Chinesen zu erdenken, als es die durch ihn aufgestellte, von den Aegyptern, war. Nähme doch Herr Schmidt an dem Manne ein Beispiel, der bei ausserordentlichen Kenntnissen gerade an dieser Klippe gescheitert ist. Es ist die Aegyptische Hypothese gewesen, welche die Hälfte von Deguignes littera-

rischem Leben vernichtet hat. Seit dem unglücklichen Tage, an dem sie in seinem Haupte aufstieg, war der Mann zu nichts Vernünftigen mehr aufgelegt und brauchbar; weil er nun sein ganzes Streben auf diesen einzigen Punct richtete, über den er alles andere vergesseu zu haben scheint.

Um mit wenigen Worten auf die Abstammung der Chinesen von den Indiern zurück zu kommen, und abgesehen davon, dass es dieser Voraussetzung an allen historischen Gründen fehlt, so bitte ich Herrn Schmidt nur, den völligen physischen und moralischen Unterschied beider Nationen zu bedenken. Er stelle den Chinesen mit seinen Schweinsaugen, vorstehenden Backenknochen, plattgedrückter Nase und flachem Gesichte, gegen den, bis auf die Farbe, Europäisch schön gebildeten Hindu. Er ergründe das unendliche Religionssystem der Brahmen, und halte es gegen den einfachen auf Furcht gegründeten Glauben der alten Bewohner China's, den man kaum Religion nennen kann. Er betrachte die strenge Abtheilung der Hindu in Casten; Abtheilungen und Unterschiede für die der Bewohner des Reiches der Mitte selbst kein Wort hat. Er vergleiche das trockene, prosaische Gemüth des Chinesen, mit dem hohen poetischen Geiste des Anwohners des Ganges und der Dshumnah. Er höre das, unter Saraswadi's Schirme, zur höchsten Blüthe gediehene Sanskrit, neben der unharmonischen Sprache der Chinesen. Er beachte schliesslich die Litteratur der letzteren, voller Thatsachen und

wissenswürdiger Dinge, und wäge sie gegen das gehaltlose philosophisch-ascetische Geschreibsel der Indier, welche selbst die höchste Poesie, durch Unaufhörlichkeit, zur Langenweile abzustimmen gewusst haben. — Wird er dann noch behaupten Hindu und Chinesen gehörten demselben Stamme an?

Seite 121, sagt Herr Schmidt: « Die Aussprache » des Buchstabes ﻍ wird bei Herrn Klaproth durch » *ch* angedeutet und hierin hauptsächlich eine Ab- » weichung von der Aussprache anderer Tatarischer » Dialecte, die anstatt des *ch* ein *k* hören lassen, be- » gründet. Ich glaube, Herr K. hätte besser ge- » than, die gewöhnliche Tatarische Aussprache » beizubehalten, vorzüglich wenn das ﻍ als End- » buchstab einer Sylbe oder eines Wortes erscheint. » Ueberhaupt findet man in der Aussprache wenig » Consequenz, aber desto mehr Willkühr und » Schwankendes. So dürfte z. B. das Wort خدشحن » nicht *Uigur*, sondern müsste *Uichur* gelesen wer- » den mit demselben Rechte, als Herr Klaproth » *Mongchol* und *Chachan* liest; sogar kann man » dieses Wort *Uchur* lesen, nach der den Wörtern » خدرك Ugher, خدرم Ukus, خدشحندر » *Usatunghi* und vielen andern gegebenen Aus- » sprache. »

Ei deine Weisheit hat sich schlecht bewæhrt!

mögte man Herrn Schmidt zurufen, der nur *Sänzen Ssanang Chun Taidsi's* Mongolische Geschichte

liest, und alles in Europa über dieselben Gegenstände Gedruckte, die er behandelt, mit Verachtung und ohne es gelesen zu haben, bei Seite wirft. Die bekannte oben (Seite 17) wieder angeführte Stelle *Ibn Arabschah's*, hätte ihn belehren können. Er würde daraus ersehen haben, dass die Uiguren denselben Buchstaben brauchen, um alle verschiedene Kehllaute zu bezeichnen. Er würde dann nicht so wenig Consequenz in meiner Aussprache des Uigurischen Wörter gefunden haben, als er glaubt. Was ihm bei mir Willkühr und Schwanken erscheint, wird sich als bestimmte Gewissheit zeigen, wenn ich ihm sage, dass ich aus der eben angeführten Ursache, weil das ﺍ für alle Kehllaute, und ﻯ für *ü* und *u*, gebraucht wird, meine Aussprache des Uigurischen nach der, im Pekingschen Vocabulare befindlichen, Chinesischen Umschreibung geregelt habe. Herr Schmidt kann aus der Copie dieses Vocabulars, welche Herr Baron von Schilling besitzt, ersehen, dass die Chinesisch-Uigurischen Dollmetscher, die von ihm angeführten Wörter, folgendermassen ausgedrückt haben:

ﺍﻳﻐﻮﺭ 兒元畏 Uiguel — *Uigur.*

ﭼﺎﻏﺎﻥ 罕哈 Cha chan — *Chachan.*

ﺍﻭﻏﺮ 兒格元 Ughe el - *Ugher.*

حرمر 思庫元 Uku szü — *Ukur.*

حرمستدد 几敦思玉 Ü szü tun ghi — *Üsatunghi.*

Herr Schmidt sieht also dass er Unrecht hatte meine Schreibart zu tadeln, weil sie auf Autoritäten gegründet ist, von denen sich der gute Mann nichts träumen liess.

Auf derselben Seite (121) vermuthet dieser Herr einen derben Schnitzer des Chinesischen Interpreten, der das Uigurische Wort تيلاسق *Charatschu*, durch *Minister* übersetzt hat, und zwar aus dem Grunde weil dieses Wort im Mongolischen *Pöbel*, *Masse des Volkes* bedeutet. Das ist ungefähr eben so als wenn jemand glaubte, das Deutsche Wort *Ahn* müsse einen *Esel* bedeuten, weil im französischen *âne* der Name dieses rechtschaffenen Viehes ist. — Das Wort *Charatschu* oder *K'aratschu* findet sich zwar nicht mit der Bedeutung von Minister, in den wenigen, uns bekannten Türkischen Dialecten, es scheint aber mit dem Ost-Türkischen Verbum قرامق *k'aramak'*, sehen, aufsehen, von einer Wurzel abzustammen. — *His utere mecum.*

Herr Schmidt der mir zur Liebe das Urtheil bewährt, welches ich über ihn in meiner *Asia polyglotta* (Seite 265) gefällt habe, sagt S. 134 seiner

Forschungen: » Wir wissen dass die Alten China » nicht kannten . . . Herr Klaproth ist (*Asia poly-* » *glotta* 375) nicht dieser Meinung, sondern hält » die Serer für Chinesen, FOLGLICH SERICA FÜR » CHINA, obgleich die geographische Lagebestimmung » der Alten damit nicht übereinkommen will; u. » s. w. — Dass ich die *Serer* für Chinesen halte, habe ich in meiner Asia polygotta erklärt, und die Gründe dazu auseinander gesetzt. Dass aber *China* Serica sei, davon habe ich kein Wort gesagt. Es ist allgemein, nur, wie es scheint, nicht Herrn Schmidt, bekannt, dass im zweiten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung, sich die Gränzen des Chinesischen Reiches in Westen bis an das Gebirge *Zung ling*, und bis zum oberen Laufe des *Iaxartes* und *Oxus* erstreckten. Er kann darüber meine *Tableaux historiques de l'Asie* nachschlagen. Chinesische Kaufleute kamen in Menge bis an die genannten Gränzen, wo sie *Seide* und andere Waaren verhandelten. Diese in Westen verbreitete Chinesen waren es, welche bei den Alten *Serer* hiessen. Das Land *Serica* aber, soweit es Ptolemaeus kannte, ist nur der östliche Theil der sogenannten kleinen Bucharei, und *Sera metropolis*, eine der Chinesischen Gouvernementsstädte in demselben. Wenn Herr Schmidt glaubt, weil ich *Seres* für Chinesen halte, so sei mir *Serica* auch China, so wäre das eben so, als wenn jemand die *Lombardei* für *Oesterreich* halten wollte, weil dort *Oesterreicher* zu finden sind; oder *Spa-*

nien für *Frankreich* weil, das Land von *Franzosen* besetzt ist.

Herr Schmidt verfällt bei dieser Gelegenheit auf die alte, längst verworfene, Ableitung des Namens *Serica* von *Ser*, das im Tübetischen und Persischen *Gold* bedeutet. Die Alten haben aber nie *Gold* aus Serica geholt, wohl aber *Seide*; und da der Seidenwurm im Griechischen σηρ, und die Seide lateinisch *sericum* heisst, so glaube ich ist meiner, in *Asia polyglotta* (l. c.) und in den *Tableaux de l'Asie* (S. 58.) gegebenen Erklärung, nichts entgegen zu setzen.

Herr Schmidt der alles hervorsucht um Ruisbroeks Zeugniss verdächtig zu machen, dem er es nicht vergeben kann, der erste gewesen zu sein, welcher die Uiguren für Türken erklärt hat, bringt S. 90, *Bentink's*, des Notenmachers zur französischen Uebersetzung von Abulghasi's Türkischem Stammbaume, längst vergessene Vermuthung wieder aufs Tapet, dass der Verfasser von Ruisbroeks Reisebericht nur etwa bis zur Wolga gekommen sei, und dass das Uebrige seines Werkes, aus mündlichen Nachrichten und vom Hörensagen, ergänzt worden sei. Dabei bemerkt Herr Schmidt: » Dieser Mönch wurde von Ludwig dem Heiligen » an *Batu Chan*, oder an einen übrigens ziem- » lich obscuren, Sohn desselben, Namens *Ssartak*, » gesandt, wenigstens giebt er eine solche Sen- » dung vor. « — Er giebt also gewissermassen zu verstehen, als ob *Ssartak* ein eingebildetes We-

sen sei, oder, nach seiner Art sich auszudrücken, eine *Schöpfung des Herrn Ruisbroek.* Er hätte aber nur das, 1822 in Kasan von *Ibrahim Chalfin* herausgegebene, Leben Tschingis chans und Timurs, in sogenannter tatarischer Sprache, nachschlagen sollen; so würde er sich von der wirklichen Existenz *Ssartak's* überzeugt haben. Dort heist es, Seite 1. — : جنكيز خان انينك اوغلى يوجى خان انينك اوغلى ساين خان انينك اوغلى سرتاق خان

» *Dschingis chan;* dessen Sohn (war) *Judshi chan* (Djudschi chan), dessen Sohn (war) *Ssain chan*, dessen Sohn (war) *Ssartak' chan.* — In dem *Tarich Haideri*, einem trefflichen Persischen Geschichtswerke aus der ersten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts, von dem die einzige in Europa bekannte Handschrift, auf der Königlichen Bibliothek in Berlin aufbewahrt wird, finden sich sehr interessante Data, über die Geschichte der Mongolischen Fürsten im Kiptschak. Dort liest man folgende Genealogie der ersten Nachfolger des Batu

طبقه ديكر اولاد جوجى خان بن جنكيز خان بدين ترتيب

Eine andere Folge der Nachkommen des Dshudshi chan, Sohnes des Dshingis chan, nach ihrer Ordnung

باتو خان بن جوجى خان Batu chan, Sohn des Dshudshi chan

شرتاق خان بن باتو خان Schartak' chan, Sohn des Batu chan (Im

شیرتاق خان Texte
Schirtak' chan)

اولاغجی خان بن باتو خان Ulaghdshi chan, Sohn des Batu chan

برکه خان بن جوجی خان Berkeh chan, Sohn des Dshudshi chan

Der dazu gehörige Text ist folgender

« *Dshudshi chan.* Seine Muttes war بورته غوجین
» *Burtah Ghudshin* (*Bortah k'udshin*) eine Toch-
» ter des Fürsten der قنقرات *K'onk'rat.* »

» *Batu chan.* Sein Name war صاین خان *Saïn*
» *chan.* Er ward auf Befehl des Oktaï chan Herr
» in den äusseren Gegenden, und erhielt mit sei-
» nen Brüdern eine ansehnliche Herrschaft. Die-
» ses geschah im Jahre 650 des Hedshrah (1252-53),
» am Ufer des Flusses اتل *Atel* (Wolga), in sei-
» nem 48sten Lebensjahre.

» *Schirtak'* Sohn des Batu. Er war ein bestän-
» diger Begleiter des Mangu chan, und ward auf
» dessen Befehl Herr in den äusseren Gegenden.
» Als er den Dienst des Chan's verliess, um
» sich an die Wolga zu begeben, ging er un-
» terwegs verlohren (d. i. er starb).

» *Ulaghdshi* Sohn des Batu.

» *Berkah chan*, Sohn des Dshudshi. Er zog ums
» Jahr 664 (1265-66) gegen Abaka chan, und starb
» in Tiflis. »

Herr Schmidt sieht also wohl dass *Ssartak* nicht ein so *obscurer* Fürst war, als er glaubt, sondern dass er wirklich dem Batu in der Regierung folgen

sollte. Zu Ruisbroeks Zeit nomadisirte *Ssartach*, Sohn des Batu, drei Tagereisen diesseits der Wolga, wahrscheinlich an der Sarpa; *Batu* selbst auf der Ostseite der Wolga im Saratowschen und Astrachanischen Gouvernement; endlich *Berkah*, Bruder des Batu, hatte seine Weideplätze in der Gegend von Derbend, oder der eisernen Pforte, am kaspischen Meere.

Ich muss hierbei bemerken, dass die Russische Chroniken nicht des *Ssartach* erwähnen, wenigstens scheint Herr *von Karamsin* keine Meldung von ihm darin gefunden zu haben.

Seite 277 fügt Herr *Schmidt* seinem Buche eine neue, von dem Candidaten *Wolkow*, in St. Petersburg, verfasste Deutsche Uebersetzung, des von mir, in der Abhandlung über die Uiguren (pag. 36 u. f.) gelieferten Persischen Textes des *Raschid-eddin*, bei. In der Einleitnng zu derselben lässt er sich folgendermaasen vernehmen.

» Herrn Klaproths. Uebersetzung soll, nach dem
» Zeugnisse hiesiger Kenner der Persischen Sprache
» höchst mangelhaft sein, sogar in einigen, den
» fraglichen Gegenstand betreffenden Punkten, von
» dem Originale sehr bedeutend abweichen und
» den Sinn desselben gänzlich entstellen. —

Ich muss hierbei bemerken. dass ich den persischen Text des Rachid-eddin im Ganzen frei über-

setzt, und mich nicht genau an die den Arabern und Persern gewöhnliche, langweilige Phraseologie gehalten habe, die dem Europäischen Leser so sehr widersteht. Meine Absicht war, den Sinn des Verfassers wieder zu geben, nicht aber seinen Styl. Daher kommt es, dass meine Uebersetzung von der Wolkowschen in manchen Stücken abweicht. Ich will mich hier nur auf die Punkte beschränken, welche auf den türkischen Ursprung der Uiguren Bezug haben.

Die Hauptstelle ist folgende : وبدان شبب ایشانرا مطلقا بی تعرض این مقدمات شعبه از اتراک می نهند ازین جهت هرچند ذکر ایشان داخل شعبه اوغوز کرده شد درین فصل اقوام مانند باتراک مکرر کردانیدن لازم آمد برنمطی که اویغور تقریر می کنند*

Ich hatte sie folgender massen verdeutscht. :

« Es ist indessen unwidersprechlich, dass ihr » erster Ursprung von den Türken herzuleiten ist, » und als solche gehörte ihre Geschichte in die der » Nachkommen des Oghus. Da sie von demselben » Stamme mit den Türken sind, so ist es nöthig » das zu wiederholen, was die Uigur selbst davon » erzählen. « —

Ganz wörtlich übersetzt, würde dieselbe Stelle lauten : « Und aus diesem Grunde muss man sie » durchaus, ohne Wiederspruch des Vorhergesagten, » unter die Türken stellen. In dieser Hinsicht, » obgleich die Erwähnung ihrer unter den Völkern

» des Oghus gemacht worden, so ist es nöthig in
» dieser Abtheilung von den Völkern die zu den
» Türken gehören, das zu wiederholen was die
» Uigur selbst erzählen. «

Herr Wolkow will diese Stelle also übertragen,
« Man hält sie daher *überhaupt*, *ohne Rücksicht* auf
» die vorhererzählten Ereignisse, für einen türki-
» schen Stamm. Aus diesem Grunde also müssen
» wir, obgleich die Rede von ihnen schon bei dem
» Stamme Oghus gewesen ist, doch in diesem Ab-
» schnitte von den Völkern *welche den Türken*
» *ähnlich sind*, noch einmal von ihnen Erwähnung
» thun, und zwar so wie die Uiguren selbst be-
» richten. » — مطلقا بی نعرض *muttläkâ bi taärrüds* heisst aber *durchaus, ohne Widerspruch*, und ich habe es richtig übersetzt, eben so wie مانناع باتراك *mânendeh batrák*, das eigentlich *bei den Türken bleibend* bedeutet, also zu den *Türken gehörig*. مانناع *mânendeh* hat auch die Bedeutung von *similis*, aber das verbum ماندن *mândan*, von dem es abstammt, drückt sowohl die Idee von *bleiben*, als von *ähnlich sein* aus. Völker *die den Türken ähnlich sind*, scheinen mir ein Unding, deshalb wählte ich die natürlicher scheinende Bedeutung.

درین اخرها جنان بود که پادشاه خویش را ییدي قوت
خوانناع اند یعنی خداوند دولت

Hatte ich frei aber richtig übertragen, durch :
« In der Sprache der Uiguren wurden zuletzt die
» Könige *Idi-qut* genannt, d. i. beglückter Fürst. »
— Wörtlich lautet diese Stelle : « Nachher ist es

» bekannt, dass ihr König *Idi-qut* genannt wurde,
» das heisst *Fürst des Glückes*. «

Herr *Wolkow* übersetzt folgendermaassen : «Wäh-
» rend diesen letzten Zeiten nannten die Uigur
» ihren König NACH CONVENTIONELLER SPRACHE *Idi-*
» *kut*, das heisst *Besitzer des Reichs*. »

Von *conventioneller Sprache* ist in dem von mir abgedruckten Persischen Texte, kein Wort zu finden; denn يعنى *ja'ani* bedeutet ganz einfach *das heisst*. — دولت *dewlet* ist, wie jeder weiss, der nur etwas Persisch versteht, das gemeinste Wort für *Glück*; es bedeutet aber auch *Reich*; eben so wie خداوند *khodawend* durch *Herr* und durch *Fürst* übertragen werden kann. Man kann also beide Wörter übersetzen wie man will.

Eine dritte Stelle in der Herrn Wolkows Uebersetzung von der meinigen abweicht ist folgende :

و بهر وقت از هر طایفه یکی بتغلب امیر قوم خود شدي
بعد از ان عموم ان اقوام جهت ضبط مصالح کلی کنکاج
کردند که مارا از پادشاه مطلق امر که بر همکنان نافذ فرمان
باشد چاره نیست و ناگزیرست

Ich hatte sie übertragen : « und es war immer
» der Mächtigste eines Stammes dessen Oberhaupt.
» Späterhin ward in der Versammlung aller ihrer
» Stämme einstimmig ein hoher Rath eingesetzt,
» der, wie bei uns der König, die oberste Gewalt
» über alle ausübte, und weder Gehülfen noch An-
» führer (*Haupt*) hatte. »

Herr Wolkow übersetzt : » und immer ward aus

» jedem einzelnen Stamme irgend einer *durch*
» *Usurpation* Emir seines Volks. In der Folge
» aber veranstalteten diese gesammten Völker, zur
» besseren Verwaltung ihrer Angelegenheiten einen
» Landtag: Wir haben, *sagten sie*, einen unum-
» schränkten König, dessen Befehlen von Allen
» und Jedem Folge geleistet werden muss, unum-
» gänglich nöthig. »

Das Wort *sagten sie* ist in meinem Text nicht zu finden, und ك *kih* oder *keh* bedeutet, wie jeder weiss, *welcher*; so dass der von mir gegebene Sinn dem Texte am nächsten kommt. *Raschid-eddin* hatte nämlich keine Idee von einer Republik, und verglich daher ihre Regierung mit der ihm bekannten königlichen Gewalt. Was das Wort تغلّب betrift, so bedeutet es *praedominatio;* ich habe daher vorgezogen بتغلّب durch *der Mächtigste* (durch seine Macht) zu übersetzen, als, wie Herr Wolkow will, durch *Usurpation*.

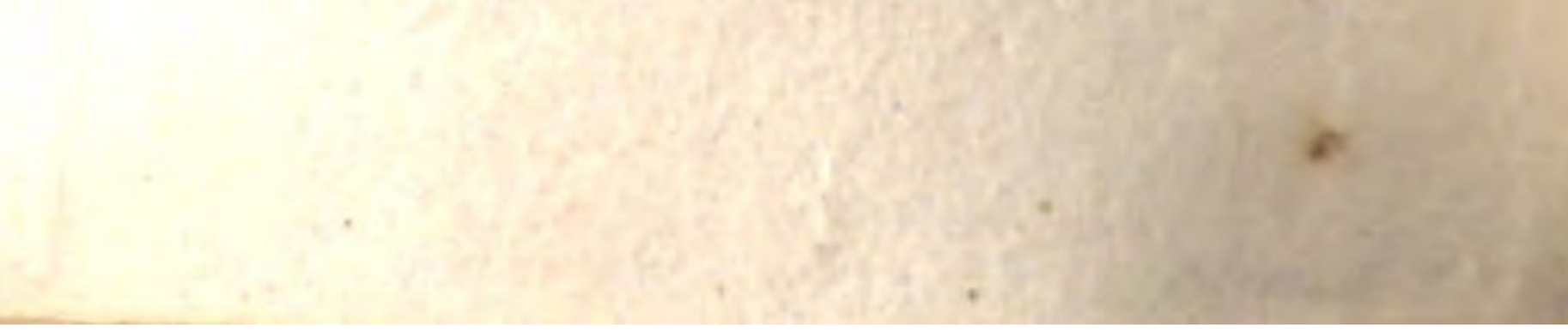
Ich muss hier noch bemerken, dass Herr Schmidt Unrecht hat sich über meine Uebertragung von این تاریخ مبارک *in Tarikh mobarek*, das ich durch *diese vortreffliche Geschichte* gegeben habe, aufzuhalten. مبارک *mobarek* bedeutet *beglückt, geseegnet, heilig*. Raschid-eddin nennt sein Werk so, weil es die Geschichte der Dynastie seiner Landesfürsten beschreibt. *Beglückte, gesegnete, heilige Geschichte* schien mir für unseren Sprachgebrauch nicht zu passen, und ich setze dafür *vor-*

treffliche Geschichte, weil sie nach der Meinung des Verfassers, von vortrefflichen Regenten handelt.

Herr Wolkow übersetzt eine an sich dunkele Stelle des Textes « er legt in dem Gefolge des Kaiserlichen » Prinzen Tschagatai und Oktai vielfache Beweise » seines Eifers in der Eroberung von *Otrar* an den » Tag. » — Ich will meine Uebersetzung nicht vertheidigen, und kann mich in derselben geirrt haben; nur sei es mir erlaubt zu bemerken, dass in dem von mir gegebenen Persischen Texte der Name *Otrar* gar nicht zu finden ist, folglich habe ich auch bei meiner Uebertragung nicht an diesen Ort denken können. Die streitige Stelle des Textes würde, wenn man für اتوار *otuar* den Namen der Stadt اترار *Otrar* setzte, hiessen در باب استخلاص اترار سعیها نمود « Bei Gelegenheit der Befreiung von Otrar zeich- » nete er sich aus. « — استخلاص *istichlas*, bedeutet nur *Befreiung*, aber nicht *Eroberung*. Es würde also vielmehr hier von der *Entsetzung* von Otrar die Rede sein, wenn wirklich eine solche statt gehabt hätte. So aber ist es bekannt, dass diese Stadt von den Mongolen (1219), unter Anführung der Fürsten *Oktai* und *Dshagatai* erobert ward. Der Sinn der angeführten Stelle müsste also der sein : « Er » zeichnete sich bei der Befreiung von Otrar, *von* » *dem Besitze des rechtmässigen Herrn dieser Stadt* » aus. » Wenn also auch das St. Petersburgische Manuscript anders liest als die Pariser, so wird die Stelle dadurch doch nicht ganz klar.

Indem ich hier meine Beleuchtung der Schmidtschen Forschungen schliesse, wiederhole ich das, was ich stets und öffentlich über deren Verfasser gesagt habe; dass nämlich seine Kenntnisse in den Mongolischen Sprachen höchst schätzbar sind.

Herr Schmidts Auszüge aus Mongolischen Werken, über den Ursprung und die Geschlechtsfolge der Familie Tschingis chan's und über die ältere Geschichte von Tübet, die von ihm gesammelten Nachrichten über Buddha und seine Religion, seine Bemerkungen über *Ænädkäk* uud *Landsa*, oder die Religions-Urkunden und heiligen Schriftcharactere der Buddhisten, und manche andere in seinem Werke befindliche neue und schätzbare Nachrichten, werden ihm den Dank aller Freunde der Asiatischen Litteratur und Geschichte gewinnen. Noch lange möge er auf diese Weise zum Besten der Wissenschaften und zu seinem eigenen Ruhme wirken, uns aber statt *Forschungen*, getreue Uebersetzungen geben. Stets habe er auch *Schigemuni Burchan's* heiliges Wort vor Augen, welches sagt:



» Wenn man den Acker mit Gerste besäht, wie
» kann man Waitzen darauf erndten. « !

LETTRE

ADRESSÉE A M. KLAPROTH,

PAR M. P. B. KIERULF,

DANOIS.

..... Déjà six mois se sont écoulés, depuis la publication du cahier de février de 1824 des *Nouvelles Annales des voyages*, et ni Vous ni aucun de vos honorables collègues, n'ont cité devant le tribunal de la raison un article absurde (1), qui a paru dans ce Journal, redigé par MM. Eyriès et Malte-Brun. Je veux parler d'un Mémoire intitulé *Noms géographiques de l'Afrique ancienne, expliqués par l'Hébreu*, qui porte la signature M. B., et qui est inséré dans ce recueil estimable. L'auteur prend son vol des rives de l'isthme de Suez, et traverse les sâbles brûlans de l'Afrique, dans leur plus grande étendue en largeur, jusqu'aux bords de l'océan Atlantique, et, chemin faisant, exerce son talent étymologique sur les dénominations anciennes des endroits qu'il rencontre dans sa course. Il explique ces noms au moyen de l'hébreu; comme si cette langue, ou toute autre de la souche sémitique, avait été celle des peuples innombrables qui couvraient jadis la surface de l'Afrique.

(1) ABSURDE! Que M. Kierulf prenne garde; il ne sait donc pas que les *Annales des voyages* publient quelquefois des absurdités écrites par une » MAIN AUGUSTE « — *Voy. nouv. annales des Voy.* Octobre 1824, pag. 144.

Un homme d'esprit, qui, nouvel Epiménide, n'a pas dormi pendant deux cents ans, est-il excusable de marcher encore aujourd'hui sur les traces incertaines de ces étymologistes, qui prétendirent expliquer, au moyen de la première langue qu'ils choisissaient, les noms barbares conservés dans les auteurs classiques, noms dont ces auteurs n'ont pas donné la signification. Certes, en employant cette méthode, il est facile de tout expliquer, et je me fais fort d'interpréter par tout autre langue, les mêmes noms que M. M. B. a dérivés de l'hébreu. Permettez-moi, pour vous convaincre de la vérité de mon assertion, de faire cet essai, premièrement, en me servant du Turc, et ensuite du Russe.

Je commence donc par ASEL, village situé sur une île du Nil. M. B. dérive ce nom de l'Hébreu *echel*, bosquet. — Moi, au contraire, je suis persuadé qu'il vient du turc *achla-mak'*, enter, parce qu'on y entait les arbres. Si cette étymologie ne convient pas, j'en propose une autre tirée du russe ; *osel*, âne.

BAGATA. M. B. comparu ce nom avec ceux de *Baèath* et de *Baha*, lieux situés en Arabie. — Je donne la préférence au turc *bag*, jardin; ou plutôt au russe *bogatii*, riche.

BATHA, n'a rien inspiré d'extraordinaire à M. B. Il le compare avec *Bautha*, en Pérée, ou bien avec l'hébreu *bait*, maison. — Je le dérive du turc *batak*, boue, ou du russe *batia*, père.

DAREMA, est comparé par M. B. avec le nom de *Darom*, dans le midi de la Judé. — Un Turc le dériverait de *daramak*, peigner; parce que les habitans de cet endroit aimaient à être bien peignés. Le Russe, au contraire, croira toujours ce nom venu de *dàrom*, gratis, parce que les traiteurs y logeaient et nourrissaient gratuitement les voyageurs

DASELIS. M. B. croit ce nom dérivé de l'hébreu *dacha*, se couvrir d'herbes. Il a tort, car il vient du turc *taselu*, misérable, pauvre; ou, si on l'aime mieux, du russe *dosel*, jusqu'ici; ou de *dochel*, arrivé.

GARODIS. M. B. pense que ce mot est le même que l'hébreu *gerud*, lieu de refuge, asile. — Quelle erreur, et quel dommage que M. B. ne se soit pas aperçu que dans ce nom il avait l'origine du mot français *guérite*. — Moi, je dérive *garodis* du turc *garet*, rapine; ou, si vous le préférez, du russe *gorod*, ville.

MAGORA, vient, suivant M. B., de l'hébreu *magor*, maisons; l'étymologie du turc *maghara*, caverne, me paraît plus soutenable. Il peut aussi dériver du russe *mogorez*, paiement; parce qu'arrivés à cet endroit, les voyageurs payaient leurs guides.

NAVOS, dit M. B., signifie habitaton, *de noa*, repos. — Il vient du turc *naus*, veine, artère; à moins que le russe *navoz*, fumier, engrais, n'ait donné lieu à cette dénomination.

PATIS, que M. B. dérive de *patahh*, entrée d'une vallée ou d'un pays, est évidemment le turc *padach*, présent, douceur; parce que cet endroit avait été donné à la famille qui le possédait. Cependant, il vient aussi du russe *padej*, mortalité dans le bétail, calamité, qui souvent désolait cette contrée.

SEREN, est comparé par M. B. à *Sereni*, village près du mont Hermon, en Palestine. — Je prétends qu'il vient du turc *seren*, vergue, antenne; et je soutiens en même tems qu'il tire son origine du

russe *seren*, allumette soufrée; parce que le principal commerce des habitans consiste en cette marchandise simple et utile.

SUASA, est, sans fondement, comparé par M. B. aux noms de *Souez*, et de *Suad*. — Ce mot vient incontestablement du turc *suvad*, abreuvoir; ou du russe *svoz*, transport.

ACABA. M. B. dit que la mer Rouge y tourne, et que *akaph* signifie en hébreu, il s'est retourné.—Ceci me paraît être une conjecture bien hasardée : le nom de ce lieu vient positivement du turc *akab*, punition ; car on y envoyait les malfaiteurs en exil; ou, si vous l'aimez mieux, il peut aussi dériver du russe *okoby* chaînes, vu que ces malfaiteurs y étaient dans les fers.

KAPHAS, nom d'une montagne chez Ptolémée, vient, selon M. B., de l'hébreu *kouf*, aller autour, embrasser. Toutefois, comme cette montagne n'entoure rien, je voudrais plutôt dériver son nom du turc *kapak*, couvercle, ustensile auquel elle ressemblait. L'étymologie du russe *kap*, qui désigne une excroissance des arbres, est aussi probable que toute autre.

THALA est une autre montagne, dont M. B. explique le nom par l'hébreu *thalal*, élevé, accumulé. — Ce nom vient certainement du turc *talan*, butin; et en même tems de *tal*, petite espèce de bouleau qui couvrait le pied de ce mont.

MAMPSARUS. L'étymologie hébraïque de *maim* et *sarah*, il a abondé, il a débordé me déplaît; je suis tenté de proposer celle du turc *manghyr*, petite pièce de monnaie; à laquelle je préférerais pourtant celle

du russe *mamòn*, estomac, et *tchary*, enchanteur. Cette montagne fut nommée *enchanteur de l'estomac*, parce qu'on y trouvait en abondance des vivres excellens.

GRAPHIS, nom de montagne, est dérivé par M. B. de l'hébreu *araph*, nuque. — Je serais enclin à l'expliquer par le turc *garib*, étranger; car elle fut sans doute habitée par des tribus étrangères. L'étymologie du russe *garpius*, résine blanche, qu'on y recueillit abondamment, me paraît aussi extrêmement probable.

ATER, est une montagne mentionnée par Pline, qui dit qu'elle a reçu ce nom, parce qu'elle est comme brûlée. M. B. le dérive de l'hébreu *hharar*. Pourquoi ne pas le faire venir du turc *atech*, feu? Si cela vous paraît plus pausible, vous êtes le maître de le faire venir du russe *ad*, enfer, où tout brûle.

GIRGIRIS, montagne. C'est, dit M. B., une expression tout orientale, *tsir tsirim* : le rocher des rochers, ou la montagne à beaucoup de pointes. — Pourquoi ne pas dériver ce nom du turc *kir giris*, l'asile de la plaine? Sans doute les habitans de cette contrée se refugiaient sur cette montagne, quand des ennemis venaient les attaquer dans la plaine. Le russe *kour-kiras*, cuirasse du coq, présente aussi une excellente étymologie.

ZALACUS. M. B. croit que le nom de cette montagne vient de l'hébreu *zalmon*, qui signifie mont ombragé. Je ne suis pas de cette opinion; il vient, sans le moindre doute, du turc *zalyk*, signal; ou, si vous le préférez, du verbe russe *zalagaiou*,

interposer, parce que cette chaîne était interposée entre deux autres.

ABOCCIS, que M. B. compare à *Jabbok*, en Palestine, nous démontre que la culture de la soie était déjà anciennement répandue en Afrique; car *ipec* en turc signifie ver à soie. Le russe *oboï*, tapisserie, offre de même une étymologie excellente.

ARABA. M. B. traduit le nom de ce village par *lieu en plaine*. Il a tort; car il vient du turc *araba*, voiture, mot qu'on retrouve aussi en russe, sous la forme *arba*.

ARANIUM, que M. B. compare avec le nom de la ville *Haran*, en Mésopotamie, vient, sans contredit, du turc *aram*, repos. Il peut aussi dériver du russe *oranïe*, labourage.

ASAR, qui, suivant M. B., signifie *lieu de délices*, a une toute autre étymologie; il vient du turc *azar*, injure; car cet endroit était habité par des gens grossiers et turbulens. Un russe le dériverait, avec autant de raison, du mot *ozero*, lac.

ARGO, île très-longue et étroite, en Nubie; M. B. veut que son nom vienne de l'hébreu *arcoh*, long. Pourquoi ne pas le faire venir du turc *arg*, tuyau, ou du russe *arcan*, lacet, pour prendre les chevaux? Cette comparaison me paraît plus orientale.

ASTAPUS, branche du Nil. M. B. veut que cette dénomination soit l'hébreu *ads-dsab*, qui coule fortement. Le turc *az*, peu, et *tabi*, soumis, me paraissent mieux expliquer le courant indomptable de ce fleuve. Je serais aussi tenté de penser au verbe russe *ostavliaiou*, j'abandonne; car ce bras se détache du courant principal.

Vous voyez, monsieur, que je pourrais facilement expliquer tous les noms de l'Afrique par le turc et par le russe à la fois; mais la science n'y gagnerait rien. De pareilles futilités doivent être mises au nombre des problêmes indéterminés, et les bons esprits ont depuis long-tems cessé de s'en occuper.

Agréez, monsieur, etc.

DRUCKFEHLER.

Seite	5,	Zeile	2	von unten,	*liess*:	zu sprechen
—	9,	—	9	— —	—	zwœlfjæhrigen
—	14,	—	6	— —	—	*Erwæhnung*
—	16,	—	1	von oben	—	zeichnet hat
—	—	—	14	— —	—	untüchtig
—	—	—	20	— —	—	Chronik
—	17,	—	10	— —	—	ها نخط
—	19,	—	10	— —	—	gab ich das
—	22,	—	9	— —	—	dass es wohl
—	23,	—	8	von unten	—	psychologisch
—	26,	—	8	— —	—	gleichbedeutend
—	31,	—	14	— —	—	طاغستان

— 60, In der letzten Zeile des Mongolischen lies

بيسيس


E S
U

DRUCKFEHLER.

Seite	5,	Zeile	2 von unten,	*liess*:	zu sprechen
—	9,	—	9 — —	—	zwœlfjæhrigen
—	14,	—	6 — —	—	*Erwæhuung*
—	16,	—	1 von oben	—	zeichnet hat
—	—	—	14 — —	—	untüchtig
—	—	—	20 — —	—	Chronik
—	17,	—	10 — —	—	ها نحط
—	19,	—	10 — —	—	gab ich das
—	22,	—	9 — —	—	dass es wohl
—	23,	—	8 von unten	—	psychologisch
—	26,	—	8 — —	—	gleichbedeutend
—	31,	—	14 — —	—	طاغستان

— 60, In der letzten Zeile des Mongolischen lies

سيسس


E S
U



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Klaproth, Heinrich Julius,

Beleuchtung und Widerlegung der Forschungen über die Geschichte der mittelasiatischen Völker des Herrn J. J. Schmidt

Paris 1824

A.or. 240-6,1/25#Cah.24
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10249026-4